

Münzschatzfunde
Das Beispiel Walle





I velle
q. s. ma
aliam
trunc
expe
tella

Tunc ego lecta quida



et ozone
stam ad
quodam
unidi atq;
diendi ser
f. lacus.
m. m. qm



Münzschatzfunde Das Beispiel Walle

DEUTSCHE BUNDESBANK
FRANKFURT AM MAIN

Gesamtherstellung
Giesecke & Devrient GmbH München

Wissenschaftliche Bearbeitung:

Ursula Hagen-Jahnke und
Reinhold Walburg

Juristischer Beitrag:

Heinz Christian Hafke
Deutsche Bundesbank
Frankfurt am Main

Metallanalytischer Beitrag:

Emmerich Pászthory
Hoechst AG
Frankfurt am Main

Vertrieb:

Verlag Fritz Knapp GmbH
Frankfurt am Main

Abbildung auf dem Umschlag:

Harpyie, das Wappen Ostfrieslands. Die Harpyien, geflügelte weibliche Windgeister, entstammen der antiken Mythologie. Nach Hesiod waren sie zwei Töchter der Okeanide Elektra und des Thaumias.

Abbildung auf vorderem und hinterem Vorsatz:

Nächtliches Vergraben eines Münzschatzes. Miniatur aus dem sogenannten Boethius-Manuskript, einer französischen Handschrift des 15. Jahrhunderts.

Die Abbildungen des Katalogteils geben die Münzen ausnahmslos im Maßstab 1:1 wieder. Die im Textteil bildlich dargestellten Stücke sind, zur Verdeutlichung der verbalen Beschreibung, teilweise entsprechend vergrößert worden.

© 1987 Deutsche Bundesbank
Frankfurt am Main

ISBN 3-921839-67-X

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Photokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung der Deutschen Bundesbank reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Inhalt

	Seite
Vorwort	5
Münzschatzfunde	7–19
Münzfunde und ihre Auswertung	8
Schatzfunde	
Siedlungs- und Streufunde	
Grabfunde	
Votivfunde	
Der Zustand der Münzen bei ihrer Auffindung	
Schatzfund und Recht	14
Der Fund von Walle	21–74
Die Grafschaft Ostfriesland	22
Der Ort Walle	26
Der Fundplatz	30
Das Fundgefäß	32
Anzahl, Erhaltungszustand und statistische Auswertung der Münzen	34
Die Gegenstempelung von 1573	41
Die Münzsorten des Fundes	42
Stempelgleiche ostfriesische Münzen	60
Die Münzstätte Emden	62
Wert, Kaufkraft und Herkunft der versteckten Barschaft	70
Katalog	75–163
Anhang	165–196
Tabellen und Graphiken	167
Materialuntersuchung	185
Abbildungsnachweis	188
Literaturverzeichnis	189
Karte der Münzstätten	193

Vorwort

Im Jahre 1972 konnte das Geldmuseum der Deutschen Bundesbank einen bedeutenden Münzschatzfund mit dem dazugehörigen Fundgefäß erwerben. Der Fund war ein Jahr zuvor bei der Erweiterung und Modernisierung eines Bauernhauses in der ostfriesischen Ortschaft Walle, heute ein Stadtteil von Aurich, entdeckt worden. Der Schatz von Walle ist mit seinen 468 Silbermünzen der größte bisher aus diesem Gebiet bekannte Münzfund der frühen Neuzeit und vermutlich einer der wenigen, die vollständig erfaßt und erhalten werden konnten. Es war daher eine reizvolle Aufgabe, diesen Fund zu publizieren und der Öffentlichkeit hiermit in einer Monographie vorzustellen.

Münzfunde sind Quellen zur Rekonstruktion des historischen Geldumlaufs. Durch Handel und Verkehr, durch Kriege, als Truppensold und in Form von Subsidien strömte fremdes Geld in die Territorien ein. Auch politische und kirchliche Verbindungen, dynastische Verflechtungen und persönliche Beziehungen förderten Zustrom und Verbreitung ausländischer Sorten, die neben dem landeseigenen Geld in mehr oder weniger großen Mengen umliefen.

Wir Heutigen pflegen unsere Werte in Form von Bargeld, Papieren oder Schmuck sicher bei den Kreditinstituten zu hinterlegen oder von ihnen verwalten zu lassen. In früheren Jahrhunderten übernahm die Funktion eines Tresors, der vor Raub, Diebstahl und Vernichtung schützt, das in der Regel sorgfältig ausgesuchte private Versteck. Die unruhigen Zeiten, die die zahlreichen Kriege mit sich brachten, veranlaßten naturgemäß die Bewohner häufiger, Wertvolles dem Zugriff plündernder Soldaten zu entziehen und an einem vor Entdeckung sicheren Ort zu deponieren. Die Höhe des verborgenen Kapitals richtet sich dabei

nach der sozialen Stellung des Besitzers, d. h. ein Münzschatz kann das Vermögen eines reichen Kaufmannes ebenso wie der schmale Spargroschen eines unbemittelten Arbeiters sein. Das verborgene Geld sollte verständlicherweise nicht auf Dauer versteckt bleiben, sondern wurde bei Bedarf hervorgeholt und ausgegeben. Die uns bis heute bekannt gewordenen Schatzfunde sind aus den unterschiedlichsten, von uns im einzelnen meist nicht zu erklärenden Gründen in ihren Verstecken geblieben und erst zu einem oft viel späteren Zeitpunkt zufällig gefunden worden.

Schatzfunde haben die Phantasie der Menschen immer wieder angeregt und zu Nachforschungen angespornt, sei es aus Habgier, sei es aus der verständlichen Sehnsucht nach möglichst mühelos erworbenem, plötzlichem Reichtum. Anlaß dazu gaben langes, manchmal Jahrhunderte hindurch tradiertes unsicheres Wissen, geheimnisumwitterte Umstände der Verbergung von Schätzen, bisweilen düstere, meist unvollständige Hinweise auf den Fundort. So wundert es nicht, daß Schatzfunde auch literarisch ihren Niederschlag gefunden haben: Idealer Schauplatz für Entdecker-, Verbrecher- und Gruselgeschichten, wie sie Generationen von jungen Lesern schon zu Kindheits- und Schulzeiten z. B. durch den Altvater der Kriminalstory Edgar Allan Poe oder durch die berühmte »Schatzinsel« von Robert Louis Stevenson nahegebracht worden sind.

Hilfreiche Unterstützung in vielerlei Spezialfragen, die sich bei unseren Forschungen ergaben, fanden wir dankenswerterweise bei: Prof. Dr. Peter Berghaus, Münster; Johann Collmann, Aurich; Dr. Walter Deeters und Dr. Herbert Reyer, Niedersächsisches Staatsarchiv Aurich; Dr. Albrecht Eckhardt, Niedersächsisches Staatsarchiv Olden-

burg; Dr. Helmut Eichhorn, Ostfriesisches Landesmuseum Emden; Dr. Gert Hatz, Museum für Hamburgische Geschichte, Hamburg; Dr. Bernd Kappelhoff, Hannover; Dr. Ulrich Klein, Württembergisches Landesmuseum Stuttgart; Drs. E. M. Ch. F. Klijn, Nederlands Openluchtmuseum Arnheim/Niederlande; Dr. Hajo van Lengen, Ostfriesische Landschaft Aurich; Dr. Ernst Helmut Segschneider, Bramsche. Unser besonderer Dank gilt der Familie des Finders für ihre zahlreichen Hinweise und Auskünfte zur Geschichte ihres Hofes und ihrer Vorfahren. Für eine Reihe von Abbildungen stellten die

Antiquariate Brumme, Frankfurt am Main, und Reiss & Auvermann, Glashütten im Taunus, liebenswürdigerweise aus ihren Beständen Originale als Vorlagen zur Verfügung.

Durch die Beiträge von Dr. Ing. Emmerich Pászthory und Dr. jur. Heinz Christian Hafke konnte die Publikation um zwei wesentliche Aspekte bereichert und abgerundet werden. Die dabei im Kapitel »Schatzfund und Recht« wiedergegebene Definition von Schatz und Fund wurde im übrigen innerhalb des historischen Textes, für den andere Begriffsbestimmungen gelten, nicht berücksichtigt.

Frankfurt am Main, im Dezember 1987

Münzschatzfunde

Münzfunde und ihre Auswertung

Im 14. Jahrhundert, als man sich intensiver für Münzen als historische Quelle zu interessieren begann, stand das Einzelobjekt, die Münze selbst, im Mittelpunkt der Betrachtungen. Die ersten überlieferten Versuche, seine Sammlung antiker Münzen wissenschaftlich auszuwerten, unternahm der italienische Dichter und Gelehrte Francesco Petrarca (1303–1374). Zwar war auch er in erster Linie Sammler, doch zog er beispielsweise bei der Betrachtung und Wertung von Münzinschriften die Aussagen der antiken Autoren hinzu.

Die Zeit vom 14. bis zum 18. Jahrhundert war charakterisiert durch den sich immer weiter verbreitenden Wunsch, Sammlungen und Münzkabinette anzulegen, auszubauen und zu katalogisieren. Hinzu kamen sich ständig mehrende Versuche, die einzelnen Münzen bestimmter Zeiten oder Regionen so vollständig wie möglich rein deskriptiv und mehr oder weniger kritiklos zu erfassen.

Dieser Zustand änderte sich erst am Ende des 18. Jahrhunderts mit dem Erscheinen zweier bahnbrechender Werke, deren Aussagen zum Teil bis heute ihre Gültigkeit nicht verloren haben. Mit seiner »Doctrina numorum veterum« verfaßte der österreichische Abbé J. H. Eckhel 1792/98 die erste kritisch durchdachte Abhandlung über die Münzen der Antike, und der Prager Professor J. Mader gab 1803 »Kritische Beyträge zur Münzkunde des Mittelalters« heraus.

Doch auch in diesen beiden Werken fanden die Bedeutung und die Aussagekraft von Münzfunden keine Würdigung. Nach wie vor galt das Interesse ausschließlich den Münzen selbst, und jeder neu entdeckte Fund wurde zunächst nach Raritäten bzw. bis dahin noch nicht bekannten Prägungen durchsucht. Diese fanden dann in aller Regel

Eingang in die großen landesherrlichen Münzkabinette. Aber auch bei Privatsammlern waren Stücke, die aus Funden stammten, sehr geschätzt, da sie auf diese Weise sicher sein konnten, nur zweifelsfrei echte Münzen und nicht etwa moderne Fälschungen zu erhalten. Bei Funden von Gold- und Silbermünzen wurden diejenigen Stücke, die nicht mehr von Interesse waren, eingeschmolzen. Aus heutiger Sicht war das ein sehr bedauerliches Vorgehen, doch wurde diese Praxis zum Teil bis in das frühe 20. Jahrhundert hinein geübt.

Erst verhältnismäßig spät – gegen Ende des 19. Jahrhunderts – setzte allmählich das Verständnis für die Aussagekraft der Münzfunde ein. Im Vordergrund standen nun nicht mehr die Münzen als Einzelobjekte, sondern die wissenschaftliche Auswertbarkeit der Funde an sich, das heißt, ihr Umfang, ihre Art, ihre Zusammensetzung und die Umstände ihrer Auffindung. Münzfunde lassen sich in folgende Grundtypen einteilen:

Schatzfunde

In der Numismatik wird von einem Schatzfund immer dann gesprochen, wenn mehrere Münzen zusammen auf engem Raum gefunden wurden. Dabei ist zwischen einer absichtlichen Verbergung und einem zufälligen Verlust zu unterscheiden. Die Absicht liegt immer dann vor, wenn ein Fundgefäß vorhanden ist, das üblicherweise nicht zur Aufbewahrung oder zum Transport von Geld verwendet wurde. Dagegen lassen zum Beispiel Leder- oder Stoffbeutel, bzw. deren Reste, nicht notwendigerweise auf ein bewußtes Verbergen



Die Miniatur aus dem sogenannten Boethius-Manuskript, einer im 15. Jahrhundert entstandenen französischen Handschrift, zeigt das Vergraben eines Münzschatzes bei Nacht. Für die drei randvoll mit Münzen gefüllten irdenen Krüge ist in der Erde ein großes Loch ausgehoben.

schließen, da diese auch unbeabsichtigt und unbemerkt verlorengegangen sein können. Fehlt ein Fundgefäß, so lassen die Fundumstände möglicherweise die Absicht erkennen.

Die gängigste und sicherste Methode, ein Behältnis samt Inhalt zu verbergen, war das Vergraben. Am besten dafür geeignet waren einfache und billige Keramikgefäße des täglichen Gebrauchs. Sie boten im Erdreich den notwendigen, dauerhaften Schutz, außerdem waren sie im Haushalt verfügbar und leicht entbehrlich. Nicht selten wurde für diesen Zweck ein bereits beschädigtes Gefäß verwendet, das keinen oder nur noch einen eingeschränkten Gebrauchswert hatte; alte, nicht durch eine Beschädigung bei der Auffindung und Bergung hervorgerufene Bruchstellen sind der Beweis

dafür. Vielfach schlug man die Münzen zusätzlich in ein Tuch ein oder steckte sie in einen Lederbeutel, ehe man sie in dem Verbergungsgefäß deponierte. Verschlossen wurde dieses mit einem Tondeckel, einem flachen Stein oder mit Stoff; zum Teil fertigte man aus diesen Materialien sogar passende Verschlussstopfen an.

Der Umfang einer gehorteten Barschaft kann von einigen wenigen bis zu einer hohen Anzahl von Stücken reichen, je nach den Intentionen und den dem Besitzer zur Verfügung stehenden Mitteln. Ein Schatz kann die momentane, aus den zum Zeitpunkt der Verbergung gültigen Zahlungsmitteln gebildete Barschaft darstellen oder aber das Ergebnis einer längeren Spartätigkeit sein; in letzterem Fall befinden sich darunter auch Stücke, die

zur Zeit der Verbergung keinen Kauf-, sondern nur noch Materialwert besaßen. Über das sogenannte Bildungsalter gibt die Fundzusammensetzung Auskunft.

Fundort, Inhalt und Umfang eines Schatzes, unterstützt durch das Zeugnis anderer Quellen, erlauben unter Umständen Rückschlüsse auf den Beruf und die soziale Stellung des Verbergers. Darüber hinaus können Funde Handelsbeziehungen aufzeigen und Einblicke in den damaligen Münzumschlag gewähren. Bei der Interpretation von Münzfunden muß grundsätzlich folgendes bedacht werden:

- Die Fundmünzen, die uns heute zur Untersuchung und Auswertung vorliegen, sind nur ein Teil derjenigen Menge, die überhaupt jemals gefunden wurde. Vieles ging wieder verloren oder wurde von den Findern nicht zur Kenntnis gebracht.
- Was gefunden wurde, ist wiederum nur ein Teil dessen, was verloren ging bzw. versteckt wurde.
- Die Gesamtheit der in Verlust geratenen Münzen repräsentiert auch wieder nur einen kleinen Teil derjenigen Menge, die ursprünglich in Umlauf gewesen ist.

Die jüngste Münze eines Fundes liefert den terminus post quem für dessen Verbergung bzw. für den Verlust des Wissens um den Schatz oder der Unmöglichkeit der Wiederauffindung.

Die Intention, die hinter einer Verbergung steckt, ist im nachhinein nicht immer eindeutig zu ermitteln. In politisch unruhigen und kriegerischen Zeiten wird naturgemäß jeder danach getrachtet haben, seinen (Münz-) Besitz vor fremden Zugriffen zu schützen. Sind mehrere zeitgleiche Schatzfunde aus einer Region bekannt, so spricht man von einem Fundhorizont, der sich oft mit einem bestimmten Ereignis in Verbindung bringen läßt. Da sich aber Diebstahl und Beraubung nicht nur auf unruhige Zeiten beschränkten, sondern täglich vorkommen konnten, war die Verbergung des

Geldes wohl auch in Friedenszeiten durchaus angebracht. Das Versteck konnte sich im Haus, in dessen unmittelbarer Nähe oder auch von diesem weiter entfernt befinden. So wird von einem finnischen Bauern berichtet, der noch in den sechziger Jahren unseres Jahrhunderts sein Geld im Wald unter mehreren verschiedenen Steinhäufen aufbewahrte.

Die Frage, warum Münzen gehortet wurden, läßt sich leicht beantworten. Neben Edelsteinen und Edelmetallgegenständen stellten die Münzen leicht bewegliches Kapital dar. Letztere boten den Vorteil, daß sie auf zweifache Weise verwendbar waren: Zum einen konnten sie ihrer ursprünglichen Bestimmung nach als Zahlungsmittel benutzt werden, zum anderen bildeten sie aber auch eine (Edel-) Metallreserve, die gegebenenfalls eingeschmolzen werden konnte.

Die uns heute bekannten Schatzfunde der beschriebenen Art sind Zeugnisse menschlicher Tragödien, da ihre Besitzer oder deren Nachkommen nicht mehr in der Lage waren, das verborgene Geld wieder an sich zu bringen und Gebrauch davon zu machen. In der Regel gingen Schätze verloren, weil nur eine einzige Person das Versteck kannte und dieses Wissen – manches Mal sogar absichtlich – mit in den Tod nahm oder weil der Ort nur ungenau oder vage beschrieben wurde. In einigen Fällen hat sich die Kunde von einem nicht mehr auffindbaren Schatz zum Teil über Jahrhunderte in der Überlieferung als Schatzsage erhalten. Zwei Beispiele seien hier aufgeführt.

1899 kam im ostfriesischen Wiesede in der Nähe eines Gehöfts ein Fund von 12 Talern zum Vorschein. Die Münzen bestätigten, was über drei Jahrhunderte mündlich tradiert worden war: Zu Beginn des Dreißigjährigen Krieges wurde der Ort Wiesede von der Pest heimgesucht. Ein Mann wollte zu dieser Zeit seine Verwandten auf jenem besagten Hof besuchen, fand aber nur noch einen einzigen Überlebenden vor. Dieser rief ihm durch

das Fenster zu, daß er umkehren und sich in Sicherheit bringen solle und beschrieb ihm noch die Stelle, an der das Geld der Familie vergraben lag. Mehrmaliges Suchen in der Folgezeit blieb jedoch erfolglos. Erst durch Zufall wurden die Münzen Ende des 19. Jahrhunderts bei Rodungsarbeiten in der Nähe des Hauses gefunden. Ihre Prägedaten bestätigten die Schatzsage, da es sich ausschließlich um Stücke der Zeit bis 1620 handelte, dem dritten Jahr des Dreißigjährigen Krieges.

Ebenfalls durch Zufall wurde Anfang der dreißiger Jahre unseres Jahrhunderts in dem kleinen thüringischen Dorf Mosa ein großer Fund mittelalterlicher Silbermünzen gemacht. Neben dem Wissen um den Schatz, das fast 700 Jahre lang durch die Generationen in der Familie lebendig geblieben war, glaubte man auch den Grund für die Verbergung der Münzen zu kennen. Man erzählte, daß der Bauer, dem das Anwesen damals gehörte (der Schatz wurde um das Jahr 1255 verborgen), sich mit seiner Ehefrau zerstritten hatte. Um zu verhindern, daß sie nach seinem Tod in den Besitz des Geldes gelangte, legte er die Münzen in ein Tongefäß und vergrub dieses. Auf dem Sterbebett konnte er seinem Sohn, der ihn fragte, wo das Geld denn liege, nur noch sagen »tief, tief«, dann verstarb er. Auch in diesem Fall blieb wiederholtes Suchen erfolglos. Als dann der Schatz bei Umbauarbeiten zufällig an das Licht kam, kommentierte die Großmutter der Familie, keineswegs überrascht, dieses Ereignis lakonisch mit den Worten: »Da ist er ja.«

Allen Funden, die sich mit einer Schatzsage in Verbindung bringen lassen, ist eines gemeinsam: In keinem Fall wurde der betreffende Schatz durch gezieltes Suchen entdeckt, auch wenn die in Frage kommende Örtlichkeit ungefähr oder manchmal sogar recht konkret bekannt war. Immer war es der Zufall, der die Münzen an das Licht brachte, ein Umstand, der einen Numismatiker in der ersten

Hälfte des 20. Jahrhunderts zu der Erkenntnis brachte: »Schätze muß man nicht suchen, man muß sie finden.«

Siedlungs- und Streufunde

Anders als die Schatzfunde repräsentieren die innerhalb von Siedlungen oder auch in der freien Landschaft entdeckten Münzen die Masse der über einen längeren Zeitraum hinweg verlorengegangenen Stücke. Dabei handelt es sich vornehmlich um Einzelmünzen oder kleinere Mengen, etwa den Inhalt einer Geldbörse. In ihrer Zufälligkeit geben sie unter Umständen einen unverfälschteren Einblick in den Geldumlauf einer Region, als dies die Schatzfunde vermögen. In Dörfern und Städten gefundene Münzen sind für Archäologen wichtige Datierungshilfen bei der Erforschung der Siedlungsgeschichte.

Durch die Häufung von Streufunden entlang alter Straßen und Wege lassen sich im günstigsten Fall Aufschlüsse gewinnen über deren Bedeutung als Verkehrs- und Handelsadern. Daß Siedlungs- und Streufunde aber kein absolut zuverlässiges Bild des gesamten Umlaufs zu einer bestimmten Zeit geben können, ist im auch heute noch zu beobachtenden menschlichen Verhalten begründet. Wird der Verlust kleinerer Nominale noch hingenommen, so veranlaßt das Abhandenkommen höherer Werte dagegen eine intensive Suche.

Nicht anders war es in früheren Zeiten. Mit dem Verlust von Gold- und größeren Silbermünzen fand man sich erst nach längerem Nachforschen ab, wohingegen kleinere Silbermünzen oder Stücke aus unedlen Metallen schneller aufgegeben wurden. Das Suchverhalten hing natürlich entscheidend davon ab, in welchen wirtschaftlichen Verhältnissen der Verlierer lebte und welchen subjektiven Wert die abhanden gekommenen Münzen für ihn darstellten.

Grabfunde

Schon in der Antike war es Brauch, Münzen mit in das Grab zu geben, eine Verhaltensweise, die sich – unter Abwandlung der Motive – bis in das 20. Jahrhundert hinein erhalten hat. Ursprünglich benötigte der Tote die Münze(n), um damit Charon zu entlohnen, den Fährmann, der ihn in seinem Boot über die Flüsse der Unterwelt zu den Toren des Hades brachte. In späterer Zeit übertrug sich dieser Brauch auf den hl. Petrus, der gegen Bezahlung die Himmelstür aufschloß – eine Vorstellung, die sich kaum mit der christlichen Lehre in Einklang bringen läßt. Aus diesem Grund erfolgte die Münzbeigabe durch die Angehörigen des Verstorbenen im Geheimen und nicht vor den Augen der Öffentlichkeit.

Neben der Verwendung als Fähr- bzw. Einlaßgeld dienten die Münzen in Volksglauben und -brauch zu verschiedenen Zeiten auch noch anderen Zwecken. So sollte der Tote in der Lage sein, mit Hilfe des ihm beigegebenen Geldes im Jenseits ein standesgemäßes Leben führen zu können. Einer anderen Vorstellung zufolge wurde dem Verstorbenen in Form einiger Münzen symbolisch sein gesamtes Vermögen mitgegeben, um ihn davon abzuhalten, in das Leben zurückzukehren und sich seinen Besitz selbst in das Totenreich zu holen. Auch die Verbindung zwischen einem Toten und einem möglicherweise vergrabenen Schatz vermag die Beigabe von Geld zu unterbrechen. Wer zu Lebzeiten Geld versteckt hat, findet keine Ruhe, bis dies gefunden wird. Gibt man dem Verstorbenen aber Münzen mit in das Grab, so ist er beruhigt und kommt, falls er einen Schatz versteckt hat, nicht wieder.

Vielfach ist zu beobachten, daß Verstorbene in gewisser Weise betrogen wurden. Nicht gutes, gangbares Geld erhielten die Toten, sondern minderwertige, abgegriffene, beschädigte, fremde oder außer Kurs gesetzte Münzen, zum Teil sogar nur

Imitationen echter Geldstücke. Der Grund für dieses Verhalten wird zum einen in der Habgier, zum anderen aber wohl auch in den wirtschaftlichen Verhältnissen der Hinterbliebenen zu suchen sein.

Votivfunde

Diese Fundgattung umfaßt all diejenigen Münzgaben, die Menschen aus den unterschiedlichsten, meist religiösen Gründen gespendet haben. Opfer an Quell-, Brunnen- oder Erdgottheiten, getätigt aus Dankbarkeit oder mit der Bitte um Wohlwollen und Hilfe, lassen sich in der Antike vielfach belegen; Quellopfer sind sogar schon aus der Steinzeit bekannt.

Bis in die heutige Zeit lebt das seiner ursprünglichen Bedeutung entkleidete Brunnenopfer fort. Doch spielt zum Beispiel der andere und sich selbst gegenüber nicht eingestandene Glaube an das Schicksal oder an höhere Mächte eine Rolle, wenn man Münzen in die Fontana di Trevi in Rom wirft, was bekanntlich bewirken soll, daß man in seinem weiteren Leben noch einmal in die Stadt kommen wird.

Es ist nicht immer einfach, aus den Fundumständen und der Fundzusammensetzung zu schließen, ob es sich bei einer größeren Anzahl von Münzen um einen Votivfund oder um das verborgene Vermögen eines einzelnen handelt.

Der Zustand der Münzen bei ihrer Auffindung

Wie alle Gegenstände aus organischen Materialien oder aus Metall, so sind auch im Erdboden vergrabene Silbermünzen sowie solche aus unedlen Metallen den zersetzenden Einflüssen ihrer Umgebung ausgesetzt. Silbermünzen wurden niemals aus reinem Edelmetall hergestellt, da dieses in



Der Münzschatz aus der Martinskirche von Sindelfingen. Die Pfennige aus der Zeit um 1130 bis 1160 liegen rollenweise in dem Tongefäß. Durch Oxydation sind die Münzen zu einem Klumpen zusammengebacken.

reiner Form zum einen zu weich und damit für den Umlauf nicht widerstandsfähig genug gewesen wäre und zum anderen eine viel zu große Silbermenge erfordert hätte, womit die Kosten in einem nicht vertretbaren Maße erhöht worden wären.

Demzufolge wurde dem Silber eine von den Münzherren – daneben später auch von den Reichsmünzordnungen – festgesetzte Menge unedler Metalle, vornehmlich Kupfer, beige-mischt; das Silber wurde »legiert«. Gelangten nun die Münzen in die Erde, bildeten sich durch die bodeneigenen chemischen Einflüsse Ablagerungen auf den Stücken. Ebenso konnte bei einem hohen Anteil Kupfer dieses aus dem Münzmetall gelöst werden und sich in oxydierter Form auf der Oberfläche der Münze ablagern. Sulfide entstanden, wenn der im Boden vorhandene Schwefelwasserstoff auf das in der Münze enthaltene Silber einwirkte.

Die, auf welche Weise auch immer, gebildeten Verkrustungen können im Extremfall eine Münze gänzlich als dicke Schicht von unterschiedlicher Färbung bedecken. Zudem bilden sie eine Art

Bindemittel zwischen den Stücken, so daß viele Funde als fest zusammengebackene, unförmige Klumpen ans Licht kommen. Unter Umständen kann ein solcher Münzfund von einem ungeschulten Auge überhaupt nicht als solcher erkannt werden. Möglicherweise wird er achtlos beiseite geworfen, dies um so eher, wenn kein Fundgefäß vorhanden ist.

Die Zerlegung eines solchen Fundes und die Reinigung der Stücke sollte nur von einem Fachmann auf diesem Gebiet vorgenommen werden, da sowohl die Unversehrtheit der einzelnen Münzen wichtig ist als auch die Feststellung der vertikalen Abfolge ihrer Lage im Fundgefäß bzw. im Boden. Leider ist aber immer wieder zu beobachten, daß sich Finder in ihrer durchaus verständlichen Begeisterung und Neugier selbst an die Zerlegung machen. Wie rigoros so etwas vonstatten gehen kann, mag folgendes Beispiel aus dem Jahre 1981 zeigen:

Nach der Entdeckung eines Klumpens zusammengebackener Münzen versuchte der Finder, diese mit Hammer und Meißel voneinander zu trennen. Da es sich aber um relativ dünne Silbermünzen handelte, führte dieses Bemühen nicht zu dem gewünschten Erfolg. Das Resultat bestand lediglich darin, daß er aus einem großen Klumpen mehrere kleine gemacht hatte. Nun versuchte der Mann es auf chemischem Wege, indem er die Bruchstücke in Salzsäure legte. Doch anstatt sich voneinander zu lösen, wurden die Münzen von der Säure zerfressen und immer kleiner. Der völligen Vernichtung entging der Fund letztlich nur, weil sich inzwischen dessen Existenz herumgesprochen hatte und die verbliebenen Reste in beruflichen Hände gelangten. Durch unsachgemäße Behandlung hatte aber zu diesem Zeitpunkt der Fund bereits seine Bedeutung für die Wissenschaft fast gänzlich eingebüßt.

Schatzfund und Recht

Niemand weiß, wem die Münzen von Walle gehörten; niemand kann sagen, wer sie vergraben hatte. Über ihre ursprüngliche Zuordnung nach Eigentümer und Besitzer ist die Zeit hinweggegangen. Gerade die lange Verborgenheit der Münzen und die objektive Unmöglichkeit der Ermittlung ihres Eigentümers macht die Münzen zum »Schatz«. Diese Feststellung betrifft gleichermaßen den Bereich der Volkskunde wie der Rechtswissenschaft. Sie erschließt reizvolle Perspektiven auf Grenzbereiche zwischen beiden Disziplinen, die einander in der rechtlichen Volkskunde begegnen.

Schatzaberglaube ...

Der Glaube an unterirdische Schätze und an magische Mittel, in ihren Besitz zu gelangen, spielt seit alters im Volksleben eine große Rolle. Zufällige Funde und die Hoffnung, durch Hebung eines Schatzes schnell und mühelos reich zu werden, beleben insbesondere den Schatzaberglauben stets aufs neue. Den mit der Verbergung eines Schatzes verfolgten Zwecken und seinen Hütern und Eigentümern entsprechen die Anforderungen an die Schatzgräber, unter denen es prädestinierte und privilegierte Personen gibt: Geistliche, Zigeuner, Bettler und Studenten. Besondere Erwartungen richten sich auch an die Zeiten, in denen ein Schatz gehoben werden kann, etwa in der Christnacht und zu Johanni. Als Schatzhebungsmittel gelten Wünschelrute und Sprung durch das Johannfeuer. Erleichtert wird der Schatzfund durch vorherige Opfer, Beschwörungen des Teufels und der Geister, der Zuhilfenahme magischer Zeichnungen und durch Weihwasser; wandernde Schätze werden »ortsfest« gemacht durch

Bannung mit Rosenkranz und eisernen Gegenständen.

Insbesondere in der Zeit nach dem Dreißigjährigen Krieg mit seinen Verwüstungen und der Notwendigkeit, Hab und Gut vor plündernden Soldaten zu retten, dürfte die Schatzsuche eine rationale Grundlage gefunden haben – ebenso, wie das vorherige Verbergen der Kostbarkeiten selbst durchaus der Vorsorge für das Diesseits gedient hatte. Unter diesen Aspekten hat die Schatzsuche von Zeit zu Zeit neue Impulse erfahren, ohne daß ihr irrationaler Bezug je ganz verschwunden ist.

... und aufgeklärte Gesetzgebung

Die Nahtstelle zwischen abergläubischen Wurzeln und rationaler Erfassung von Schatzfunden zeigt sich auch im Recht. Bereits ältere Rechtsquellen kennen Vorschriften über den Schatzfund. Als Musterbeispiel der aufgeklärten Gesetzgebung, die gleichzeitig noch dem alten Volksglauben Rechnung trägt, erweist sich in der jüngeren Zeit das Allgemeine Landrecht für die Preußischen Staaten von 1794. »Wer zur Nachsuchung von Schätzen vermeintlicher Zaubermittel, durch Geisterbannen und Citieren der Verstorbenen, oder anderer dergleichen Gaukeleien, es sei aus Betrug oder aus Aberglauben, sich bedient, der verliert, außer der sonst schon verwirkten Strafe, sein Anrecht auf einen etwa zufälligerweise wirklich gefundenen Schatz« (I. 9 § 86 ALR). Das Gesetz selbst begründet dies mit dem Ziel einer Verhütung des Mißbrauchs der Religion. Der berühmte Koch'sche Kommentar zum Allgemeinen Landrecht für die Preußischen Staaten begnügt sich an dieser Stelle mit dem Hinweis auf



ALLGEMEINES
LANDRECHT

FÜR DIE
 PREUSSISCHEN STAATEN.

Gerecht Meijenburg

ERSTER THEIL.

ZWEYTE AUFLAGE.

BERLIN, 1794.
 BEY GOTTFRIED CARL NAUCK



Allgemeines Landrecht für die Preussischen Staaten. Erster Theil. Zweyte Auflage. Berlin, 1794. Bey Gottfried Carl Nauck. – Die Abbildung gegenüber dem Titelblatt zeigt die sitzende Iustitia. Über ihr erscheint in einem Medaillon das Porträt des seinerzeit regierenden preussischen Königs Friedrich Wilhelm II. (1786–1797), der in der begleitenden Legende »der Gesetzgeber« genannt wird. Das Allgemeine Landrecht für die Preussischen Staaten (ALR) fand bei Schatzfunden auch in dem seit dem Jahre 1744 zu Preußen gehörenden Ostfriesland Anwendung.

§. 83. Ein Gleiches findet statt, wenn Gefinde oder Arbeitsleute, bey ihren gewöhnlichen Verrichtungen, einen Schatz entdecken.

§. 84. Ferner alsdann, wenn jemand, mit Bewilligung des Eigenthümers, auf fremdem Grunde nach einem Schatze gefucht, und dergleichen wirklich entdeckt hat; in so fern nicht durch besondere Verabredungen unter den Parteyen, wegen der Belohnung des Finders ein Anderes bestimmt ist.

§. 85. Wer aber ohne Bewilligung des Eigenthümers auf fremdem Grunde Schätze fucht und findet, kann keine Belohnung fordern, sondern die ihm sonst gebührende Hälfte fällt dem Fiskus anheim.

§. 86. Wer zur Nachfuchung von Schätzen vermeintlicher Zaubermittel, durch Geisterbannen, Citiren der Verstorbenen, oder andrer dergleichen Gaukeleyen, es sey aus Betrug oder Aberglauben, sich bedient; der verliert, aufser der sonst schon verwirkten Strafe, sein Anrecht auf einen etwa zufälliger Weise wirklich gefundenen Schatz. (Th. II. Tit. XX. Abschn. V.)

§. 87. Wer bey Nachfuchung eines Schatzes Polizeygesetzen, welche zur Verhütung von Feuersbrünsten, oder andern gemeinen Beschädigungen gegeben sind, entgegen handelt, der wird dadurch seines Anrechts auf den Schatz ebenfalls verluftig.

§. 88. In beyden Fällen (§. 86. 87.) tritt der Fiskus an die Stelle des Uebertreters.

§. 89. Der Eigenthümer sowohl als der Fiskus haben das Recht, von dem Finder, nach bewandten Umständen, die eydliche Angabe seines Funds zu fordern.

§ 83 bis § 89 des ALR befassen sich mit der Suche nach Schätzen.

eine Quelle des römischen Rechts und dem möglicherweise erfüllten strafrechtlichen Tatbestand des Betruges. Insgesamt zeigt sich im Spiegel dieser Zeit die Absicht des Gesetzgebers, den Aberglauben einzudämmen, das Recht der Schatzsuche und des Schatzfundes zu säkularisieren und rationalen Kriterien zu erschließen. In mehr als dreißig Einzelvorschriften behandelte das Allgemeine Landrecht für die Preussischen Staaten die Materie abschließend. Neben der Definition des Schatzbegriffes standen Regeln über die Anzeigepflicht von Schatzfunden, die Eigentumsverhältnisse zwischen Finder und Eigentümer der Sache, in der der Schatz verborgen war unter besonderer Berücksichtigung des Fundes durch nichtselbständige

Arbeitskräfte; es folgten feuerpolizeiliche Vorschriften, solche über den Einfluß von Grundstücksgrenzen auf das Eigentum am Schatzfund, des bloßen Nießbrauchs an einem Grundstück und der Verwirkung des Fundrechts bei Übertretung der Gesetze. Selbst der im Neuen Testament (Matthäus 13, 44) als Gleichnis für das Himmelreich erwähnte Fall ist geregelt. Der Evangelist schreibt: »Mit dem Himmelreich ist es wie mit einem Schatz, der in einem Acker vergraben war. Ein Mann entdeckte ihn, grub ihn aber wieder ein. Und in seiner Freude verkaufte er alles, was er besaß, und kaufte den Acker.« Der preußische Gesetzgeber löst den der Metapher zugrundeliegenden Fall systemgerecht auf seine Weise: »Hat der Käufer von dem auf dem Grundstücke verborgenen Schatze Wissenschaft gehabt, und es dem Verkäufer nicht angezeigt, so kann er in der Folge bloß als Finder angesehen werden« (I. 9 § 101 ALR): Als Finder gebührt ihm nämlich nur die Hälfte des Schatzes, die andere dagegen dem (hier: früheren) Eigentümer des Grundstücks (I. 9 § 82 ALR). Schon diese Darstellungen belegen beispielhaft, welche Bedeutung der Gesetzgeber dem Schatzfund bis in die neuere Zeit beizulegen pflegte.

Geltende Regelungen...

Nur scheinbar eleganter erfaßt das »Bürgerliche Gesetzbuch« die Materie in drei Vorschriften (§§ 984, 1040 BGB und Art. 73 EGBGB). Das geltende Zivilrecht macht es sich – wohl auch im Hinblick auf die Seltenheit von Schatzfunden – insoweit leicht. Es verweist neben einer grundsätzlichen und einer ergänzenden Regelung auf fortgeltendes Landesrecht. Damit bestätigt es die weitere Wirksamkeit etwaiger landesgesetzlicher Schatzregale i. S. eines ausschließlichen Aneignungsrechts des Staates. Landesgesetzlich gesondert geregelt werden aber auch öffentlich-

rechtliche Sachverhalte, die mit den Begriffen Bodenfund und Denkmalschutz angedeutet werden sollen.

... im Zivilrecht

Das geltende Zivilrecht kennzeichnet den Schatz als »Sache, die so lange verborgen gelegen hat, daß der Eigentümer nicht mehr zu ermitteln ist« (§ 984 BGB). Damit schließt der Begriff alle Sachen von nicht ganz geringfügigem Wert ein, nicht aber etwa feste Grundstücksbestandteile (wie den Mosaikboden eines ausgegrabenen Hauses aus der Antike). Nicht erfaßt werden auch natürliche Bestandteile von Grund und Boden wie Erze und gewachsene Edelsteine. Darüber hinaus verlangt die Literatur zum Teil, daß die betreffende Sache in einer anderen, der »bergenden« Sache (einem Grundstück oder einem Möbel) verborgen gewesen sein muß. Dieses zusätzliche Erfordernis darf jedoch mit einem Fragezeichen versehen werden. Weder der Wortlaut des Gesetzes noch sein Sinn und Zweck legen dies zwingend nahe. Hätte sich etwa der Münzschatz von Walle nicht in einem Grundstücksbestandteil, sondern etwa durch glückliche Umstände bis dahin unerkannt zwischen zwei Gebäudemauern befunden, wäre er u. U. nach der restriktiven Betrachtung kein »Schatz« gewesen, weil er sich nicht »in« einer bergenden Sache befunden hätte. Unabhängig von diesen näheren Umständen hätte sich der Eigentümer der Münzen infolge Zeitablaufs aber ohnehin nicht mehr ermitteln lassen. Welches rechtliche Etikett hätte dann die Entdeckung tragen sollen? Etwa das des Fundes?

Das Recht unterscheidet zwischen Fund (Fundgegenstand, Fundsache) einerseits und Schatz (Schatzfund) andererseits. Fund ist stets eine verlorene Sache. »Verloren« ist eine Sache, wenn sie besitzlos geworden ist, aber noch einem Eigen-

tümer zugeordnet werden kann. Zum Unterschied dazu besteht beim Schatz infolge seiner langen Verborgenheit Ungewißheit über den Eigentümer. Vorausgesetzt wird also die Kausalität zwischen Zeitablauf und objektiver Unmöglichkeit, den Eigentümer zu bestimmen (»... so lange verborgen, daß ... nicht mehr zu ermitteln ist«). Dagegen trifft der Begriff des Finders sowohl auf denjenigen zu, der auf einen Fund stößt als auch – in gleicher Bedeutung mit dem des (Schatz-) Entdeckers – auf denjenigen, der einen Schatz hebt oder entdeckt. Auch das zeigt, daß die Grenzen zwischen Fundgegenstand und Schatz fließen. So sind versteckte Sachen nicht etwa verloren. Denn sie bleiben – mindestens zunächst – im Besitz desjenigen, der sie versteckt hat. Er weiß, wo, wann und wie er auf sie Zugriff nehmen kann. Wenn die Sachen bis zu seinem Tode in seinem Besitz geblieben sind, sind sie nicht »verloren« gegangen, sondern der Besitz geht auf die Erben über, auch wenn die Erben von dem Aufbewahrungsort niemals etwas erfahren haben. In einer Entscheidung des Hanseatischen Oberlandesgerichts Hamburg hatte z. B. der Entdecker von Schmuckstücken und Münzen im Wald, die nach den Prägedaten zu Beginn des 2. Weltkrieges vergraben worden waren, nicht etwa einen Schatz entdeckt. Denn unter den Schmuckstücken befand sich auch ein Ehering mit eingraviertem Vor- und Nachnamen und einem Datum – vermutlich dem der Eheschließung. Das eröffnete die Möglichkeit, Versuche zu unternehmen, den Namensträger oder seine Erben zu ermitteln. Denn wer Rechte aus einem Schatzfund herleitet, muß nachweisen, daß die Sache so lange verborgen gewesen ist, daß jede Hoffnung auf die Ermittlung des Eigentümers vergeblich erscheint.

Nicht minder schwierig kann die Regelung ausfallen, wem ein gefundener Schatz gebühre. Das bürgerliche Recht spricht grundsätzlich die Hälfte des Eigentums dem Entdecker, die andere Hälfte dem Eigentümer der Sache zu, in welcher der Schatz

verborgen war. Aufgrund fortgeltenden Landesrechts (Art. 73 EGBGB) bestehen allerdings Ausnahmen infolge eines staatlichen »Schatzregals«. Einzelne Bundesländer verfügen danach über ein ausschließliches Aneignungsrecht, das sich auf herrenlose Wertgegenstände in Grund und Boden erstreckt und zum Teil hinsichtlich der Gegenstände – wie etwa solche von kunsthistorischem Wert – wie auch des Ortes – wie Grabungsschutz-zonen – beschränkt ist. Der Entdecker kann in diesen Fällen niemals anteilig Eigentum erwerben, weil das volle Eigentum bereits dem Staate gebührt.

Auch die grundsätzliche, scheinbar klare Aufteilung des Schatzfundes zwischen Finder und Eigentümer der bergenden Sache nach bürgerlichem Recht wirft zahlreiche Fragen auf, die nicht ohne Einfluß auf die wissenschaftliche Verwertbarkeit von Bodenfunden geblieben sind. Wer Finder oder – gleichbedeutend – Entdecker eines Schatzes ist, steht durchaus nicht immer eindeutig fest. Zum Teil fühlen sich die tatsächlichen Entdecker durch gesetzliche oder vertragliche Regelungen benachteiligt und um ihren Anteil an der Sache betrogen, so daß eine Verheimlichung des Fundes und seine heimliche, wissenschaftsfeindliche Verwertung über Sammler oder sonst am Fund Interessierte den Zugang zu wichtigen Erkenntnissen der Bodenforschung verwehren. Insbesondere betreffen diese Befürchtungen die rechtliche Zuordnung eines Schatzfundes im Zuge entgeltlicher Verrichtungen.

Schon das Allgemeine Landrecht für die Preußischen Staaten hatte im Sinne einer arbeitsrechtlichen Schutzvorschrift bestimmt, daß den Findern auch dann die Hälfte gebühre, wenn sie als Gesinde oder Arbeitsleute bei ihren gewöhnlichen Verrichtungen einen Schatz entdecken (I. 9 § 83 ALR). Unter der Geltung des bürgerlichen Rechts hat das Reichsgericht im Streit über den Fund eines Münzschatzes durch einen Arbeiter ausführlich

zur Frage Stellung genommen, wer der Entdecker eines Schatzes sei. Als Begründungshilfe diene – das Allgemeine Landrecht für die Preußischen Staaten! Entdecker eines Schatzes ist nach dem aufschlußreichen Urteil zwar regelmäßig derjenige, welcher den Schatz »bloßlegt«. Dies gilt aber nicht für die gezielte Schatzsuche unter Einsatz von Hilfspersonen. Finder oder Entdecker ist dann derjenige, der planmäßig die Tätigkeit zur Entdeckung des Schatzes ins Werk gesetzt und geleitet hat. Dies entspreche der Anschauung des Lebens und auch dem Sinne des Gesetzes. »Der Urheber und Leiter solcher Tätigkeit ist es, der die verborgene Sache der Verborgenheit entzogen und so dem Verkehr wiedergewonnen hat«, während der andere in seiner geleiteten und dienenden Funktion »nur als dessen Gehilfe oder Werkzeug in Betracht kommen kann«.

Die Verdingungsordnung für Bauleistungen (VOB) hat diesen Tatbestand erweitert. Werden danach bei der Ausführung von Bauleistungen auf einem Grundstück Gegenstände von Altertums-, Kunst- oder wissenschaftlichem Wert entdeckt, so hat der Auftraggeber die Rechte des Entdeckers. Ihm gebührt also die Hälfte am Schatz. Die andere Hälfte des Eigentums am entdeckten Gegenstand erhält nach dem Schatzfundrecht des Bürgerlichen Gesetzbuchs der Eigentümer der Sache, in welcher der entdeckte Gegenstand verborgen war. In der Regel dürfte das der Grundstückseigentümer sein. Vielfach werden Auftraggeber und Grundstückseigentümer ein und dieselbe Person sein. Dann ist der Auftraggeber allein Eigentümer des entdeckten Gegenstandes. Soweit – wie regelmäßig unterstellt werden kann – die Vereinbarung zwischen Auftraggeber und Auftragnehmer nach der Verdingungsordnung für Bauleistungen auch in die Verträge zwischen dem Auftragnehmer und seinen Arbeitnehmern Eingang gefunden hat, geht der Arbeitnehmer bei einem Schatzfund leer aus. Dabei bleibt freilich rechtlich Streitig, ob eine

solche Vereinbarung zur Abdingung des dinglichen Schatzfundrechts führen kann. Jedenfalls ist im Hinblick auf die dem Entdecker u. U. ungünstige Regelung wohl zu Recht der Verdacht geäußert worden, die von ihr Benachteiligten wirkten als »potentielle Multiplikatoren« für die Auffassung, daß es vielleicht besser sei, Funde von vornherein zu verschweigen; öffentlich diskutierte Auseinandersetzungen um das Eigentum an solchen Funden wirkten als Behinderung künftiger Fundpflege.

... und im öffentlichen Recht

Ein aus Münzen bestehender Schatz kann allein schon wegen des Ablaufs der Zeit von seiner Verbergung bis zu seiner Entdeckung von besonderem wissenschaftlichen Interesse für die Erforschung der Kulturgeschichte sein. Für weitere Erkenntnisse spielt auch die konkrete Fundsituation eine erhebliche Rolle. Landesgesetzliche Vorschriften stellen daher bereits Nachforschungen wie Geländebegehungen mit Schatzsuchgeräten sowie Ausgrabungen mit dem Ziel, Kulturdenkmäler zu entdecken, unter *Genehmigungspflicht*. Des weiteren sehen sie für Funde, für die zu vermuten ist, daß an ihrer Erhaltung aus wissenschaftlichen, künstlerischen oder heimatgeschichtlichen Gründen ein öffentliches Interesse besteht, eine *Anzeigepflicht* an die zuständige Behörde vor. Die Pflicht trifft den Finder gleichermaßen wie den Eigentümer und Besitzer eines Grundstücks sowie den Unternehmer und den Leiter der Arbeit, die zu dem Fund geführt hat. Zugleich ordnen die Gesetze vielfach eine befristete *Veränderungssperre der Fundstelle* an.

Außerdem kennen die Landesgesetze für entdeckte bewegliche Sachen die Verpflichtung, den Gegenstand *befristet* zur wissenschaftlichen Auswertung und Dokumentation *zu überlassen*. In

diesen Bestimmungen liegt regelmäßig eine der Sozialbindung des Eigentums entsprechende und das Eigentum zulässigerweise in seiner Verwendung beschränkende Pflicht. Mehrere Landesgesetze begründen auch eine Ablieferungspflicht mit dem Ziel, dem Finder unter bestimmten Voraussetzungen gegen Zahlung einer *Entschädigung* im öffentlichen Interesse das *Eigentum an dem Fundgegenstand zu entziehen* (vgl. Art. 109 EGBGB, Art. 14 GG). Dieser Fall ist zu trennen von dem des originären Eigentumserwerbs des Staates aufgrund des von ihm in Anspruch genommenen Schatzregals. Denn Ablieferungspflichten aufgrund der nicht durch das Schatzregal erfaßten Fälle lassen zunächst den Finder und Eigentümer der bergenden Sache je zur Hälfte Eigentümer werden. Das bereits entstandene Eigentumsrecht wird sodann als Ergebnis der Abwägung zwischen den betroffenen privaten und öffentlichen Interessen entzogen. Dabei kommt es darauf an, daß der Eigentumsentzug als das härteste Mittel des Eingriffs in das private Recht eine zum Wohl der Allgemeinheit notwendige Maßnahme darstellt und das öffentliche Interesse nicht durch Einsatz milderer Mittel (z.B. Rückgabe nach erfolgter wissenschaftlicher Auswertung) erreicht werden kann. Dies hat das Bundesverwaltungsgericht ebenfalls im Zusammenhang mit den Streitigkeiten um einen Münzfund ausdrücklich klargestellt.

Der Fund von Walle

Die Grafschaft Ostfriesland

Ostfriesland, als ein mehr oder minder geschlossenes Territorium mit einem einzigen Landesherrn an der Spitze, bildete sich erst in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts heraus. Vorausgegangen waren Versuche einzelner lokaler Herrscher, Häuptlinge genannt, ihre Macht und Einflußbereiche auf Kosten der jeweiligen Nachbarn auszudehnen. Rasch wechselnde Bündnisse, zum Teil auch mit außerfriesischen Mächten, schufen einen machtpolitischen Schwebezustand, den letztendlich das in Greetsiel ansässige Häuptlingsgeschlecht der Cirksena geschickt zu seinen Gunsten zu nutzen wußte.

Von Hamburg, das die beiden wirtschaftlich bedeutenden Orte Emden und Leerort besetzt hielt, erlangte Ulrich Cirksena das Recht, diese beiden Posten an der Ems nach dem Abzug der Hamburger für diese zu verwalten. Um den auf alten Grafenrechten fußenden Ansprüchen des Bischofs von Münster an Emden und dessen Umgebung besser entgegenzutreten zu können, erbat Ulrich von Kaiser Friedrich III. die Grafenwürde: 1463 wurde er zum Grafen von Norden ernannt, was aber gegenüber hamburgischen Rechten in Emden und den münsterischen Ansprüchen keinerlei Wirkung besaß. Erst durch eine finanzielle Zuwendung an den Hof in Wien erhielt er ein Jahr später die ersehnte Urkunde, die ihn zum Grafen »zu Norden, Emeden, Emesgonien, in Ostfriesland« machte: Der Grundstein für den weiteren Aufstieg des Hauses Cirksena war gelegt.

Die überragende Persönlichkeit in der ostfriesischen Geschichte sollte der Sohn und Nachfolger Ulrichs, Graf Edzard I. der Große, werden; nach dem Tod seiner beiden Brüder übernahm er 1491 die Alleinherrschaft. Durch zwei Geldzahlungen brachte er sich zunächst in den endgültigen Besitz von Emden und Leerort: 10 000 lübische Mark

gingen 1493 an Hamburg, 10 000 rheinische Gulden 1495 an den Bischof von Münster. Diese beiden Summen und von Edzard zusätzlich gewährte Handelserleichterungen bewegten die beiden Parteien zur Aufgabe ihrer Rechte bzw. Ansprüche.

Der Graf, der seine Expansionspolitik mit viel Geschick und Konsequenz betrieb, scheute bei seinen Unternehmungen auch vor Betrug nicht zurück. Als Edzard 1495 König Maximilian I. um die erneute Belehnung mit der Grafschaft bat, legte er diesem nicht die 1464 ausgestellte Urkunde Friedrichs III. vor, sondern ein gefälschtes, auf das Jahr 1454 zurückdatiertes Schriftstück. Aus diesem ging hervor, daß der Besitz der Cirksena angeblich ostwärts bis an die Weser reiche, eine Behauptung, die den politischen Realitäten in keiner Weise entsprach. Doch Maximilian, wohl in Unkenntnis der ostfriesischen Verhältnisse, erkannte die Fälschung an und bestätigte diese mit einer entsprechenden neuen Lehensurkunde. Unter dem Anschein der Rechtmäßigkeit trachtete Edzard nun, seinen Herrschaftsbereich nach Osten auszudehnen und zunächst Esens und Jever unter seine Botmäßigkeit zu zwingen, mußte jedoch schließlich beide Versuche als gescheitert aufgeben.

Neben den innerfriesischen Schwierigkeiten, mit denen Edzard bei dem Versuch, seine Macht auszuweiten und zu festigen kämpfen mußte, drohte 1498 eine Gefahr von außen. In diesem Jahr ernannte König Maximilian Herzog Albrecht von Sachsen zum ewigen Gubernator und Potestaten Frieslands, was auch die ostfriesischen Landesteile der Cirksena mit einschloß. Edzard fügte sich in die Gegebenheiten und anstatt auf seinem jüngst verbrieften Recht zu bestehen, unterstellte er sich dem Sachsenherzog und erkannte diesen als Oberherrn an.

Jacob Cornelisz van Amsterdam »Graf Edzard von Friesland«. Vermutlich im Jahre 1517 während seiner Reise durch die Niederlande gemalt.





Ulbo Emmius, Ostfriesland (1595). Altkolorierte Kupferstichkarte, gedruckt bei Johann Janssonius im »Novus Atlas«, Amsterdam 1638 ff. – Unter Graf Edzard I. erreichte die Grafschaft Ostfriesland die von uns rot umrandete Ausdehnung, im Jahre 1600 kam das Harlingerland hinzu.

Zum Zerwürfnis mit dessen Sohn und Nachfolger Georg kam es 1506, als Edzard den Sachsen bei der Belagerung von Groningen seine zunächst gewährte Unterstützung entzog und die Stadt, die ihn – den ehemaligen Feind – nun bei seinem Einzug als Retter feierte, für Ostfriesland in Besitz nahm. Herzog Georg, der sich Edzards anmaßende und in keiner Weise der Wahrheit entsprechende Behauptung, er übe die Herrschaft über Groningen im Auftrag des Reichs aus, zunutze machte, erwirkte 1513 bei Maximilian die Verhängung der Reichsacht über den Ostfriesen. 1514, mit dem Beginn der »Sächsischen Fehde«, mußte Edzard um den Fortbestand seiner Graf-

schaft fürchten. Im Westen wurde er von Herzog Georg von Sachsen bedrängt, während gleichzeitig von Südosten das vereinigte Heer der Herzöge von Braunschweig-Lüneburg, des Bremer Erzbischofs und des Grafen von Oldenburg in sein Gebiet einfiel.

In dieser ausweglosen Lage unterstellte sich Edzard Burgund und damit dem Hause Habsburg. Dessen Macht bewirkte, daß das weitere Vordringen der Welfen, Bremens und Oldenburgs zum Erliegen kam. Mit der Aufhebung der Reichsacht 1517 bis zu seinem Tode 1528 setzte Edzard erneut alles daran, seinen Machtbereich zu erweitern. Die Herrschaft über das Harlingerland, Wangerland,

Jever, Rüstringen, Budjadingen und Stadland blieb ihm jedoch versagt. Lediglich das Harlingerland konnte Enno III. im Jahr 1600 auf politischem Wege der Grafschaft hinzufügen; damit hatte Ostfriesland seine größte territoriale Ausdehnung erreicht.

Nach dem Tode Edzards I. begann sich bereits der allmähliche Verfall des Hauses Cirksena abzuzeichnen. Die Position der nachfolgenden Grafen und Gräfinnen wurde zum einen durch Bruderszwiste und unfähige Herrscher geschwächt, zum anderen durch die ständig einflußreicher werdenden Stände des Adels, der Bauernschaft und des städtischen Bürgertums. Eine zusätzliche Verschärfung erfuhren die vielfältigen Auseinandersetzungen noch durch das Eindringen der Reformation mit ihren unterschiedlichen Glaubensrichtungen zu Beginn der zwanziger Jahre des 16. Jahrhunderts.

In ständigem Konflikt lag das Grafenhaus mit der Stadt Emden, die es auf Grund ihrer erworbenen Machtposition und unter dem Schutz der niederländischen Generalstaaten im 17. Jahrhundert sogar ungestraft wagen konnte, sich das Recht einer eigenen Münzprägung anzumaßen. Waren die Cirksena schon der Stadt Emden nicht gewachsen, wußten sie einer Bedrohung von außen erst recht nichts entgegenzusetzen. So mußten die ostfriesischen Grafen Enno III. und Ulrich II. tatenlos mit ansehen, wie ihr Land im Verlauf des Dreißigjährigen Krieges dreimal von fremden Truppen besetzt wurde.

Die Reihe der ohne Geschick und Durchsetzungsvermögen regierenden Grafen, unter deren Herrschaft die Stände ihre Stellung fortwährend ausbauen konnten, wurde nur noch einmal, und zwar durch eine Frau, unterbrochen. Christine Charlotte, Witwe Georg Christians, dem 1662 die erbliche Reichsfürstenwürde verliehen worden war, trachtete danach, den auf sie übergegangenen Fürstentitel mit Leben zu erfüllen. Ihr Versuch,

mit Hilfe angeworbener Truppen die absolute Herrschaft über Ostfriesland zu erlangen, scheiterte an dem Widerstand der Stände und den daraus resultierenden neuen politischen Verhältnissen.

Durch die Verleihung eines eigenen Wappens an die ostfriesischen Stände im Jahr 1678 durch Kaiser Leopold II. waren diese zu einer zweiten, neben der Landesfürstin regierenden Macht geworden. Der verhärtete Gegensatz zwischen den Ständen und dem Fürstenhaus veranlaßte beide Parteien, sich Bündnispartner außerhalb der Landesgrenzen zu suchen. Christine Charlotte richtete ihr Augenmerk auf die Niederlande und fand in Wilhelm III. von Oranien auch einen Verbündeten. Die Macht, die den ostfriesischen Ständen Schutz gewährte, war letztlich jedoch stärker, denn 1681 beauftragte der Kaiser den Bischof von Münster, den Kurfürsten von Brandenburg und den Pfalzgrafen von Neuburg, die Protektion der Stände zu übernehmen. Geleitet von eigenen wirtschaftlichen Interessen widmete sich lediglich Friedrich Wilhelm I. von Brandenburg dieser Aufgabe. Im Einvernehmen mit der Stadt Emden und dem Führer der Stände landeten 1682 brandenburgische Truppen in Greetsiel. Was der Große Kurfürst begonnen hatte, fand 1744 mit dem Tod des letzten Cirksena seinen Abschluß: Das Fürstentum wurde nunmehr preußisch.

In der Folgezeit wurde Ostfriesland wiederholt zum Spielball der Großmächte: 1807 gelangte es an das Königreich Holland, 1810 an das Kaiserreich Frankreich. Ab 1813 wieder preußisch, wurde es bereits 1815 Bestandteil des Königreichs Hannover. Der letzte Herrschaftswechsel vollzog sich 1866, als Preußen das Land erneut und nun endgültig als Provinz in Besitz nehmen konnte.

Der Ort Walle

Walle liegt ca. 2 km nordwestlich von Aurich am Rande der Geest in unmittelbarer Nähe des Tannhausener Moors. Zusammen mit acht anderen Dörfern gehörte es zu den sogenannten neun Loogen (eine bestimmte Dorfform, die anfangs nur aus den Häusern der Altbauern gebildet wurde) des Kirchspiels Aurich. Der Ort wurde von dem alten Hauptweg berührt, der Aurich, seit der Mitte des 16. Jahrhunderts gräfliche Residenz, mit der Stadt Norden verband. Eine weitere Verbindung bestand zu der Stadt Emden durch das am Ort vorbeifließende Flüsschen Ehe.

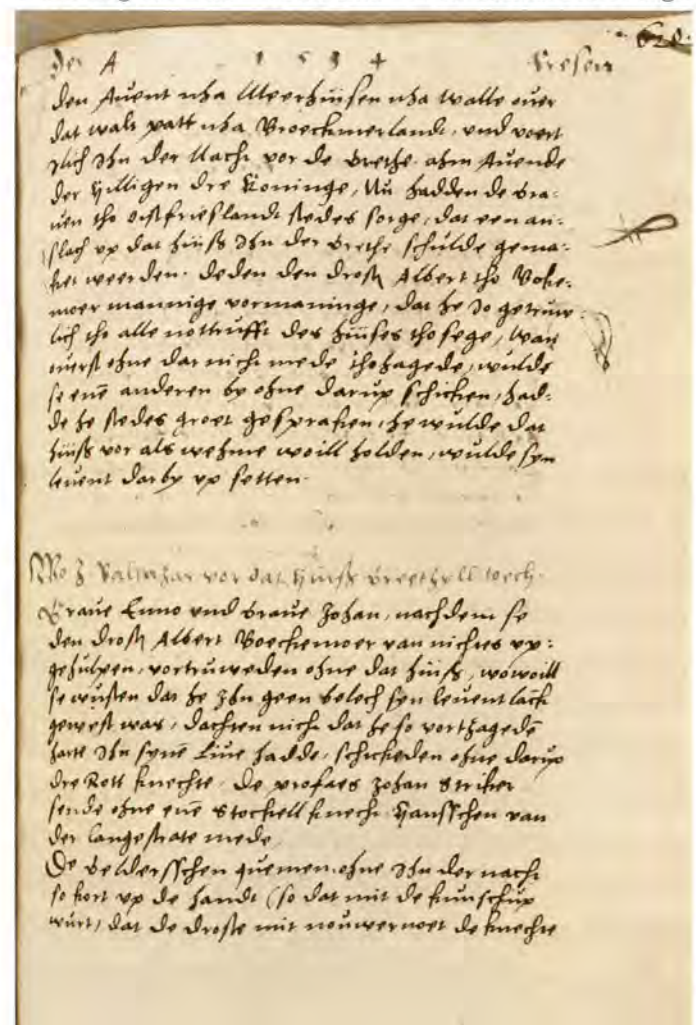
So vorteilhaft dieser Verkehrsweg zu der bedeutendsten Hafen- und Handelsstadt Ostfrieslands auch war, so brachte er doch für die in der Wallster Niederung ansässigen Bauern große Schwierigkeiten mit sich. An ihrem Oberlauf nahm die Ehe nämlich das aus den umliegenden Geest- und Moorflächen herabfließende Wasser auf, was in Regenzeiten dazu führte, daß die wesentlich tiefer gelegene Wallster Niederung überschwemmt wurde und das Land oft wochenlang unter Wasser stand. In den Sommermonaten dagegen trocknete das Flußbett unter Umständen völlig aus, da die Hochmoore dann das Wasser zurückhielten. Somit war die Ehe jahreszeitlich bedingt nur begrenzt schiffbar.

Zu Beginn der »Sächsischen Fehde« im Jahr 1514 scheint Walle zerstört worden zu sein. Ohne namentliche Erwähnung Walles heißt es in einer schriftlichen Quelle, daß der Flecken Aurich und die umliegenden Dörfer in Flammen aufgingen. Zum ersten Mal taucht der Name Walle in der um 1550 verfaßten Friesenchronik des Eggerik Beninga (1490–1562) auf.

Die zugehörigen Ereignisse des Jahres 1534, die Beninga persönlich aus nächster Nähe verfolgen konnte, lassen sich zusammengefaßt folgender-

maßen beschreiben. Im Zuge der Auseinandersetzungen zwischen Graf Enno II. von Ostfriesland und Balthasar von Esens, Herr über das Harlingerland, richtete letzterer in der Grafschaft an vielen Orten nicht unbeträchtliche Verwüstungen an; auch Aurich sollte geplündert und zerstört werden. Sein Vorhaben wurde jedoch entdeckt, und so zog Balthasar an dem Ort vorbei in Richtung seines Herrschaftssitzes Esens. In Meerhusen, ca. 5 km von Aurich entfernt, teilte sich das Heer. Balthasar kehrte mit seinem Trupp um und zog im Schutz der Dunkelheit erneut an Aurich vorbei und über Walle durch das Brokmerland nach Greetsiel, der

Erwähnung von Walle – oberste Zeile – in der Chronik von Beninga.





Johannes Florianus, *Frisia Orientalis* (1579). Altkolorierte Kupferstichkarte aus: Abraham Ortelius, *Theatrum Orbis Terrarum*, Antwerpen 1579ff.– In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts entstand eine Vielzahl von Karten der Grafschaft Ostfriesland. Auf diesem Blatt sind Städte, Dörfer – mit und ohne Kirche – und Burgen durch unterschiedliche Symbole ausgewiesen, deren Erklärung in einer Legende am linken Kartenrand steht. Die Nebenkarte zeigt das in den Jahren 1277 und 1287 durch Überschwemmung untergegangene Land, den heutigen Dollart.

Stammburg des Hauses Cirksena. Der andere Teil des Heeres marschierte weiter nach Esens, um die für die Belagerung von Greetsiel notwendigen Geschütze herbeizuschaffen. Da es Balthasar eilig hatte, sein Ziel zu erreichen und er seine Gegner nicht durch brennende Häuser auf seine wahren Absichten aufmerksam machen wollte, blieben Walle Plünderung und Zerstörung erspart.

Erneut begegnet uns der Name Walle in dem zu der Sielordnung der Gräfin Anna aus dem Jahr 1546 zugehörigen Sielgeldregister. Darin werden diejenigen Orte aufgeführt, die einen Beitrag zur Unterhaltung des Petkumer Siels leisten müssen;

für Walle werden neun Zahlungspflichtige genannt, wohl die Besitzer voller bzw. halber Herde, d. h. die Altbauern.

Über die Größe des Dorfes geben weitere Akten aus späterer Zeit Auskunft. Zu nennen sind hier beispielsweise:

Zehntkornregister 1580	– 14 Namen
Sielgeldregister 1593	– 12 Namen
Landregister Ende 16. Jh.	– 16 Namen
Schatzung des hundertsten Pfennigs 1618	– 17 Namen



Vergrößerter Kartenausschnitt aus der gegenüberstehenden Ostfrieslandkarte des Johannes Florianus. Von den neun zum Kirchspiel Aurich – zu dieser Zeit, 1579, bereits gräfliche Residenz – gehörenden Loogen sind sieben namentlich eingetragen: Warl (Walle), Axtum (Extum), Kerckdorp, Rha (Rahe), Popens, Egels und Wallingehusen (Wallinghausen). Viel Wert hat der Kartograph auf die Wiedergabe des Flüsschens Ehe gelegt, das bei Emden in die Ems mündet. Die Eintragung ist jedoch geographisch nicht exakt, denn die Ehe fließt direkt an Walle vorbei.

1595 wurden acht volle und zwei halbe Herde, 1802 zehn volle und acht halbe gezählt. 1805 lebten in Walle ca. 150 Einwohner, die sich auf zehn volle und acht halbe Herde sowie auf 15 Warfen, Wohnstätten später hinzugekommener Siedler, verteilten. In der Nähe der gräflichen Residenz gelegen, hatten die Bewohner von Walle – wie auch diejenigen der anderen acht Loogen – bei Gefahr persönlich auf der Burg zu deren Schutz zu erscheinen. Die weiter entfernt liegenden Dörfer waren durch die Entrichtung eines Wachtgeldes von dieser Verpflichtung entbunden.

Kartographisch erfasst ist Walle in der Namensform »Warl« bereits in der Ostfrieslandkarte des Johannes Florianus aus dem Jahre 1579. Bezüglich ihrer Genauigkeit ist sie zwar nicht mit dem von Ubbo Emmius 1595 herausgegebenen Blatt zu vergleichen (siehe S. 24), doch ist die Gegend um Aurich auf beiden Karten im wesentlichen identisch wiedergegeben. Bis auf zwei (Sandhorst und Haxtum) sind die bereits erwähnten, zu Aurich gehörenden Loogen verzeichnet: Wallingehusen (Wallinghausen), Egels, Popens, Kerckdorp (Kirchdorf), Rha (Rahe), Axtum (Extum) und Warl (Walle).

Der Fundplatz



Ansicht des im Jahre 1864 errichteten Bauernhauses, bei dessen Modernisierung der Schatz gefunden wurde. Fundstelle mit Pfeil bezeichnet.

Der Münzschatz wurde am 18. Mai 1971 in Walle, einem heutigen Ortsteil von Aurich, entdeckt. In diesem Jahr brach man den auf dem Bild rechts stehenden Wohnteil des ostfriesischen Bauernhauses teilweise ab; er sollte in verlängerter Form an gleicher Stelle wieder aufgebaut werden. Beim Ausheben der neuen Fundamentgräben stieß man auf das Gefäß. Dieses stand in ca. 0,60 bis 0,80 m Tiefe im Erdreich, nahe bei dem auf der Abbildung gekennzeichneten großen Baum. Die Kanne wurde bei der Auffindung beschädigt, konnte aber im Landesamt für Bodendenkmalpflege in Emden fast vollständig wieder zusammengesetzt werden.

Über den Fundplatz ließen sich dank intensiver Nachforschungen durch die jetzigen Eigentümer des Hauses nähere Angaben ermitteln. Als Vorgän-

gerbau des heutigen Hofes ist ein 1864 angeblich durch Brandstiftung zerstörtes Anwesen bekannt. Dieses lag in unmittelbarer Nähe quer zu dem 1971 umgebauten Wohnteil, so daß die Fundstelle innerhalb seiner Grundmauern gelegen haben muß; altes Mauerwerk wurde jedoch bei den Ausschachtungsarbeiten nicht beobachtet.

Zwei Möglichkeiten sind nun denkbar: Sollten noch weitere, ihrer Lage nach unbekannte Bauten existiert haben, so läßt sich nicht entscheiden, ob das Gefäß mit den Münzen innerhalb oder außerhalb des Hauses vergraben wurde. Nimmt man dagegen an, daß der Hof bis in das 16. Jahrhundert zurück die Lage des 1864 abgebrannten Gebäudes hatte, so war der Fund innerhalb des Hauses verborgen. Für welche dieser beiden Möglichkeiten man sich auch entscheidet – fest steht, daß die



Das im Jahre 1864 errichtete Anwesen, bei dessen Modernisierung der Schatz im Mai 1971 gefunden wurde. Blick von der Feldseite her.

Münzen innerhalb des Hauses bzw. nicht weit davon entfernt versteckt wurden, denn aufgrund der damaligen Agrarstruktur war es gar nicht möglich, einen Gegenstand weiter vom Haus entfernt auf eigenem Grund und Boden zu vergraben. Äcker und gemeinschaftlich genutzte Viehweiden lagen außerhalb des Dorfes, und der Grundbesitz eines jeden Bauern innerhalb der Ansiedlung beschränkte sich lediglich auf das Hausgrundstück.

Die ursprüngliche Größe des Anwesens, in dem oder in dessen unmittelbarer Nähe der Schatz verborgen gewesen sein muß, ist nicht bekannt. Lediglich aus dem Jahr 1814 liegt eine Angabe vor; in diesen Unterlagen wird von einem halben Herd gesprochen. Aufgrund dieser Nachricht und unter Berücksichtigung des Werts, den der Fund dar-

stellt, ist zu vermuten, daß es sich bei dem ursprünglichen Besitzer des Schatzes wohl um einen Herdbesitzer, also einen Altbauern, gehandelt hat.

Die Familiengeschichte der jetzigen Hauseigentümer läßt sich zurückverfolgen bis in die Jahre zwischen 1744 und 1700. Die weiter zurückliegende Zeit und damit die Geschichte des Hofes im 17. und 16. Jahrhundert liegt im dunkeln, so daß sich über die Person des Fundverbergers keine Angaben machen lassen.

Das Fundgefäß



In diesem Gefäß, einer irdenen Kanne von etwa 26 cm Höhe, war das Vermögen verborgen. Die 468 silbernen Münzen füllten das Gefäß ungefähr zu einem Drittel. Diese Kanne, ohne aufwendigen Zierat, war ein schlichtes, einfaches Gebrauchsgeschirr aus der bäuerlichen Küche.

Zur Aufbewahrung bzw. zur Vergrabung des Vermögens diente ein irdenes Gefäß. Seine Höhe beträgt etwa 26 cm, sein Durchmesser an der breitesten Stelle 20 cm, der innere Durchmesser der Öffnung mißt 9 cm.

Über dem schwach gewellten Fuß erhebt sich der eiförmige Gefäßbauch. Der zylindrische Hals ist von diesem durch einen schmalen Wulst, vom oberen Abschluß des Gefäßes, der sogenannten Lippe, durch einen scharfen Grat abgesetzt. Auf der Schulter befinden sich im Abstand von 3 cm sechs bzw. fünf eng beieinanderliegende horizon-

tal eingeritzte Rillen. Diese können als Schmuck angebracht worden sein. Andererseits ist bekannt, daß z. B. eingeritzte Doppelrillen ursprünglich dazu dienten, bei der Herstellung die Stelle für den Henkel zu markieren. Der wulstförmige Henkel unseres Gefäßes ist mit dem unteren Ende exakt zwischen diesen Rillenbändern, mit dem oberen Ende an Hals und Lippe angarniert. Der Bogen des Griffes führt dabei leicht über den Lippenrand hinaus, wie die Profilzeichnung (siehe S. 76) verdeutlicht. Auf der gegenüberliegenden Seite ist in der Lippe noch der Ansatz des ehemaligen, nun-

mehr abgebrochenen Ausgusses zu erkennen. Diese sogenannte Schnauze (oder Schnabel) und der gut zu greifende, rund gearbeitete Henkel weisen das Gefäß als eine Kanne aus, deren Funktion ausschließlich im Ausgießen von Flüssigkeit lag. Hieraus erklärt sich vielleicht auch die in der seitlichen Ansicht erkennbare, nicht ganz symmetrische, sondern zum Henkel hin kippende Form. Nimmt man die Kanne in die Hand und führt eine Gießbewegung aus, so verlagert sich deutlich spürbar der Schwerpunkt der Kanne auf den unterhalb des Ausgusses liegenden Teil des Gefäßkörpers, was das Ausgießen erheblich erleichtert. Erreicht wird diese Wirkung durch eine dickere Wandstärke im oberen Bereich des Gefäßkörpers.

Das Material ist ein magerer Ton, erkennbar an der sandhaltigen Struktur und den rauen Schnittstellen. Da es sich um ein ungesintertes, bei etwa 800°C gebranntes Gefäß handelt, ist der Scherben porös und damit wasserdurchlässig. Um die Kanne für die Aufnahme von Flüssigkeit, wie Milch, verwendbar zu machen, wurde sie vor dem Brennen im Innern mit einer Glasur, bei Irdenware gewöhnlich mit einer Bleiglasur, versehen. Diese erleichterte durch ihre glatte Oberfläche zudem die Reinigung und festigte darüber hinaus die Stabilität des Gefäßes.

Außen ist die Kanne weitgehend rau, d.h. unglasiert, lediglich die Lippe und der Bereich unter der Schnauze, also Hals, Schulter und die obere Hälfte des Bauches sind mit derselben dunkelbraunen Glasur wie im Innern überzogen. Diese zunächst merkwürdig erscheinende äußere Glasierung ist nicht versehentlich entstanden, sondern absichtlich in diesem Bereich entweder mit dem Pinsel aufgetragen oder aufgespritzt. Die beim Ausgießen herunterleckende Flüssigkeit konnte so nicht in den porösen Ton eindringen.

Die Kanne ohne aufwendigen Zierat und Dekor war ein einfaches, tagtäglich gebrauchtes Arbeitsgeschirr auf dem Bauernhof, das seinen Platz im

Keller oder in der Milchammer hatte. Erfüllte es durch Risse oder versehentlich abgeschlagene Teile seine Funktion nicht mehr, indem es z.B. undicht war oder aus dem sich wegen der abgeschlagenen Schnauze nicht mehr gießen ließ, wurde es ausrangiert. Dies scheint auf die Wallster Kanne zuzutreffen. Neben neuen, bei der Auffindung entstandenen, an der helleren Farbe zu identifizierenden Brüchen, sind alte Sprünge und Verletzungen auszumachen. Abgebrochen durch die stetige Benutzung waren auch schon die Schnauze und ein Teil des Fußes.

Das im Haus nicht mehr seinen Zweck erfüllende Gefäß eignete sich aber noch zur Aufbewahrung der Barschaft und zum Verstecken derselben in der Erde. Ebenso wenig wie heute nahm man auch damals ein gutes, intaktes, noch gebrauchsfähiges Gefäß, um es einer solchen Verwendung zuzuführen. Die Kanne hatte außerdem noch den Vorteil einer ausreichend weiten Öffnung, durch die auch große Münzen wie die Taler paßten. Vermutlich konnten oder mußten diese sogar mit der Hand hineingelegt werden. Hätte der Besitzer sie hineingeworfen, wären die kleineren dünnen Münzen bestimmt zerbrochen und das Gefäß wahrscheinlich gesprungen. Die 468 Silbermünzen, die die Kanne enthielt, füllten das Gefäß etwa 8 cm hoch.

Wann und wo die Kanne entstanden ist, bleiben nicht eindeutig zu beantwortende Fragen. Sie könnte aus einer nahegelegenen Töpferei, vielleicht aus Friesland und Groningen stammen. Sicher ist sie vor, vielleicht schon lange vor 1585 hergestellt worden, denn aus diesem Jahr stammt die letzte Münze des Fundes.

Anzahl, Erhaltungszustand und statistische Auswertung der Münzen



Eine kleinere Münze sitzt unlösbar auf einer größeren Prägung fest.



Teilweise mit einer dicken Schicht Grünspan überzogene Silbermünze.

Der Fund besteht aus 468 Münzen und aus Resten wohl mehrerer zerbrochener Münzen, die sich nicht mehr zu vollständigen Stücken zusammenfügen lassen. Die Bruchstücke stammen alle von niedrigen Wertstufen, dem Kleingeld, wie aus der geringen Dicke hervorgeht. Während der jahrhundertelangen Lagerung in der Kanne sind diese kleinen, dünnen Sorten entweder – da sie unten lagen – von dem Gewicht des Fundes zerdrückt worden, oder sie sind bei der Auffindung und anschließenden Reinigung zerfallen, denn teilweise klebten die Kleinmünzen auf den größeren Sorten fest. Wegen der geringen Größe der Fragmente und ihrer durchweg schlechten Erhaltung können diese Münzen nicht mehr identifiziert bzw. verifiziert werden. Ein großer Teil der Münzen war mit Grünspan überzogen, wie die Abbildungen zeigen.

Gold- und Kupfermünzen sind in dem Schatz nicht vertreten, er besteht ausschließlich aus Silbermünzen, deren Feingehalt jedoch unterschiedlich ist.

Leider war nicht mehr zu erfahren, wie die Münzen in der Kanne ursprünglich geschichtet lagen.

Waren sie wahllos, so wie sie in die Hände des damaligen Besitzers kamen, hineingeworfen worden? Bedeckten die jüngeren Münzen die älteren? Bildeten die großen Sorten, die zu den zeitlich jüngeren Ausgaben gehörenden Taler, die erste Schicht, die mit den leichteren Kleinmünzen abgedeckt war? Gab es vielleicht eine Trennung zwischen den fremden Prägungen und dem einheimischen ostfriesischen Landgeld?

Die Beantwortung dieser Fragen hätte unter Umständen Aufschluß geben können über den Zeitpunkt, zu dem der Schatz angelegt wurde. Es wäre vielleicht möglich gewesen festzustellen, ob der Schatz als Spargut von einer oder von mehreren Generationen zusammengetragen wurde oder ob er als kurzfristig entstandenes Vermögen – aus welchen Gründen auch immer – zu einem bestimmten Zeitpunkt, in unserem Falle, nach 1585, der Erde anvertraut wurde.

Die Kanne war mit dieser Menge – wie man angesichts der großen Stückzahl vermuten möchte – jedoch bei weitem nicht randvoll. Die Münzen füllten das Gefäß gerade etwa bis zu einem knappen Drittel.

Die Münzen des Schatzfundes verteilen sich auf die folgenden Länder und Münzherren:

Habsburgische Lande (Nrn. 1–2)		Kaiser Karl V., 1506–1555	4
König Ferdinand I., 1531–1558	1	König Philipp II. von Spanien, 1555–1598	19
Kaiser Ferdinand I., 1558–1564	1	Herzogtum Geldern (Nrn. 366–386)	
Kurfürstentum Sachsen (Nrn. 3–5)		König Philipp II. von Spanien, 1555–1598	21
August I., 1553–1586	3	Grafschaft Flandern (Nrn. 387–399)	
Bistum Halberstadt (Nr. 6)		Herzog Philipp der Schöne von Burgund, 1494–1506	2
Albrecht von Brandenburg, 1513–1545	1	Kaiser Karl V., 1506–1555	2
Bistum Lüttich (Nrn. 7–9)		König Philipp II. von Spanien, 1555–1598	9
Cornelius von Berghes, 1538–1544	1	Grafschaft Holland (Nrn. 400–413)	
Robert von Berghes, 1557–1564	1	Kaiser Karl V., 1506–1555	1
Gerhard von Groesbeeck, 1564–1580	1	König Philipp II. von Spanien, 1555–1598	13
Abtei Stablo-Malmédy (Nrn. 10–11)		Herrschaft Utrecht (Nrn. 414–420)	
Christoph von Manderscheid, 1545–1576	2	König Philipp II. von Spanien, 1555–1598	7
Abtei Thorn (Nrn. 12–13)		Herrschaft Overijssel (Nrn. 421–427)	
Margaretha von Brederode, 1557–1577	2	König Philipp II. von Spanien, 1555–1598	7
Grafschaft Horn (Nr. 14)		Vereinigte Niederlande	
Philipp von Montmorency, 1540–1568	1	Provinz Geldern (Nrn. 428–431)	4
Grafschaft Ostfriesland (Nrn. 15–329)		Provinz Holland (Nrn. 432–433)	2
Gemeinschaftsprägung Edzards I., 1491–1528, mit der Stadt Groningen	1	Provinz Friesland (Nr. 434)	1
Enno II., 1528–1540	5	Stadt Groningen (Nrn. 435–453)	19
Edzard II., Christoph und Johann, 1558–1566	12	Königreich Frankreich (Nr. 454)	
Edzard II. und Johann, 1566–1591	297	Karl IX., 1560–1574	1
Reichsstadt Aachen (Nrn. 330–333)	4	Königreich Kastilien (Nrn. 455–461)	
Reichsstadt Köln (Nrn. 334–336)	3	Isabella I. von Kastilien und Ferdinand I. von Aragon, 1474–1504	7
Reichsstadt Lübeck (Nr. 337)	1	Königreich Spanien (Nrn. 462–465)	
Reichsstadt Nijmegen (Nr. 338)	1	Philipp II. von Spanien, 1555–1598	4
Reichsstädte Deventer, Kampen und Zwolle (Nr. 339)	1	Spanisches Kolonialreich/Mexiko (Nr. 466)	
Burgundische und Spanische Niederlande		König Philipp II. von Spanien, 1555–1598	1
Herzogtum Brabant (Nrn. 340–365)		Herzogtum Mailand (Nrn. 467–468)	
König Maximilian I. für Herzog Philipp den Schönen von Burgund, 1482–1494	3	Kaiser Karl V., 1506–1555	2
			<hr/> 468

Geographisch umfaßt der Fund ein weites Gebiet. Die im Anhang wiedergegebene Karte der im Fund vertretenen Münzstätten reicht von Lübeck im Norden bis Mailand, Granada und Sevilla im Süden. Als östlichste Prägestätten sind Prag und Joachimstal eingetragen, zu den am Westrand Europas gelegenen zählen Emden, Dordrecht, Antwerpen, Brügge und Bayonne. Ein Stück kommt aus einer Münzstätte der Neuen Welt, aus Mexiko.

Wie aus der Graphik (siehe S.168) ersichtlich, entfallen von den 468 Münzen 315 Stücke, das sind zwei Drittel der gesamten Fundmasse, auf die ostfriesischen Prägungen, die restlichen 153 Exemplare sind unterschiedlicher Provenienz. Ein deutlicher Schwerpunkt liegt bei den niederländischen Prägungen, vor allem mit 88 Stücken bei denen aus den burgundischen und spanischen Besitzungen, die seit 1543 insgesamt 17 Provinzen umfaßten und deren Grenze im Nordosten die Ems bildete. Mit 12 Münzen, über 2,5%, ist die Iberische Halbinsel vertreten. Einen größeren Anteil steuert die Stadt Groningen bei, erklärlich aus der Nähe und den engen wirtschaftlichen Beziehungen zu Ostfriesland. Mit sieben Exemplaren sind drei von den sieben Vereinigten Nordniederländischen Provinzen beteiligt, die sich 1581 von Philipp II. losgesagt hatten und eigene Münzen ausgaben.

Gering ist der Anteil deutscher Territorien. Auf die zehn Reichskreise bezogen, in die das Deutsche Reich zur Bewältigung gemeinsamer Aufgaben seit 1512 eingeteilt war, fallen je zwei Prägungen in den Österreichischen und Niedersächsischen und drei in den Obersächsischen Kreis. Der östliche bzw. nördliche Teil des Deutschen Reiches – Süddeutschland fehlt ganz – ist mit nur sieben Münzen insgesamt belegt: Habsburgische Lande, Halberstadt, Sachsen und Lübeck. Sachsen, ebenso wie die Habsburgischen Lande, gehörte zu den Territorien, die – mit anderen verglichen – aufgrund ihres Silberreichtums durch eine fortwährende

und umfangreiche Ausprägung von Talern gekennzeichnet sind. Sie sind mit drei bzw. zwei Stücken vertreten. Dichter sind die Belege im Niederrheinisch-Westfälischen Kreis, der – ohne Ostfriesland – im Fund mit 17 Prägungen vertreten ist. Sie stammen vorwiegend aus den rheinischen Städten und den Territorien der Maasgegend. Die Herkunft der Münzen konzentriert sich damit recht augenfällig auf West- und Südeuropa.

Die älteste Münze ist der mit Jahreszahl versehene Brabanter Stüber oder Briquet von 1492, die jüngsten Prägungen sind ostfriesische Flindriche von 1585. Der Fund hat damit ein Alter von nicht weniger als 93 Jahren. Eine derartig große zeitliche Spanne ist nicht ungewöhnlich. Es sind Funde bekannt, deren Anfangs- und Schlußmünzen bis zu 200 Jahre auseinanderliegen.

In diesen durch feste Daten fixierten Entstehungszeitraum unseres Fundes können auch die nicht mit Jahreszahlen versehenen spanischen Münzen eingebunden werden. Die sieben Prägungen mit den Namen der Königin Isabella von Kastilien und des Königs Ferdinand von Aragon sind nach 1497 entstanden. Sie tragen die in diesem Jahr mit der zweiten Münzreform, der sogenannten Pragmática von Medina del Campo, für die Silbereinheit, den Real de plata, neu eingeführten Bilder. Freilich ist die Zuweisung dieser Münzen an Isabella und Ferdinand ohnehin fraglich trotz der eindeutigen Namensnennung in den Inschriften. Sie wurden von dem seit 1516 zusammen mit seiner Mutter Johanna regierenden Karl I. (V) noch jahrelang weitergeprägt. Die fünf aus spanischen bzw. mexikanischen Münzstätten hervorgegangenen Prägungen Philipps II. (1555–1598), die keine Jahreszahlen tragen, sind sicher vor dem zeitlichen Abschluß des Fundes entstanden. Dafür sprechen die starken Abnutzungsspuren der Münzoberflächen. Außerdem werden die spanischen Münzen seit 1586 mit dem Prägedatum versehen, das hier nicht vorhanden ist.



Durch eine lange Umlaufzeit stark abgegriffene spanische Prägung.



Ostfriesisches Schaf, Münze mit deutlich erkennbaren Abnutzungsspuren.

Das erhaltene Gesamtgewicht der 468 Münzen beträgt 2926,49 g also fast sechs Pfund oder – im damaligen Münzgrundgewicht ausgedrückt – $12\frac{1}{2}$ Kölnische Mark zu je 233,856 g. Das entspricht nicht dem Sollgewicht der aufgefundenen Münzen, da eine große Zahl das für sie ursprünglich vorgeschriebene Gewicht aus verschiedenen Gründen nicht mehr hat. So sind die ältesten Sorten – Stüber Brabants, Groningens und Ostfrieslands – durch eine lange Umlaufzeit so stark abgegriffen, daß die Bilder auf den Vorder- und Rückseiten kaum noch zu erkennen sind. Bei dem ältesten Stück des Fundes, dem Briquet von 1492,

beträgt die Gewichts­differenz zwischen dem Sollgewicht von 2,88g und dem festgestellten heutigen Gewicht von 1,97g mit 0,91g fast ein Drittel. Selbst wenn die Sollgewichte in der Regel jedoch bei der Prägung nicht erreicht wurden, ist doch ein hoher Gewichtsverlust anzunehmen.

Auch das jüngere, kleinere Geld aus der Mitte des 16. Jahrhunderts weist deutliche Spuren längeren Umlaufs auf. Etwa 25 Münzen, d. h. mehr als 5% der gesamten Stückzahl, sind mehr oder weniger stark ausgebrochen. Davon betroffen sind in der Regel die kleinen Sorten. Die spanischen Reales und ihre Mehrfachwerte sind am Rand teilweise so

Erheblich ausgebrochener Stuiver der Stadt Groningen vom Jahre 1499.



Die Umschrift des beschnittenen Real ist nur noch teilweise sichtbar.



erheblich beschnitten, daß die Umschriften gänzlich fehlen bzw. nur noch in Partien oder gar in einzelnen Buchstaben zu erkennen sind. Gegenüber den Sollgewichten von ca. 3,48g, 6,96g und 13,92g für 1 Real, 2 und 4 Reales wurden Gewichtsabweichungen von 0,21g bis 3,91g ermittelt.

Die durch Beschneiden und Abfeilen gewonnene Metallmenge der sieben Realnominale mit Namen Isabellas und Ferdinands ergibt addiert etwa 9,50g, was wiederum einem Wert von $2\frac{3}{4}$ Reales gleichkommt. Auf die Summe von 16 Reales, die die verschiedenen Wertstufen zusammen ergeben, sind dies mehr als 17% und damit ein beachtlicher Verlust bzw. Gewinn, je nach Blickwinkel. Beschnitten, aber in weitaus geringerem Umfang, sind auch zehn Münzen Philipps II. aus seinen niederländischen Provinzen, die sich auf acht $\frac{1}{5}$ Philippstaler und je einen ganzen und $\frac{1}{10}$ Philippstaler verteilen.

Das Beschneiden oder Befeilen der Münzen geschah nicht von ungefähr. Solange das Realwertprinzip galt, waren Gewicht und Feingehalt einer Münze aus Edelmetall von entscheidender Bedeutung für ihren Wert. Da der Rand der Münze erst später durch eine Verzierung und durch eine Schrift geschützt wurde, konnte man an dieser Stelle leicht Metall entnehmen. Das so manipulierte Geld wurde dann wieder in Umlauf gesetzt. Bei fremden, weniger bekannten Münzen ließ sich diese gewinnbringende Methode offenbar leichter und einfacher durchführen als bei den alltäglich geläufigen. So ist in dem Fund das spanische und französische Geld mit allen vertretenen Exemplaren, d. h. den in den entferntesten Münzstätten entstandenen Sorten, in dieser Art und teilweise bis zur äußerst möglichen Grenze behandelt.

Der Fund von Walle stellt in dieser Hinsicht allerdings keinen Einzelfall dar, wie vergleichbare Beobachtungen zeigen. Der nach 1607 versteckte Goldmünzenfund aus Ney-Dieler, Kreis St. Goar, weist ebenfalls beschnittene Ränder nur bei den

spanischen Münzen auf, vorwiegend bei den größeren vierfachen und doppelten Escudos Philipps II., und der etwa gleichzeitige Silbermünzenfund aus Kinzweiler, Landkreis Aachen, enthält ebenfalls so stark bearbeitete spanische Prägungen, daß die Umschriften nicht mehr oder nur noch in Resten stehengeblieben sind. In dem nach 1535 in die Erde gekommenen Münzfund von Werfen, Salzburger Land, sind die französischen écus d'or als die offensichtlich weniger gebräuchlichen und daher nicht so bekannten Goldmünzen stärker durch Beschneiden im Gewicht reduziert als die deutschen Goldmünzen.

Daß der Obrigkeit diese Praxis bekannt war, sie zu den alltäglichen Erscheinungen gehörte, läßt sich den gedruckten, das Münzwesen regelnden Verordnungen entnehmen. Wiederholt wird dort auf das »Beschneiden« und »Beschaben« eingegangen und dies als Verfälschung der guten Münzen dem Tatbestand des Betruges zugeordnet. Wer dessen überführt wurde, hatte mit einer Strafe »an Gelt, Gut, Leib unnd Blut« zu rechnen.

Schatzfund von Gold- und Silbermünzen aus Werfen im Salzburger Land; er enthielt auch große Mengen Feilspäne von Edelmetallmünzen.





Philipptaler mit besonders gut sichtbarem Doppelschlag in der Schrift.



Eingeschlagene Punze, sog. Gegenstempel, auf einem Brabanter Patard.



Die beim Lochen entstandenen Grate in unbearbeitetem Zustand.



Die beim Lochen entstandenen Grate sind sorgfältig flachgehämmert.

Nicht nur durch den Umlauf teilweise stark abgegriffen, sondern auch weniger qualitativ geprägt, z. T. nicht zentriert, sind durchweg alle Philipptaler und deren Teilwerte.

Die jüngsten Münzen des Fundes, die ostfriesischen $\frac{2}{15}$ Taler von 1579, die Flindriche der Jahrgänge 1583, 1584 und 1585 zeigen kaum Umlaufspuren. Ihr auffallend schlechtes äußeres Erscheinungsbild beruht auf der offenbar in großer Eile erfolgten Herstellung. Insgesamt 60 Stücke und damit 19% des ostfriesischen Münzenanteils sind verprägt.

Bemerkenswert ist ferner die große Zahl der gelochten Münzen: 17 ostfriesische, zwei gronin-

gische und eine spanisch-niederländische Prägung. Auch hier stehen die ostfriesischen Prägungen wieder an der Spitze. Lochungen weisen ausschließlich die kleineren Sorten wie Schaf, Ciffert, Witte, Flindrich, Sesling und $\frac{2}{15}$ Taler auf. Die Löcher sind grob durchgeschlagen. Die auf der anderen Seite dadurch entstandenen spitzen, hochstehenden Grate sind nicht weiter bearbeitet, etwa flach auf die Münzoberfläche gehämmert worden.

Das spricht deutlich gegen eine zunächst mögliche Annahme, daß die Münzen durchbohrt wurden, um sie z. B. als Schmuck zu tragen. Lediglich bei drei Exemplaren wurden die Ränder der Bohrungen sorgfältig umgebogen und flachgehämmert;

hier kann von einer Schmuckfunktion ausgegangen werden. Die anderen Bohrungen sind häufig wahllos plaziert, in der Mitte oder mehr zum Rand, ohne auf die Darstellungen Rücksicht zu nehmen. Die Art der Lochung mit den scharfkantigen Rändern läßt vermuten, daß diese Stücke angenagelt waren. So war es z.B. üblich, daß Krämer schlechtes Geld in dieser Art auf ihre Ladentische zur Abschreckung und zur Mahnung hefteten.

Schließlich weisen insgesamt sieben Münzen Gegenstempel, d. h. kleine später vorgenommene Punzierungen auf. Drei Einschlüge finden sich auf frühen Patards der spanischen Provinzen Brabant und Flandern. Vier Prägungen weisen Punzierungen der Provinzen Holland und Zeeland aus dem Jahre 1573 auf; diese werden weiter unten ausführlicher behandelt.

Die Graphiken (siehe S. 167) zeigen die Verteilung der im Schatz enthaltenen Münzen nach Prägejahren im Fünfjahresabstand. Dargestellt wurde einmal der gesamte Fundbestand, in zwei weiteren Übersichten ist der ostfriesische und der verbleibende restliche Anteil aufgeschlüsselt. Nicht mit Jahreszahl versehene Münzen, deren Entstehung nur in bestimmten Zeitspannen feststeht, wurden dem frühestmöglichen Ausgabetermin zugerechnet. Eine Zeitspanne von nur zwei Jahren oder wenig mehr ist für eine eventuell mögliche Verschiebung in der Tabelle in den nächsten Zeitabstand unerheblich. Der Entstehungszeitraum kann aber auch Jahrzehnte betragen. Auf die Gesamtzahl der datierten bzw. in kleinen Zeitabständen nachweisbaren Stücke bezogen ist der Anteil an undatierten aus größeren Zeitabständen stammenden Stücken so gering, daß diese Methode auf die Gesamtaussage in den Tabellen einen nur äußerst gering anzusetzenden verfälschenden Einfluß hat.

Problematisch bleiben allein die zwölf spanischen Exemplare. Die mit Namen Isabellas und Ferdinands versehenen Reales sowie die Prägungen Philipps II. sind in den Jahren ihres frühestmöglichen Termins 1497 bzw. 1555 enthalten. Vor allem die erstgenannten Stücke können auch noch einem wesentlich späteren Zeitpunkt angehören, da König Karl I. von Spanien ihre Prägung unverändert für lange Zeit fortsetzte.

Die zeitliche Verteilung aller Münzen des Fundes zeigt bis 1550 nur einen sehr geringen Anteil von 6,2%, steigt bis 1575 um weitere 34,8% und erreicht ihren Höhepunkt in dem nachfolgenden Jahrzehnt, aus dem 59% der gesamten Prägungen stammen. Von diesen sind – nach der Tabelle des ostfriesischen Anteils – 96% Erzeugnisse der Emdener Münze, hauptsächlich $\frac{2}{15}$ Taler und Flindriche sowie eine mit 20 Exemplaren relativ unbedeutende Menge anderer kleiner Sorten. Auf die ostfriesischen Münzen bezogen ist dies ein Anteil von 8%. Lediglich 16% oder 49 Exemplare sind überhaupt früher entstanden; vor der Mitte des 16. Jahrhunderts liegen nur sechs Prägungen.

Die restlichen zehn Münzen oder 4% der Jahre 1576–1585 stammen aus anderen Territorien mit einer recht interessanten Verteilung: ein sächsischer Taler, zwei spanisch-niederländische Stücke und sieben Prägungen aus den nordniederländischen Provinzen Holland, Geldern und Friesland, die zusammen mit Zeeland, Utrecht, Overijssel und Groningen die von Spanien unabhängigen »Generalstaaten« bildeten. Den stärksten Anteil haben die nicht ostfriesischen Sorten im dritten Viertel des 16. Jahrhunderts. In der Zeit von 1551 bis 1575 sind von den 153 im Fund enthaltenen Stücken 119 entstanden, in die Zeit vor 1550 fallen 24.

Die Gegenstempelung von 1573



Als eingeschlagene Punze, sog. Gegenstempel, das Provinzwappen von Holland: im Perloval Schild mit einem nach links steigenden Löwen.



Als eingeschlagene Punze, sog. Gegenstempel, das Provinzwappen von Zeeland: Schild mit einem steigenden halben Löwen über drei Wellen.

Vier spanisch-niederländische Münzen haben nachträglich aufgebrachte Gegenstempel, die auf eine Verordnung Wilhelms von Oranien zurückgehen. Der am 7. Februar 1573 in Delft verfertigte Erlaß schrieb vor, auf alle in den beiden Provinzen Holland und Zeeland zirkulierenden Münzen das jeweilige Provinzwappen zu stempeln. Für Holland war dies auf den ganzen und halben Talern ein steigender Löwe nach links auf einem Schild im Perloval, wie die beiden vorliegenden Beispiele des $\frac{1}{2}$ Philippstaler aus den Jahren 1564 und 1573 von Geldern und Holland zeigen. Zeeland hatte als Punzierung einen halben Löwen über Wellen, der meist in einem Perloval eingefasst war. Die Variante in einem Schild, die die beiden im Fund von Walle enthaltenen $\frac{1}{5}$ Philippstaler 1566 oder 1567 von Overijssel und $\frac{1}{10}$ Philippstaler 1572 von Brabant zeigen, ist seltener.

Der Umlauf ungestempelten Geldes war verboten; besitzen, d. h. horten, durften die Bürger dagegen auch ungestempeltes. In den Städten gab es Stellen, die diese angeordnete Punzierung durchführten. Ein Achtel des zur Abstempelung vorgelegten Geldes wurde gegen eine handelbare Schuldverschreibung zinslos einbehalten. Diese auf ein Jahr befristete Anleihe war eine Methode der damaligen Kriegsfinanzierung. Sie brachte die notwendigen finanziellen Mittel, um die von den Spaniern seit dem 11. Dezember 1572 belagerte Stadt Haarlem zu befreien.

Diese gegengestempelten Münzen gelangten auch über die Provinzgrenzen Hollands und Zeelands hinaus in die Nachbargebiete, wie die im Fund enthaltenen Stücke zeigen. Die mit 1564 und 1572 datierten Stücke sind dabei sicher erst nach 1573 als Spargut in Walle zurückgelegt worden.

Die Münzsorten des Fundes

Der Fund birgt Münzen niedriger, mittlerer und hoher Werte. Zu letzteren gehören die Taler, die neben ganzen auch mit Stückelungen, d.h. mit Teilwerten zu $\frac{1}{2}$ und $\frac{1}{4}$ Taler vertreten sind. Der Taler war eine neue Münzsorte und die erste große Silbermünze der Neuzeit überhaupt. Im ausgehenden 15. Jahrhundert entstand er als Äquivalent zum Goldgulden, was in den zunächst gebräuchlichen Bezeichnungen Guldiner und Gulden (gulden = golden) zum Ausdruck kam.

Der Name »Taler« geht zurück auf den im böhmischen Teil des Erzgebirges gelegenen Ort St. Joachimstal; denn die hier ausgebeuteten reichen Silbervorkommen wurden ab 1520 in immense Stückzahlen der neuen Großsilbermünze verprägt. Während sich in den dreißiger Jahren des 16. Jahrhunderts diese Bezeichnung einzubürgern begann, setzte sich in Sachsen seit 1534 »Guldengroschen« durch und wurde für Jahrzehnte verwandt. Im folgenden wird auf eine Differenzierung verzichtet und für alle Prägungen dieses neuen Nominals vor 1566 der Name Taler gebraucht.

Im Laufe des 16. Jahrhunderts wurde der Taler im Deutschen Reich durch die Reichsmünzordnungen in das Währungssystem eingegliedert und als Reichstaler im Jahre 1566 schließlich zur Hauptwährungsmünze.

Aus dieser geldgeschichtlich so bedeutenden Epoche enthält der Fund von Walle sowohl vor 1566 entstandene Stücke als auch Exemplare der in diesem Jahr eingeführten reichsverbindlichen Taler. Hinzu kommen die vergleichbaren Großsilbermünzen mit ihren Teilwerten aus den Spanischen Niederlanden, den Vereinigten Nordniederländischen Provinzen und aus Spanien. Auf den ersten Blick scheinen diese Geldstücke *eine* Größe darzustellen; Gewicht und Feingehalt

der einzelnen Ausgaben, auch innerhalb eines Territoriums, differieren jedoch zum Teil erheblich und damit auch ihre Bewertung in der damaligen Zeit. Taler ist vom Wert her gesehen also nicht gleich Taler.

Sachsen prägte seit 1500 die neue Großsilbermünze aufgrund seiner reichen Silbervorkommen kontinuierlich und in großem Umfang, so daß diese bald im nördlichen Deutschland tonangebend wurde. Dazu trugen Verträge mit den benachbarten Territorien bei, die die Übernahme des sächsischen Münzfußes vereinbarten und so ein über die Landesgrenzen hinausreichendes Umlaufgebiet sicherten. Aus dem Jahre 1519 datiert ein solches Abkommen mit der Grafschaft Mansfeld, dem Erzbistum Magdeburg und dem Bistum Halberstadt, ebenso aus dem darauffolgenden Jahr mit den Grafen Schlick in Joachimstal. Um die Mitte des 16. Jahrhunderts hatten Ober- und Niedersachsen weitgehend den sächsischen oder einen nach diesem Vorbild ausgerichteten Münzfuß angenommen.

Zwei Beispiele sind in Walle vertreten. Das ist einmal der Taler des mit Magdeburg in Personalunion stehenden Bistums Halberstadt des Jahres 1538, die früheste im Fund enthaltene Großsilbermünze. Nach der in Sachsen erlassenen Münzordnung vom 20. Januar 1534 waren aus der Kölnischen Mark zu 233,856 g acht Stücke zu prägen, was einem Gesamtgewicht von 29,23 g entsprach. Das Feinsilbergewicht wurde auf 26,39 g festgelegt, der Feingehalt betrug demnach ca. 902/1000.

Nach dieser für die hohen Werte in der nächsten Münzordnung von 1549 unveränderten Ausbringung ist auch der Halbtaler von 1559 der Stadt Lübeck geprägt, die seit 1537 ebenfalls auf sächsischem Fuß münzte. Von Sachsen selbst sind im Fund nur relativ späte Talerteilwerte enthalten, je



*Abbildung oben: Taler des Bistums Halberstadt aus dem Jahre 1538.
Abbildung unten: Sächsischer 1/4 Taler aus der Münzstätte Freiberg.*

*Abbildung oben: 1/2 Taler der Reichsstadt Lübeck aus dem Jahre 1559.
Abbildung unten: Sächsischer 1/4 Taler aus der Münzstätte Dresden.*

ein Vierteltaler der Jahre 1554 und 1568. Sie stammen aus der erzgebirgischen – 1558 geschlossenen – Münzstätte Freiberg und der 1556 neu eingerichteten Prägestätte Dresden.

Nicht nach dem sächsischen Fuß richtete sich Ostfriesland, wie aus dem überlieferten Prägeauftrag der Gräfin Anna vom 3. Mai 1563 hervorgeht. Danach sollte der Münzmeister Dietrich Iden »... muntzen einen taler, sollen acht taler ein ort ein marck Colnisch wigen, halten in feinem silber dreitzehnen lot drey quentin ...«. Der ostfriesische Taler lag also mit seinem Gesamtgewicht von 28,35 g und dem Feingehalt von umgerechnet 859/1000 unter den Werten der sächsischen Prägungen, für die seit 1558 ein Raughgewicht von

29,00 g und ein Silbergewicht von 26,18 g = ca. 902/1000 vorgeschrieben war.

In den Tarifierungen der umliegenden Münzstände kommt dies zum Ausdruck. So bewertete Hamburg die guten Taler mit 31 Schillingen, die als schlechter befundenen und erkannten ostfriesischen Prägungen nur mit 29 Schillingen. Aber auch Klagen über die Taler des Emdener Münzmeisters Iden wurden laut. Kölner Kaufleute richteten Beschwerden an die ostfriesischen Grafen, weil sie sich mit untergewichtigen und unterwertigen großen Silbermünzen – sie werden in den Quellen häufig »böse Taler« genannt – betrogen fühlten.

Die nach der Instruktion der Gräfin Anna geprägten Taler tragen alle die Jahreszahl 1564. In den



Ostfriesischer Taler aus dem Jahre 1564, links das Original, rechts die schlechtere Nachprägung, und Taler der Habsburgischen Lande von 1560. Der ostfriesische Taler ahmt im Bild das Habsburger Gepräge nach, ersetzt lediglich den Doppeladler durch das eigene Wappen, die Harpyie.

siebziger Jahren, vermutlich zwischen 1574 und 1576, wurden diese Stücke mit den gleichen Bildern und der alten Jahreszahl heimlich nachgeprägt. Nach unseren Untersuchungen lag ihr Feingehalt mit ca. 830/1000 noch unter der festgesetzten Norm von 1563.

Offiziell schlug Ostfriesland die durch die Reichsmünzordnung von 1566 vorgeschriebenen Reichstaler. Die später entstandenen Taler unterscheiden sich von den früheren Ausgaben in zeichnerischen Details. Auf der obenstehenden Abbildung ist zum Vergleich links eine Originalprägung von 1564, rechts die aus dem Fund von Walle stammende Nachprägung zu sehen. Während beim Original nur das der Krone aufgesetzte Kreuz die Umschrift durchbricht und das Münzmeisterzeichen – ein mit Zainhaken (Werkzeug zum Transport glühender Metallstangen) verbundenes vierblättriges Kleeblatt – links der Krone steht, ragt bei

der Nachprägung ein Teil der Krone in die Legende, und das Zeichen des Münzmeisters findet sich nunmehr auf der anderen Seite der Krone. Diese Nachprägungen waren nicht zum Umlauf in Ostfriesland und im Reich gedacht – hier wären sie bei den regelmäßig stattfindenden Prüfungen sehr schnell wegen ihrer geringen Qualität aufgefallen – sie dienten vielmehr in Danzig und im Baltikum zu Zahlungen für Getreide. Den von dort bezogenen Roggen veräußerte der Emdener Handel nach Münster und Osnabrück – und bis nach Spanien. In diesen Geschäften scheint der Grund für die geringe Anzahl von überhaupt nur zwei im Fund vorhandenen ostfriesischen Talern zu liegen. Das bestätigt auch der etwa zeitgleiche ostfriesische Schatz von Esens im Kreis Wittmund, der unter 113 Talern nur einen einheimischen aufweist. Im Inland selbst liefen sie als Zahlungsmittel kaum um.



Abbildung oben: Habsburgischer 1/4 Taler aus der Münzstätte Prag.
Abbildung unten: Grafschaft Horn, Taler aus minderwertigem Silber.

Der ostfriesische Taler von 1564 lehnt sich in den Bildtypen an die Prägungen des Habsburgischen Hauses an. Für die eine Seite wird das Hüftbild Ferdinands I. einschließlich einer im Feld platzierten Jahreszahl getreu kopiert, auf der anderen Seite ersetzt das Harpyienwappen den Reichsadler. Ein derart gestalteter ostfriesischer Taler konnte sehr leicht – wie die bildlichen Beispiele der beiden Fundexemplare verdeutlichen – für die qualitativ bessere habsburgische Prägung gehalten werden, und dies war wohl nicht unbeabsichtigt.

Die beiden habsburgischen Münzen, der Joachimstaler Taler 1560 und der Prager 1/4 Taler 1557, sind nach der für die Erblande erlassenen Nürnberger Münzordnung von 1524 geprägt. Diese schrieb für die Guldiner genannten großen Silbermünzen eine Ausbringung von $9\frac{3}{4}$ Stücken aus der Wiener Mark zu 281 g (= $8\frac{1}{8}$ aus der Kölner Mark) vor, so daß das Gesamtgewicht

28,82 g pro Stück betrug. Das Silbergewicht lag bei 25,78 g, was einem Feingehalt von 895/1000 entspricht. Joachimstal prägte nach diesem Fuß erst seit 1547, dem Jahr, in dem die Grafen Schlick alle bis dahin bestehenden Rechte an der Münze einbüßten.

Die Prager Münze setzte nach längerer Pause 1557 wieder mit der Münzung ein. Die Reichsmünzordnungen von 1551 und 1559 fanden auf diese beiden Ausgaben keine Anwendung. Erstere wurde in Böhmen gar nicht eingeführt, diejenige von 1559 fand erst zwei Jahre später, am 1. August 1561, in diesem Gebiet Eingang. Seit 1548, ein Jahr nach dem Tod der Königin Anna, erscheint auf den ganzen, halben und viertel Talern nur noch das bärtige Porträt Ferdinands I.

Während die sächsischen Taler seit den vierziger Jahren auf 24 Groschen oder 72 Kreuzer gesetzt waren, hatten die österreichischen 1549 einen Kurs von 70 Kreuzern.

Die restlichen drei Talerausgaben des Fundes konzentrieren sich im niederländischen Raum mit je einem Exemplar der Grafschaft Horn, der in Overijssel gelegenen gemeinsam prägenden Städte Deventer, Kampen und Zwolle und dem als Vierteltaler einzustufenden Sprenger von Lüttich. Viele der in diesem Raum ansässigen kleinen Herrschaften münzten seit 1554 hauptsächlich unterwertige Taler. Dazu gehörte auch der Graf von Horn; sein in der Münzstätte Weert geschlagener Taler weist nach der durchgeführten Feingehaltsbestimmung lediglich einen Wert von ca. 810/1000 auf.

Die Erzeugnisse dieser sogenannten Heckenmünzen wurden im Reich immer wieder »verrufen«, wohl ohne großen Erfolg. Anfang März des Jahres 1566 besuchten Kaufleute den Auricher Viehmarkt, die mit derartigen geringwertigen niederländischen, u. a. nijmegischen Talern, Ochsen kaufen wollten, von einem Verbot derselben aber angeblich nichts wußten.

Gegenüber den insgesamt zehn Talern und Taler-
 teilwerten aus der Zeit vor 1566 ist die Zahl der im
 Fund enthaltenen Reichstaler mit zwölf ganzen
 und drei halben Exemplaren erheblich höher.
 Auf dem Augsburger Reichstag von 1566 wurde
 die inzwischen dominierende Stellung des sächsi-
 schen Talers anerkannt, indem nach seinem
 geringfügig veränderten Münzfuß der nunmehr-
 ige Reichstaler als Reichsmünze geschaffen
 wurde. Die sich durch drei Reichsmünzordnungen
 hinziehenden Auseinandersetzungen um eine
 einheitliche Großsilbermünze waren damit
 beendet. Der Reichstaler war zu acht Stücken
 aus der Kölnischen Mark zu prägen bei einem
 Silbergewicht von 25,98 g oder 889/1000. Sein
 Wert in Kleinmünze wurde auf 68 Kreuzer fest-
 gesetzt, dem in sächsischer Währung 24 Groschen
 entsprachen. Der sächsische Kurfürst trat der
 Reichsmünzordnung erst fünf Jahre später, 1571,
 bei.

Die im Fund von Walle enthaltenen zwölf Reichs-
 taler und drei $\frac{1}{2}$ Reichstaler stammen mit 14 Exem-
 plaren aus den Jahren 1567, 1568, 1569 und 1570,
 also unmittelbar aus der Zeit nach dem Augsbur-
 ger Reichsabschied des Jahres 1566. Darüber
 hinaus kommen 13 Prägungen von Münzständen
 aus dem von Rhein und Maas gebildeten Dreie-
 eck im westlichen Niederrheinisch-Westfälischen
 Kreis, begrenzt durch das nördlich gelegene
 Nijmegen und der auf einer südlich verlaufenden
 Linie befindlichen Prägestätten Köln, Aachen,
 Poulseur.

Aus der Gruppe heraus fällt nur der sächsische
 Taler des Jahrgangs 1582 als die einzige große
 Silbermünze der späteren Zeit und als einzige
 Prägung aus einer entfernten Münzstätte. Wie die
 Fundbeispiele zeigen, hielten sich die Münzstände
 an die vorgeschriebene Ausführung des Reichs-
 talers, der auf der einen Seite den Reichsadler zei-
 gen und Name und Titel des regierenden Kaisers
 nennen sollte.



Gemeinschaftsprägung der drei Städte Deventer, Kampen und Zwolle.



Sprenger oder 1/4 Taler des Bistums Lüttich, entstanden um 1560.



Reichstaler von Nijmegen mit von zwei Löwen gehaltenem Wappen.



Reichstaler des Bistums Lüttich mit dem behelnten Wappen auf der Vorder- und dem doppelköpfigen, gekrönten Reichsadler auf der Rückseite.

Reichstaler der Stadt Köln mit dem behelnten Kölner Stadtwappen; die drei Kronen beziehen sich auf die Stadttheiligen, die Hl. Drei Könige.



Stückzahlmäßig die größte Gruppe im Fund stellen die Philippstaler und ihre Teilwerte. Die auch als Königstaler bezeichnete Prägung löste 1557 den von Karl V. 1540 als erste größere Silbermünze eingeführten Karolusgulden ab. Im Jahre 1562 wurde der neue Wert um die Teilstücke zu $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{5}$, $\frac{1}{10}$ und $\frac{1}{20}$ ergänzt und 1571 diese Reihe mit dem $\frac{1}{40}$ Philippstaler als der untersten Nominalstufe abgerundet.

Zur bildlichen Gestaltung der neuen niederländischen Prägungen berief der König an die Brüsseler Münzstätte den gebürtigen Florentiner Goldschmied, Medailleur und Stempelschneider Gianpolo Poggini, der sich durch Arbeiten für die großen Familien Medici, Este, Gonzaga und Sforza in Italien einen Namen gemacht hatte. Das Porträt Philipps II. erscheint auf den Münzen sowohl rechts- wie linkswendig, auch auf den Teilwerten, mit Ausnahme der beiden untersten, im Fund nicht vertretenen Nominele.

Wie der Vergleich mit einem zeitgenössischen Gemälde zeigt, sind die Gesichtszüge des Königs sehr wirklichkeitsgetreu wiedergegeben. Der Philippstaler war nicht nur schwerer als der vorangegangene Karolusgulden von ca. 22 g, er überstieg auch das Gewicht der übrigen in dieser Zeit ausgegebenen Taler ebenso wie die vergleichbaren spanischen Achtreales-Stücke. Die neue niederländische Münze wog 34,27 g, hatte einen Feingehalt

von 833/1000 und bei ihrer Einführung einen festgesetzten Wert von 35 Patards oder Stübern.

Das Material für die in riesigen Mengen geprägten Philippstaler lieferten die an Silber reichen spanischen Kolonien. In Form von geprägter Münze floß es von der Iberischen Halbinsel durch Frankreich in die wirtschaftlich so bedeutenden Niederlande, wo es eingeschmolzen und umgeprägt wurde.

Die Prägungen König Philipps II. erregten im Deutschen Reich bald Ärgernis. Gegenüber dem deutschen Taler zu hoch bewertet, überschwemmten sie die benachbarten Territorien und beherrschten mehr und mehr den Geldumlauf; das zeigt auch ihr steigender Anteil in den Funden aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts.

Darüber hinaus waren die Philippstaler offenbar in Schrot und Korn, d. h. Rauhgewicht und Feingewicht sehr ungleich ausgebracht, wie aus dem Visitationsbericht des niedersächsischen General-Kreiswardeins Georg Stumpfheldt – als oberste Aufsichtsinstanz auch für die Bewertung fremder umlaufender Sorten zuständig – aus dem Jahre 1570 hervorgeht. Er nahm diese Ungleichheit zum Anlaß, eine Reise über Bremen in die Niederlande, nach Antwerpen, anzutreten, um sich in der dortigen Münzstätte gründlich und umfassend nach dem Münzfuß zu erkundigen, auch selbst an Ort und Stelle einige Proben zu nehmen und sich

Der Philippstaler und seine Teilwerte zu 1/2, 1/5 und 1/10 Philippstaler. Der Vergleich mit dem zeitgenössischen Gemälde des Königs Philipp II. bestätigt die naturgetreue Wiedergabe seines Porträts auf den Münzen, das auf den italienischen Medailleur Poggini zurückgeht.





Der Burgundische Reichstaler mit seinen Teilwerten zu 1/2 und 1/4 Reichstaler. Die Vorderseite zeigt nicht das Porträt des in der Umschrift genannten Königs Philipp II., sondern ein schräg liegendes, verziertes Kreuz mit einem aufgelegten Feuerschloß.



durch Augenschein über die Herstellung des Geldes zu informieren.

Seine Reise hatte keinen Erfolg; er wurde mit fadenscheinigen Gründen abgewiesen. Erfahren konnte er jedoch, daß die Philippstaler einen Kurs von 32 Stübern hatten, die in ihrer Güte vergleichbaren eigenen Taler aber für nur 30 Stüber zu haben waren, was sie lohnend in die niederländischen Schmelztiegel wandern ließ. Die Kaufleute untereinander nahmen und gaben jedoch die deutschen Taler für 32 Stüber. Bekam man z. B. im Niedersächsischen Kreis den Taler für 30 Stüber, konnte man ihn in den Spanischen Niederlanden für 32 Stüber absetzen und machte somit zwei Stüber Gewinn.

Diese Praxis brachte die Prägung der groben Sorten vieler Münzstände zwar nicht völlig zum Erliegen, drosselte sie aber erheblich, und sie erklärt auch, daß mit dem Jahre 1570 der Anteil deutscher Taler im Fund von Walle so abrupt endet. Das benachbarte Frankreich hatte ebenfalls mit diesem Problem zu kämpfen und verbot am 4. Juli 1570 die »silbernen Stücken jetzt in Flandern geschlagen, genant Philippsdaler und ander Silberstück von Burgund ...«.

Die beredten, immer wieder laut gewordenen Klagen und die Bitte des Kaisers Maximilian II. führten dazu, daß Philipp II. mit der Verordnung vom 4. Juni 1567 den Burgundischen Reichstaler einführte, der im Münzfuß dem Reichstaler entsprach. Gegenüber dem Philippstaler wurde das Bild verändert; das Porträt des Königs wich dem Andreaskreuz, ein Motiv, das sich auf den Münzen der südniederländischen Provinzen bis in die österreichische Zeit gehalten hat.

Wie der Reichstaler hatte der Burgundische Taler Stückelungen im halben und viertel Wert; sie sind im Fund ebenfalls vertreten. Die Prägung niederländischer und deutscher Münzen nach einem einheitlichen Fuß währte indes nicht lange. Der Beginn des niederländischen Aufstandes, der

schließlich zur Loslösung der sieben nördlichen Provinzen führte, und die damit verbundenen finanziellen Belastungen veranlaßten Philipp II. bereits 1571, zu den – höher bewerteten – Philipps-talern zurückzukehren.

Der Fundanteil der siebziger und achtziger Jahre spiegelt ein Stück dieser Auseinandersetzungen wider. So sind aus der zweiten Prägeperiode der Philippstaler bedeutend weniger Exemplare vorhanden, selbst unter Berücksichtigung der Ereignisse und einer dadurch bedingten unregelmäßigen Prägung in einzelnen Münzstätten. Unsere Exemplare stammen aus den Jahren 1571 bis 1574 mit zwei Nachzüglern aus den Münzstätten Brüssel und Dordrecht aus den Jahren 1576 und 1580.

Das Brüsseler Münzhaus war am 24. Oktober 1576 als Zweigstelle zu Antwerpen eröffnet worden, um die benötigte Menge Münzen herstellen zu können. Verwendet wurden vorhandene Stempel aus der Münzstätte Antwerpen, wie an dem Münzstättenzeichen, der Antwerpen zugeordneten Hand, zu erkennen ist. Die Münzen wurden zusätzlich mit dem Buchstaben »B« für den Herstellungsort Brüssel gekennzeichnet. In der nur dreimonatigen Tätigkeit vom 24. Oktober 1576 bis zum 25. Januar 1577 wurden hier 52 242 Philipps-taler geschlagen. Im holländischen Dordrecht, das im aufständischen Gebiet lag, konnte Philipp II. nach mehrjähriger Unterbrechung noch einmal im Jahre 1580 prägen.



*Hand und B – die Zeichen für die Münzstätten Antwerpen und Brüssel.
Rosette – Zeichen für die in Holland gelegene Münzstätte Dordrecht.*



*Lilie – das Zeichen für die in Flandern gelegene Münzstätte Brügge.
Kreuz – das Zeichen für die in Geldern gelegene Münzstätte Nijmegen.*





Löwentaler der Provinz Holland, geprägt nach der Verordnung vom 25. August 1575; namengebend für diese Münze war der steigende Löwe.



Herzogtum Mailand, Kaiser Karl V., 8 Soldi e 3 Denari, nach 1535.

Königreich Frankreich, König Karl IX., Teston aus dem Jahre 1570.



4 Reales, 2 Reales, Real des Königreichs Spanien mit dem gevierten Wappen Kastilien/Leon, Aragon/Sizilien und dem Granatapfel für Granada.

Symbole von Isabella und Ferdinand, das Pfeilbündel und das Joch.

Wappen von Kastilien und Leon, ein Kastell und ein steigender Löwe.



Mit zwei Exemplaren eines durch Verordnung vom 25. August 1575 geschaffenen und zuerst in Holland geprägten Talers sind die nördlichen Niederlande vertreten, deren sieben Provinzen sich 1581 endgültig von der spanischen Herrschaft lossagten. Nach dem Bild des steigenden Löwen auf der einen Seite hießen sie Löwentaler. Die andere Seite zeigt einen Ritter über dem jeweiligen Provinzwappen. Der in großen Mengen hergestellte Löwentaler wurde mit einem Kurs von 32 Stübern ausgegeben, während sein tatsächlicher Wert jedoch nur bei 29 Stüber lag. Diese Differenz, die sogenannte Reserve, war eine Art Kriegssteuer, vergleichbar der auf S. 41 behandelten Gegenstempelung des Jahres 1573.

An größeren und mittleren Sorten enthält der Fund noch Prägungen von Frankreich, Spanien und Italien. Der nach italienischem Vorbild geprägte Teston war bis in das 17. Jahrhundert hinein die größte französische Silbermünze. Der Name rührt von *testone*, das heißt Kopf, her und geht auf die 1474 zuerst in Mailand mit dem Porträt des Galeazzo Maria Sforza geprägten Münzen zurück. Mit einem Gewicht von 9,60g und einem Feingehalt von 899/1000 entsprach der französische Teston etwa $\frac{1}{3}$ Taler. Im niederländischen Geldverkehr des 16. Jahrhunderts kam er häufig vor.

Mehr noch als die Testons des benachbarten Frankreich waren in den Niederlanden die spanischen Reales und ihre Mehrfachwerte verbreitet. Der achtfache, Ende des 15. Jahrhunderts eingeführte, aber zunächst nur wenig geprägte Real de a ocho ist mit einem Gewicht von ca. 28g der vergleichbare Talerwert. In Walle kommen nur die Teilstücke zu 2 und 4 Reales bzw. der einfache Real vor. Joch und Pfeilbündel als Symbole des Königs und der Königin zieren auf den mit den Namen von Ferdinand und Isabella ausgegebenen Stücken die Rückseite, unter Philipp II. werden an deren Stelle die Türme von Kastilien und die

Löwen von Leon gesetzt. Wie bereits erwähnt, dienten die spanischen Münzen, vor allem die großen Nominalen, als Rohmaterial für die Münzprägung anderer Territorien.

Der Soldo war die Silbereinheit Mailands. Die von Karl V. um die Mitte des 16. Jahrhunderts eingeführte Münze in Talergröße war der Ducatone zu 100 Soldi.

Die zweite, mit 350 Exemplaren weitaus größere Gruppe bilden die Stüber und die Münzen, die auf der Basis des Stübers bewertet werden. Der Stüber ist also sowohl eine ausgeprägte Münze als auch eine Recheneinheit.

Für die Doppelgroschen, die Herzog Philipp der Gute in seinen niederländischen, zum Burgundischen Haus gehörenden Besitzungen seit 1434 nach einem einheitlichen Münzfuß prägen ließ, bürgerte sich bald der Name *Stuiver* ein. Im französischen Sprachraum hießen sie *Patards*. Der niederländische Ausdruck *Stuiver* soll auf das funken-sprühende (= stiebende) Feueisen zurückgehen, das auf vielen Münzen abgebildet wurde und mit den französischen und niederländischen Bezeichnungen »*Briquet*« und »*Vuerstal*« oder »*Vueryser*« als Münzname für ein Groschennominal auch direkt verwendet wurde. Feuerstahle mit Feuersteinen bilden die Bestandteile der Kette des Ordens vom Goldenen Vlies, an dem als Ordenszeichen

Burgundisches Emblem, ein Feueisen oder Feuerstahl, von dem Feuerfunken ausgehen. Von diesem Feueisen soll der niederländische Name für die Münzsorte Stuiver (= stieben) abgeleitet worden sein.



ein goldenes Widderfell unter einem Feuerstein hängt. Philipp der Gute gründete diesen Orden anlässlich seiner zu Beginn des Jahres 1430 gefeierten Hochzeit mit Philippa von Lancaster.

Die ältesten im Fund enthaltenen Stüber sind der burgundische Briquet, die Patards, die Gros zu ½ Stüber und als Mehrfachwerte die Stücke zu 4 Patards. Der meist brabantisch genannte burgundische Stüber beeinflusste das Münzwesen

auch in den benachbarten Gebieten, in denen er vielfach nachgeahmt wurde, wie zum Beispiel im Bistum Lüttich. Der Wert entwickelte sich durch eine abweichende Münzpolitik allerdings unterschiedlich. So galt im 16. Jahrhundert der Lütticher Stüber (Aidant) ¼ brabantischer Stüber.

Auch die münzgeschichtliche Entwicklung Ostfrieslands fußt weitgehend auf niederländischem Einfluß, was sich schon in den Münznamen



Die älteste Münze des Schatzfundes, der Briquet aus dem Jahre 1492.



Patard oder Stüber aus dem Jahr 1499 (nicht aus dem Schatzfund).



*Zu den kleineren Münzsorten des Fundes gehörender Gros = 1/2 Stüber.
Lütticher Denier de 16 aidants im Wert von 4 brabantischen Stüber.*



*4 Patards (= Stüber) aus dem Jahre 1545 (nicht aus dem Schatzfund).
Ostfriesischer Krummsteert, zweite Groscheneinheit neben dem Stüber.*



andeutet. Eine Ausnahme bildet lediglich der im Fund mit zwei Exemplaren vertretene Witte, der erstmals 1365 in Lübeck geprägt wurde und im norddeutschen Raum viele Nachahmer fand. Aber schon der seit 1430 in Emden geprägte Krummsteert geht auf ein flämisches Vorbild zurück. Der in Flandern zwischen 1416 und 1430 geschlagene Doppelgroschen verdankt seinen Namen dem auf der einen Seite abgebildeten



Ostfriesisches Schaf des Grafen Enno II. aus der Münzstätte Emden.

Löwen mit stark gekrümmtem Schwanz. Der Krummsteert zu 4 Witten war zunächst die ostfriesische Groscheneinheit.

Der Name Stüber kommt in Ostfriesland im Jahre 1491 zum ersten Mal vor: In der Münzordnung des Grafen Edzard werden damit die – entsprechenden Groninger Prägungen nachgeahmten – Emden Grote oder Groschen zu 6 Witten bezeichnet und alle umlaufenden Münzen in dieser Einheit bewertet. Zwei Arten von Groschen liefen damit in Ostfriesland nebeneinander her: Krummsteert und Stüber, wobei letzterer wertmäßig 50% höher lag. Groninger und Emden Stüber waren in dieser Zeit wertgleich; 1507 wurden beide bei einer Neutarifizierung von 6 auf 5 Witten gesetzt und mit dem Namen Ciffert belegt. Mit dem wachsenden Einfluß des brabantischen Stübers auf das ostfriesische Währungssystem wurde die Prägung des Krummsteert mit dem Jahr 1531 eingestellt. Die

Rolle der Groscheneinheit übernahm das bereits seit 1516 in Emden geprägte Schaf; von dieser Sorte enthält der Fund zwei Exemplare aus der Zeit um 1532. Der volkstümliche Name geht zurück auf die seit 1496 in den burgundischen Niederlanden geprägte Münze zu drei Stüber. Nach dem abgebildeten Kleinod vom goldenen Vlies, dem Widderfell, und dem verwandten Münzmetall hieß sie Silbernes Vlies.



Das Kleinod des Ordens vom Goldenen Vlies gab Münzen den Namen.

Die Groninger Stüber verloren in Ostfriesland immer mehr an Bedeutung; in den schriftlichen Quellen tauchen dagegen häufiger die Brabanter Stüber auf. So wird zum Beispiel 1524 bei einem Hausverkauf in Emden der Betrag angegeben mit »25 Rynsgulden, XX brabantische Str. voir eyne Gulden«, d.h. 25 rheinische Gulden (Goldgulden), 20 brabantische Stüber für einen Gulden. 1552 erhält der Emden Apotheker Cornelius nach Ausweis des städtischen Rechnungsbuches für eine Reise nach Frankreich neben einer Reihe von verschiedenen Goldmünzen auch 30 brabantische Stüber. Das Eindringen des Brabanter Stübers wurde gefördert durch die große Zahl der Flüchtlinge, die wegen der politischen Auseinandersetzungen die Niederlande verlassen mußten und in Ostfriesland eine neue Heimat suchten.

Fast alle wesentlichen Münzsorten des ostfriesischen Währungssystems, wie es in der zweiten

Hälfte des 16. Jahrhunderts bestand, sind im Fund von Walle vertreten: Witte, Oortje, Ciffert, $\frac{1}{15}$ und $\frac{2}{15}$ Taler, Flindrich und Dicke Penning. Es fehlt lediglich der als Emdener brabantische Stuiver 1568 eingeführte, also dem Brabanter wertgleiche Stüber.

Mehrfachwerte zu 6, 4, 3 und 2 Stüber sind die Dicken Pennige, die $\frac{2}{15}$ Taler, die Flindriche und die $\frac{1}{15}$ Taler. Der zu 30 Stüber gerechnete ost-

friesische Taler wurde mit einigen Wertstufen ebenso unterteilt wie der niederländische Philipps-taler: Der Dicke Penning zu 6 Stüber entspricht einem $\frac{1}{5}$ Taler, der Flindrich zu 3 Stüber einem $\frac{1}{10}$ Taler.

Den größten Anteil im Fund haben die Flindriche, vorwiegend der Jahre 1583 bis 1585. Dieses Drei-stüberstück wurde 1564 neu eingeführt. Als Vorbild diente der wertgleiche Groninger doppelte



Oortje und Ciffert gehören zu den kleineren ostfriesischen Sorten.



1/15 Taler oder Schaf – im Fund mit nur drei Exemplaren vertreten.



Von den 2/15 Talern – Doppelschafe – enthält der Schatz 108 Stücke.

Der sog. Dicke Penning wurde mit sechs brabantischen Stübern bewertet.



Flindriche wurden zwischen 1583 und 1585 in großem Umfang geprägt.

Zwei Münzsorten der Stadt Groningen, Stuiver und 1/4 Stuiver von 1560.



Jager. Groningen hatte nach längerer Pause 1560 erst wieder mit der Münzprägung begonnen. Außer dem doppelten Jager der Jahrgänge 1562 und 1568 sind Stüber und $\frac{1}{4}$ Stüber mit Jahreszahl 1560 als im Schatz vorhandene Beispiele zu nennen. Aus den zeitgenössischen Verordnungen für die Prägungen geht hervor, daß der doppelte Jager »gelden sal veer groninger stuijver, ofte drie Brabants stuijver«, d. h. der in Groningen zu vier Stüber ausgegebene doppelte Jager entsprach dem ostfriesischen Flindrich zu drei brabantischen Stübern. Es hatte sich also seit dem Anfang des Jahrhunderts eine Wertverschiebung zwischen dem Groninger und dem ostfriesischen Stüber, der dem

brabantischen entsprach, ergeben, indem letzterer um ein Drittel über dem Groninger lag.

Der ostfriesische Flindrich ist dem Groninger – auch Flabbe genannten – doppelten Jager zu 4 Stüber zum Verwechseln ähnlich. Lediglich das Wappen und die Vorderseitenlegende zeigen die jeweilige Herkunft an. Der Name Flindrich soll von dem plattdeutschen Flinnerk für Schmetterling herrühren, den man im Wappen zu erkennen glaubte.

Das ostfriesische 4-Stüberstück ist der $\frac{2}{15}$ Taler, der 1572/73 ohne Jahresangabe und vor allem 1579 in großem Umfang geprägt wurde. Davon zeugen die 108 Exemplare im Fund. Die $\frac{1}{15}$ Taler zu 2 Stüber

Die Abbildungen zeigen links den Groninger doppelten Jager zu 4 Stüber, rechts den zum Verwechseln ähnlichen ostfriesischen Flindrich zu 3 Stüber. Zu unterscheiden sind diese beiden Münzen an den Wappen und den Vorderseitenumschriften, die Legenden der Rückseiten sind identisch.





Porträt des Grafen Edzard II. von Ostfriesland, vermutlich von dem niederländischen Maler und Kupferstecher Hendrik Goltzius (1558–1616) gemalt. Der nebenstehend abgebildete Dicke Penning (= 6 Stüber), der ebenfalls das Porträt des Grafen trägt, ist die einzige ostfriesische silberne Münze des 16. Jahrhunderts mit dem Bild eines Landesherrn.



sind mit drei Stücken dagegen nur sehr gering vertreten. Als höchster Stüberwert ist der Dicke Penning zu 6 Stüber in dieser Reihe zu nennen. Er ist das einzige ostfriesische Silbernominal im 16. Jahrhundert, das das Porträt des Landesherrn trägt. Der ostfriesische Witte zu $\frac{1}{10}$ Stüber ist die kleinste Münze im Fund; häufiger vertreten als dieser sind die nächsthöheren Werte, der Oortje und der Ciffert zu $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{2}$ Stüber.

Aus den benachbarten nordniederländischen, seit 1581 selbständigen Provinzen liegt als einzige Münzsorte mittlerer Größe der Snapphaan vor. Vier Exemplare stammen aus Geldern, ein Stück ist friesischer Provenienz. Alle fünf Stücke datieren aus dem Jahr 1582; sie sind mit dem sächsischen Reichstaler gleichen Jahrgangs die jüngsten im Fund vertretenen ausländischen Münzen. Geldern führte dieses Nominal zu 6 Stüber mit der Verordnung vom 11. Oktober 1581 ein. Als Vorbild diente der im beginnenden 16. Jahrhundert hier geschlagene silberne Reiter. Die Bezeichnung Snapphaan ist zusammengesetzt aus dem Verb snappen und Haen, dem Eigennamen des Anführers

Sogenannter Snapphaan der Provinz Geldern, bewertet mit 6 Stüber.



einer berittenen Straßenbande, die ihr räuberisches Unwesen in Geldern trieb. Das Volk übertrug den für diese Bande geprägten Ausdruck auf die Münze mit dem ebenfalls zu Pferd dargestellten Herzog Karl von Egmont. In einer Münzverordnung vom 13. Juli 1525 kommt das Wort bereits in einem offiziellen Schriftstück vor.

Die im Fund vertretenen Wertstufen sind der besseren Übersichtlichkeit halber im Anhang in zwei tabellarischen Übersichten zusammengestellt. Die eine Tabelle enthält die Taler und deren Teilwerte einschließlich der spanischen, französischen und italienischen Prägungen, die andere die Stüber sowie eine geringe Anzahl früher ostfriesischer Münzen. Sehr anschaulich zeigt die Talertabelle, daß die großen und mittleren Sorten bis auf zwei ostfriesische Stücke ausschließlich aus anderen, zum Teil weit entfernt liegenden Territorien stammen. Auch überwiegen zahlenmäßig die ganzen Taler gegenüber den Ausgaben im halben und viertel Wert. Kleinere unter dem Vierteltaler liegende Nominale kommen nicht vor. Lediglich bei den Stückelungen der Philippstaler ist der Anteil zu $\frac{1}{5}$ und $\frac{1}{10}$ Philippstaler verhältnismäßig hoch; die untersten Werte fehlen.

Ein umgekehrtes Bild zeigt die Tabelle mit den verschiedenen Stüberwerten. Hier stellt Ostfriesland mit 313 Exemplaren fast die gesamte Masse. Mit 19 Stücken ist das benachbarte Groningen noch recht gut vertreten. Die niederländischen Stüberausgaben des burgundischen Hauses stammen alle aus dem Ende des 15. und der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts; sie sind in dieser Zeit die höchsten in Silber ausgeprägten Werte. Der ostfriesische Anteil an den mittleren und kleinen Sorten beträgt fast 90%; er erklärt sich daraus, daß am Vergrabungsort das landeseigene Kleingeld in größerem Umfang umläuft als vergleichbare Sorten fremder Währung. Hinzu kommt, daß Ostfriesland – wie bereits an anderer Stelle beschrieben – die groben Sorten für den Fernhandel benötigte.

Stempelgleiche ostfriesische Münzen

Die Münzprägung wurde im 16. Jahrhundert noch weitgehend in Handarbeit durchgeführt; die Mechanisierung einzelner Arbeitsvorgänge setzte erst allmählich um die Mitte dieses Jahrhunderts ein. Die Herstellung der für die Prägung einer Münze benötigten beiden Stempel war eine Arbeit, die entsprechende Handwerker, Goldschmiede und Eisenschneider, ausführten.

Die vorgesehenen Bilder wurden in Eisen graviert und die Prägeflächen anschließend gehärtet. Für gewisse immer wiederkehrende Bildelemente wie Trennungszeichen in Form von Punkten (· : ·), Ringeln (· ◌) und kleinen Kreuzen (× ✦ ×) sowie für die Buchstaben der Legenden und Zahlen – möglicherweise auch schon für Teile der bildlichen Darstellungen – gab es Punzen. Unter Punzen versteht man kleine Metallstäbe, an deren einem Ende die genannten Details positiv herausgearbeitet waren. Mit diesen Punzen wurden die erwähnten Elemente der Gesamtdarstellung in die noch ungehärtete Stempelfläche eingeschlagen. Daher hat jeder dieser von Hand gefertigten Stempel sein individuelles Gesicht, erkennbar an den ungleichen Abständen der Buchstaben, an den

nicht auf einer Linie stehenden Ziffern der Jahreszahlen und an der variierenden Verwendung der Trennungs- und Zierzeichen.

Der Unterstempel war mittels eines langen Dorns in einem Holzblock verankert, der Oberstempel wurde frei beweglich von Hand aufgesetzt; zwischen den Stempeln lag der Schrötling, das zu beprägende glatte Münzplättchen. Die unzureichende Härtung der eisernen Stempel führte zu deren raschem Verschleiß und somit zu der Notwendigkeit, neue Prägeisen auf dem oben beschriebenen Weg anzufertigen zu müssen. So ist es zu erklären, daß Münzen eines Jahrgangs bei gleicher bildlicher Darstellung in winzigen Details – für ein ungeschultes Auge kaum erkennbar – voneinander abweichen.

Ober- und Unterstempel hatten nicht die gleiche Lebensdauer. Der Oberstempel, der den direkten Hammerschlägen ausgesetzt war, mußte häufiger erneuert werden als der Unterstempel. Durch die wuchtigen Schläge franste der obere Teil des Stempels immer mehr aus. Die überhängenden Metallteile mußten von Zeit zu Zeit entfernt werden, da sie für das in der Werkstatt arbeitende Münzper-

Die vergrößerten Ausschnitte dieser beiden Münzen, Flindrichen des Jahres 1585, zeigen deutlich, daß diese beiden Stücke mit demselben Stempel geprägt wurden. Der Münzfund von Walle enthält eine Vielzahl von stempelgleichen ostfriesischen Flindrichen und 2/15 Talern.





Stark abgenutzter, nicht mehr zum Prägen verwendbarer Oberstempel. Durch die wechtigen Hammerschläge entstand der überkragende Wulst.

sonal eine Gefahr darstellten. Der Präger konnte sich an den scharfkantigen Graten die Hand verletzen, umherfliegende, von dem Stempel abgeplatzte Teile trafen möglicherweise andere Personen im Gesicht.

Daraus folgt, daß es eine Serie von Münzen gibt, bei denen eine Seite völlig identisch ist, d. h. mit demselben Ober- oder Unterstempel geprägt wurde, die andere Seite jedoch die Merkmale zweier oder mehrerer verschiedener Stempel aufweist. Daneben können in einem Münzfund Stücke enthalten sein, die mit demselben Stempel-paar hergestellt sind, d. h. deren Vorder- und Rückseiten völlig identisch sind.

Die in dem Fund von Walle vorhandenen ostfriesischen Münzen wurden auf Stempelidentitäten untersucht und das Ergebnis in Tabellenform im Anhang wiedergegeben. Aus dem gewonnenen

Resultat ergibt sich die Frage, wie die vielen stempelgleichen Stücke in den Fund gelangten. Seit der Mitte des 16. Jahrhunderts wurden die in Emden geprägten Münzen in Aurich, der gräflichen Residenz, in Umlauf gesetzt. Die hohe Anzahl der stempelidentischen Münzen legt die Vermutung nahe, daß der in unmittelbarer Nähe Aurichs ansässige Besitzer des Münzschatzes bald nach der Ausgabe der Stücke durch den Landesherrn in deren Besitz gelangte. Entweder erhielt er das Geld von den Bewohnern Aurichs oder – aus welchen Gründen auch immer – direkt aus der gräflichen Kasse. In der engeren Umgebung des Ortes nämlich, an dem die Münzen in Umlauf gesetzt wurden, war die Wahrscheinlichkeit, stempelgleiche Stücke zu erhalten, naturgemäß viel höher als in einer Gegend, die von der Ausgabestelle weit entfernt lag.

Die Münzstätte Emden

Die ältesten Belege für eine Prägetätigkeit in Emden stellen Pfennige aus der Mitte des 11. Jahrhunderts dar, die auf der Rückseite den Namen Amuthon (= Ehemünde, woraus sich im Laufe der Zeit der Name »Emden« entwickelte) tragen. Die erste urkundliche Erwähnung der Münzstätte Emden findet sich 1244. Eine in diesem Jahr von König Heinrich VII. ausgestellte Lehen-surkunde erwähnt neben anderen Gütern auch »monetam in Emethen«.

Die folgenden Jahrhunderte sind gekennzeichnet durch die Prägungen der ostfriesischen Häuptlinge, die innerhalb ihrer Herrschaftsgebiete Münzen schlagen ließen. Den Machtkampf um die Vorherrschaft in Ostfriesland konnte, wie schon dargelegt, letztlich das Geschlecht der Cirksena für sich entscheiden. 1464 erhob Kaiser Friedrich III. Ulrich Cirksena und seine Gemahlin Theda in den Reichsgrafenstand. Waren unter Ulrich I. (1464–1466) in Norden, Esens und Emden und unter Theda (1466–1483) noch in Norden und Emden Münzstätten tätig, so beschränkte sich deren Sohn und Nachfolger Enno I. (1483–1491) auf Emden als Prägeort, was auch in der Münzordnung seines ihm folgenden Bruders Edzard aus dem Jahr 1491 seine Bestätigung findet.

Gleich Enno ließen alle nachfolgenden ostfriesischen Herrscher bis in das 17. Jahrhundert hinein ihre Münzen ausschließlich in Emden prägen. Die einzige Ausnahme stellen diejenigen Stücke dar, die Graf Edzard I. gemeinschaftlich mit der Stadt Groningen schlagen ließ, wie der ½ Stüber aus dem Jahre 1507 (vgl. Katalog Nr. 15).

Um sich nicht Herzog Georg von Sachsen unterwerfen zu müssen – der von seinem Vater den Titel »Ewiger Gubernator und Potestat Frieslands« geerbt hatte – hatte Groningen 1506 ein Bündnis mit Edzard I. geschlossen, der die Stadt für Ost-



Die Gemeinschaftsprägung der Stadt Groningen und der Grafschaft Ostfriesland zeigt 1/2 Stüber, geprägt 1507 in der Münzstätte Groningen.

friesland in Besitz nahm. Die diesen politischen Sachverhalt widerspiegelnden, nur in Groningen hergestellten, Gemeinschaftsprägungen des ostfriesischen Grafen und der niederländischen Stadt weisen die Symbole der beiden Vertragspartner auf: den Groninger Balkenschild und die ostfriesische Harpyie. Diese geflügelten weiblichen Wesen entstammen der antiken Mythologie. Nach Hesiod waren sie zwei Töchter der Okeanide Elektra und des Thaumas, geflügelt und schneller als der Wind. Wann und warum das ostfriesische Geschlecht der Cirksena die Darstellung eines dieser Windgeister zu seinem Wappen erwählte, läßt sich nicht feststellen. Zunächst ausschließlich, später als Teil des Wappens, erscheint die Harpyie auf den Münzen Ostfrieslands bis 1744. In diesem Jahr starb das ostfriesische Herrschergeschlecht aus, und das Land fiel an Preußen.

Bis zur endgültigen Schließung der gräflichen Münzstätte Emden und ihrer Verlegung nach Esens durch Ulrich II. (1628–1648) ruhte die Prägetätigkeit zweimal, und zwar in der Zeit von ca. 1540



Ansicht der Stadt Emden aus der Vogelperspektive. Altkolorierte Radierung aus: G. Braun und F. Hogenberg, Civitates Orbis Terrarum, Band 2, Köln 1575. – Die in den Jahren 1574/1575 entstandene Ansicht zeigt Emden von Süden her. Zahlreiche Segelschiffe auf dem Dollart im Vordergrund und auf dem tief in das Stadtgebiet reichenden Delft weisen auf die Bedeutung als Handelsmetropole hin. Straßen, Häuser und wichtige Gebäude, so etwa das Schloß des ostfriesischen Grafengeschlechtes, der Cirksena, in der Südwestecke, sind auf diesem Plan deutlich zu erkennen. In den oberen Ecken des Blattes sind links das gräfliche und rechts das Emdener Stadtwappen wiedergegeben.

bis 1558 und später nochmals von 1566 bis 1568. Im ersten Fall handelte es sich um einen freiwilligen Verzicht, da sich Gräfin Anna, die Witwe Ennos II., während ihrer vormundschaftlichen Regierung für die minderjährigen Söhne nicht entschließen konnte und wollte, die Münzprägung aufrechtzuerhalten.

Im zweiten Fall mußte die Münze stillgelegt werden, weil neben anderen auch die ostfriesischen Grafen in Konflikt mit der Reichsmünzgesetzgebung geraten waren und sie 1566 die Suspension

des Prägerichts zugestellt bekommen hatten. Nach wiederholten Bemühungen Ostfrieslands und dem Versprechen, die Reichsvorschriften nunmehr zu befolgen, stimmte der Kaiser 1568 der Wiederaufnahme der Prägung zu. Darüber hinaus wurde den Grafen Edzard II. und Johann die Bestellung eines eigenen Stempelschneiders zugestanden, die diese bereits 1567 bei den Räten des Niederrheinisch-Westfälischen Kreises – zu dem Ostfriesland gehörte – beantragt hatten. Drei Jahre später, 1571, wurde Emden neben Köln,



Kartenausschnitt mit Wohn- und Münzgebäude des Mattheus Nycamer.

Aachen, Münster und Minden als fünfte Kreis-münzstätte zugelassen. Laut Reichsvorschrift hatten nun diejenigen Münzstände des Niederrheinisch-Westfälischen Kreises, die keine eigenen Edelmetallvorkommen besaßen, ihre Münzen an einem dieser fünf Orte prägen zu lassen.

Über die genaue geographische Lage der Münzstätte(n) in Emden liegen detaillierte Angaben vom Ende des 15. Jahrhunderts und aus dem 16. Jahrhundert vor. Seit dem Ende des 15. Jahrhunderts war die Münzstätte nicht mehr in einem öffentlichen Gebäude untergebracht, sondern die Münzmeister prägten in ihren eigenen Häusern oder in angemieteten Werkstätten. Zwei dieser Gebäudekomplexe sind in einer in den Jahren 1574/1575 entstandenen Gesamtansicht Emdens bildlich überliefert: das Haus des unter Enno I. und Edzard I. tätigen Mattheus Nycamer und der Besitz des seit 1563 in gräflichen Diensten stehenden Dietrich Iden.

Wie die vergrößerten Ausschnitte der kolorierten Radierung erkennen lassen, waren die beiden Münzwerkstätten recht ansehnliche, stattliche, aus mehreren Baukörpern bestehende Anwesen. Nycamer erbaute die Prägestätte, zu der ein auffallend hoher Turm gehört, um 1500; im Plan ist sie als »Die Münze« deutlich gezeichnet.



Kartenausschnitt mit Wohn- und Münzgebäude des Dietrich Iden.

Dietrich Iden erwarb im Jahre 1572 in der Neutorstraße – unweit des wenig später entstandenen Emdener Rathauses – ein Grundstück, auf dem ein Wohnhaus und die Münzwerkstatt entstanden. Das Haus hatte den Namen »Das Land der Verheißung«.

Über die Zweckbestimmung einzelner Gebäude des Idenschen Anwesens geben Beschreibungen aus den Jahren 1576 und 1578 Auskunft. Demnach gehörten zu dem Komplex der Turm, das Münzhaus und das Loethaus. Die eigentliche Münzprägung erfolgte in dem Gebäude nördlich des Turms. Letzterer diente im unteren Teil als Lagerraum für die Holztonnen, die zur Versendung des geprägten Geldes benötigt wurden. Im oberen Teil lagerten Krüge mit Scheidewasser, welches bei der Schrötlingbearbeitung Verwendung fand. Das »Loethaus« war vermutlich dasjenige Gebäude, in dem das Metall geschmolzen, legiert und in Zaine gegossen wurde.

Die gräfliche Münzstätte blieb an dieser Stelle bis zu ihrer Verlegung nach Esens unter Graf Ulrich II. (1628–1648).

Den technischen Ablauf der Münzherstellung in der Prägestätte Emden veranschaulicht eine zeitgenössische bildliche Darstellung, der sogenannte Emdener Münzmeisterstein.



Blick in eine Münzwerkstatt des 16. Jahrhunderts; die hier gezeigten Arbeiten werden an Hand der einzelnen Bildausschnitte näher erläutert.

Ursprünglich war dieses 0,93 x 0,38 m große Relief als Giebelstein an der Vorderseite des eben beschriebenen Komplexes eingemauert. Anzumerken ist, daß der Schild in der Mitte des die Jahreszahl tragenden Bandes angeblich sekundär ist, d. h. nachträglich von einem späteren Besitzer des Hauses angebracht wurde. Das Bild verdeutlicht, daß sich auch in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts der Herstellungsprozeß einer Münze kaum von dem seit der Antike angewandten Verfahren unterschied. Zwar waren um das Jahr 1550 das Walzenprägewerk und die Spindelpresse zur Mechanisierung des Prägevorgangs erfunden worden, jedoch dauerte es noch geraume Zeit, bis sich die maschinelle Herstellung von Münzen durchsetzen konnte. Einzig im österreichischen Hall wurde die hier dargestellte Hammerprägung bereits 1571 völlig aufgegeben.

Der wiedergegebene Arbeitsablauf beginnt mit der Zerstückelung der vorbereiteten Metallbänder (Zaine). Nicht abgebildet sind die vorausgehenden Arbeitsgänge: das Schmelzen, Legieren und Gießen des Münzmetalls sowie das Flachschiagen der Zaine. Der rechts im Bild stehende Mann – vermutlich der Münzmeister selbst – hält in der linken Hand einen Zain, den er mit Hilfe einer sogenannten Benehmschere in Stücke schneidet. Diese

Schere war mit einem ihrer Schenkel in einem Holzklotz verankert, so daß zu ihrer Bedienung nur eine Hand nötig war. Mit derselben Schere wurden anschließend die aus dem Zain geschnittenen Stücke in die gewünschte, annähernd runde Form und auf das festgesetzte Gewicht gebracht. Nach diesem (nicht dargestellten) Justieren der Metallplättchen (Schrötlinge) mußten diese für die Prägung vorbereitet werden. Durch das Benehmen konnten scharfe, aufgebogene Ränder entstehen, die beseitigt werden mußten.





Der in der Mitte sitzende Münzgeselle (Ohm) schlägt auf einem Amboß die Schrötlinge glatt und schafft somit die für die Prägung notwendige Ebenheit beider Seiten. Vor dem Aushämmern wurde jeder Schrötling in eine mit Wasser gefüllte Schale, die sogenannte Quetschschale, getaucht. Ob das flache runde Gefäß vor dem Ohm eine solche Schale darstellt oder nur ein Aufbewahrungsbehältnis ist, läßt sich nicht entscheiden.



Nach dem Flachschiagen waren noch die Ränder der Schrötlinge zu glätten. Diese Arbeit führt der rechts sitzende Ohm aus. In der linken Hand hält er ein zangenartiges Gerät, zwischen dessen beiden Backen mehrere zu einer Rolle zusammengelegte Schrötlinge eingeklemmt sind. Durch Beklopfen mit einem Holzschlegel – erkennbar in der erhobenen Rechten – erhielten die Schrötlinge die gewünschte Endform.



Ganz an den äußeren linken Bildrand gerückt führt der dritte, auf einem Schemel sitzende Ohm den letzten und wichtigsten Arbeitsgang aus: das Prägen der Münzen. Zwischen den Beinen des Mannes erkennt man einen großen runden Holzklotz, aus dem der obere Teil des in ihm fest verankerten Unterstempels hervorragt. Da sich die Vibrationen, die beim Prägen durch die Hammerschläge hervorgerufen wurden, auf den Klotz übertragen, mußte dieser gegen Zerreißen oder Zerspringen durch breite, umlaufende Bandeisen gesichert werden. Mit der linken Hand setzt der Münzgeselle den Oberstempel auf den auf dem Unterstempel liegenden erhitzten Schrötling, in der erhobenen rechten Hand hält er einen Ham-

mer. Durch einen oder mehrere Schläge auf den Oberstempel wurde der Schrötling mit dem Prägebild versehen.

Man darf wohl davon ausgehen, daß der Unterstempel das Bild derjenigen Seite einer Münze trug, das schwieriger und mit höherem Zeitaufwand zu gravieren war als das der anderen Seite. Dies ergibt sich aus der Tatsache, daß der Oberstempel, der den direkten Hammerschlägen ausgesetzt war, eine geringere Lebensdauer hatte als der Unterstempel und demzufolge öfter erneuert werden mußte.

Vor sich auf dem Klotz hat der Ohm noch einen rechteckigen Gegenstand liegen. Hierbei handelt es sich um das sogenannte Faßholz oder Faßbrett, eine Art Holzschale, in der die vorbereiteten Schrötlinge oder die fertigen Münzen lagen. Zur Aufnahme der bereits geprägten Stücke könnte auch das sackartige Gebilde gedient haben, das unter dem Faßholz – und von diesem offensichtlich festgeklemmt – herabhängt.

Auf die hier gezeigte Art ließen sich nur kleine oder dünne Münzen herstellen, bei deren Prägung der Münzgeselle mit einer Hand den Oberstempel halten und mit dem Hammer in der anderen den Schlag ausführen konnte. Die Fertigung dickerer und größerer Stücke, zum Beispiel in Talergröße, war auf diese Weise nicht durchführbar, da ein viel höherer Prägedruck benötigt wurde, den anfänglich nur ein zweihändig geführter Schmiedehammer oder ein Fallblock erzeugen konnte.

In der Mitte des Bildes steht der Münzlehrling mit einem Krug in der linken Hand und einem Trinkgefäß in der erhobenen rechten. Nach damaliger Sitte ist er mit einem Narrengewand bekleidet, an dessen Saum zwei kleine Glöckchen befestigt sind, ebenso wie an den Spitzen der Eselsohrenkappe, die er auf dem Kopf trägt. Wie dargestellt, gehörte es zu seinen Aufgaben, den Münzmeister und die Ohme mit Wein zu versorgen.

Zwei Münzgesellen aus der Zeit des Meisters Iden



sind namentlich bekannt: Johann Thomas und Dirk Kloppenburg. Es würde jedoch zu weit gehen, diese als zwei der auf dem Relief dargestellten drei Ohme identifizieren zu wollen. Das Bild war lediglich als Hinweis auf die in dem Gebäudekomplex ausgeführten Tätigkeiten gedacht und nicht als authentische Wiedergabe bestimmter Personen.

Über die personelle Ausstattung der Prägestätte Emden, d. h. über die tatsächliche Anzahl der an der Münzherstellung beteiligten Personen, geben weder das Relief noch zeitgenössische schriftliche Quellen Auskunft. Aus folgendem Grund ist jedoch zu vermuten, daß der Emdener Münzmeisterstein nicht alle an der Münzherstellung beteiligten Personen zeigt: In dem Entstehungsjahr des Steins, 1572, wurden in der Münzstätte Emden insgesamt ca. 922 049 Stücke geprägt und zwar ca.

4 937	Goldgulden
22 587	Taler
10 813	Doppelschafe
3 033	Stüber
176 777	Cifferte
278 628	Oortjes
290 106	Witten
135 168	Halbwitten

Diese Zirka-Angaben ergeben sich aus dem Umstand, daß sich oft die überlieferte Produktionsmenge auf einen Zeitraum verteilt, der sich über zwei Jahre, z.B. von Mai 1572 bis April 1573 erstreckt. In diesen Fällen wurde die Stückzahl durch die Anzahl der Monate dividiert und der daraus resultierende, rein rechnerische Mittelwert mit der Zahl der auf das Jahr 1572 entfallenden Monate multipliziert.

Nimmt man nun an, daß der auf dem Bild dargestellte Präger seine Arbeit allein ausführt, so hätte sich für ihn folgendes ergeben:

ca. 922 000 Stücke : 300 Arbeitstage (was sicherlich etwas zu hoch gegriffen ist): 12 Stunden pro Tag von Montag bis Samstag (reine Arbeitszeit ohne Unterbrechungen): 60 Minuten = 4 Stücke pro Minute. Daß diese Leistung schon allein vom Kraftaufwand her nicht zu erbringen war, ist einsichtig. Hinzu kommt, daß der Präger die Herstellung der über 22 000 Taler nicht ohne die Unterstützung eines Gehilfen hätte bewerkstelligen können.

Ferner ist zu bedenken, daß die dargestellten Personen auch die nicht abgebildeten weiteren Tätigkeiten hätten ausführen müssen: Schmelzen und Legieren des Metalls, Gießen und Aushämmern der Zaine sowie mehrmaliges Glühen der Schrötlinge und deren Säuberung. Bezieht man die Zahlen aus anderen Münzstätten in diese Überlegungen mit ein – Hall in Tirol hatte z.B. 1487 einen Personalbestand von 30 Beschäftigten – so muß man zwangsläufig zu dem Schluß kommen, daß auch in Emden mehr als die auf dem Relief Wiedergegebenen tätig waren, die aber – wohl aus Platz- und auch aus Kostengründen – nicht abgebildet wurden.

Aus der Bestallungsurkunde für Dietrich Iden, ausgestellt durch Gräfin Anna am 3. Mai 1563, läßt sich Aufschluß über das Verhältnis zwischen der Münzherrin und ihrem Münzmeister gewinnen. Aus dem Schriftstück geht hervor, daß Iden kein –

wie es die Reichsmünzordnungen des 16. Jahrhunderts forderten – vom Territorialherrn fest besoldeter Beamter war, sondern ein durch Vertrag an den Münzherrn gebundener Unternehmer. Als solcher hatte er für die Überlassung der Münze von jeder Mark (= Kölnische Gewichtsmark zu 233,856 g) vermünzten Goldes 10 Schaf oder 20 Stüber brabantisch und von jeder Mark Feinsilber ein Schaf oder zwei Stüber brabantisch als sogenannten Schlagschatz an die Gräfin zu zahlen.

Der Gewinn des Münzmeisters lag in der Differenz zwischen dem Nennwert der ausgeprägten Münzen abzüglich des Schlagschatzes sowie der Material- und Herstellungskosten. Um einen möglichst hohen Gewinn zu erzielen, mußte dem Münzmeister folglich daran gelegen sein, das Metall so günstig wie möglich einzukaufen, die Löhne für das Münzpersonal niedrig zu halten und mit dem Stempelschneider einen akzeptablen Preis für die Anfertigung der Prägeisen auszuhandeln.

Gemäß Anweisung der Gräfin Anna sollten die geprägten Stücke zunächst in der Münzstätte Emden verbleiben. Dort hatte der Wardein – eine vom Prägeherrn bestellte Person zur Überwachung des Münzmeisters – den Bestand aufzunehmen und in ein Buch einzutragen. Auf gräflichen Befehl wurde im Bedarfsfall die geforderte Summe Geldes zur Residenz nach Aurich transportiert. Im Original erhalten ist ein Anforderungsschreiben Graf Edzards II. über 300 Taler an Heinrich Meinerts, den Vorgänger Dietrich Idens.

Über die Tätigkeit Idens als gräflich ostfriesischer Münzmeister gibt eine Anzahl zeitgenössischer Dokumente Auskunft, aus denen hervorgeht, daß dieser nicht ausschließlich für die Grafen von Ostfriesland gearbeitet hat und ihm neben seinen Einkünften als Münzmeister noch andere Erwerbsquellen zur Verfügung standen. Ehe Iden 1563 seine Tätigkeit in Emden aufnahm, hatte er für das Fräulein Maria von Jever seit 1560 Münzen

geprägt. In seinem Nachlaß fanden sich drei jeversche Bestallungsurkunden aus den Jahren 1560, 1565 und 1566, die beweisen, daß Iden nach 1563 mindestens noch zweimal für das Fräulein Maria gemünzt hat. Belegt ist, daß sich der Emdener Münzmeister daneben auch noch am Handel mit landwirtschaftlichen Produkten beteiligte. Weitere Einnahmen flossen Iden aus Immobiliengeschäften zu.

Im Laufe seines Lebens wurde Iden eine Vielzahl geschäftlicher Unredlichkeiten vorgeworfen, und ein Antwerpener Gläubiger bezeichnete ihn gar als »Bankerottierer, Betrüger und Meineidigen«. Graf Johann, Bruder und Mitregent Edzards II., wollte den bereits 1571 zugunsten seines Sohnes aus dem Amt geschiedenen ehemaligen Münzmeister 1577 sogar hinrichten lassen, doch wußte dies Graf Edzard II., Gönner und Beschützer Idens, zu verhindern und 1578 seine Freilassung zu erreichen.

Wie eng die Beziehungen zwischen Edzard und seinem Münzmeister gewesen sind, läßt sich anhand der folgenden Begebenheit aufzeigen: 1574/76 hatten sich die wirtschaftlichen Verhältnisse Dietrich Idens so sehr verschlechtert, daß er sich der ausweglosen Lage durch die heimliche, stark unterwertige Nachprägung des Talers von 1564 zu entziehen suchte.

Auf die Bedenken und Warnungen seiner Nichte und Geliebten erwiderte er, daß er diese Münzen mit Wissen und Billigung des Grafen Edzard II. herstelle. Die Beteiligung Edzards ging freilich über die bloße Mitwisserschaft hinaus, da er Iden sogar 6000 Gulden für dessen geheime und illegale Tätigkeit lieh und ihm zusätzlich ein Empfehlungsschreiben ausstellte, mit dessen Hilfe Iden in Emden weitere 3000 Gulden aufnehmen konnte. Die in großen Mengen hergestellten »bösen Taler« wurden vermutlich nach Danzig verschifft, wo man sie als »echte« Gepräge gewinnbringend absetzen konnte.



Das Zeichen des an der Münzstätte Emden seit 1563 tätigen Münzmeisters Dietrich Iden. Es besteht aus einem Zainbaken, dem Werkzeug zum Transport glühender Metallstangen in der Münzwerkstatt, der mit dem Stengel eines vierblättrigen Kleeblattes gekreuzt ist. Durch dieses Zeichen, das sich immer in der Umschrift – entweder an deren Anfang oder an deren Ende – befindet, lassen sich die Erzeugnisse des Münzmeisters Iden eindeutig identifizieren. Jeder Münzmeister hatte sein eigenes Zeichen.

Nach den erwähnten Ereignissen der Jahre 1577/78 lebte Dietrich Iden noch etwa 15 Jahre, in denen er – wohl vornehmlich beratend – im ostfriesischen Münzwesen tätig blieb.

Wert, Kaufkraft und Herkunft der versteckten Barschaft

Zu den interessantesten Fragen im Zusammenhang mit einem Schatzfund gehört neben der nach dem früheren Eigentümer diejenige nach dem Wert, den die verborgenen Münzen ehemals darstellten. Während die erste Frage durchweg unbeantwortet bleibt, läßt sich die zweite in vielen Fällen klären. Bei der Ermittlung des Wertes, den ein Münzschatz zur Zeit seiner Verbergung gehabt hat, wird, um zunächst zu einer einheitlichen Rechengröße zu gelangen, in der Regel versucht, in dem Fund vertretene fremdländische Sorten in die in der Fundgegend damals gebräuchlichen einheimischen Nominale umzurechnen. Für die neuere Zeit ist dieses Verfahren aufgrund reichlich zur Verfügung stehender Schriftquellen durchaus erfolgversprechend, für ältere Zeiten wirft es dagegen erhebliche Probleme auf. Ein annähernd brauchbares Resultat läßt sich noch erzielen, wenn sich die Vielfalt der in- und ausländischen Sorten in Grenzen hält und der zeitliche Abstand zwischen der ältesten und der jüngsten Münze nicht allzu groß ist. Unter diesen Voraussetzungen kann unter Umständen mittels zeitgenössischer Tarifierungsbücher, Valuationsplakaten und privater Aufzeichnungen eine Umrechnung in eine einzige Rechengröße, z. B. Reichstaler oder Dukaten, vorgenommen werden.

Dieses Verfahren ist auf den Fund von Walle nicht oder doch nur sehr bedingt anwendbar. Viele der ausländischen Münzen, vornehmlich die älteren und die aus weit entfernt liegenden Ländern stammenden Stücke, sind in ihrer Bewertung nach ostfriesischer Währung in den Quellen nicht faßbar. Hinzu kommt die nicht zu erfüllende Forderung, daß der Wert aller Sorten zu einem bestimmten Zeitpunkt, dem Datum der Schlußmünze, bekannt sein müßte; zeitlich frühere Bewertungen weichen möglicherweise von späteren Wertfest-



Adam Berg, *New Müntz Buch*, München 1597. – Die Seite 66 zeigt als Holzschnitte Münzen der Grafschaften Horn und Ostfriesland. Derartige Münzbücher, z. T. umfangreiche Werke, in denen die Verfasser die ihnen erreichbaren Münzen im Bild und mit Wertangabe zusammenstellten, erschienen seit dem Ende des 16. Jahrhunderts. Sie vermittelten den Kaufleuten das notwendige Wissen über kursierendes Geld.

setzungen erheblich ab, so daß sich ein verlässliches Bild nicht gewinnen läßt.

Mehr Erfolg verspricht im vorliegenden Fall der Weg, den Wert des Schatzes auf der Grundlage der vorhandenen Edelmetallmenge zu bestimmen. Für die überwiegende Anzahl der Stücke sind die Ausbringungsvorschriften bekannt, d. h. man weiß, wieviel Gramm Feinsilber eine Münze laut Anordnung enthalten sollte. Bei Stücken,

deren Feingehalt nicht bekannt ist, kann man aufgrund ihrer geographischen Herkunft mehr oder weniger sicher vermuten, nach welchem Münzfuß sie geprägt wurden. Ihre Anzahl ist jedoch so gering, daß sie das Ergebnis nicht gravierend beeinflußt.

Fehlte selbst dieser Anhaltspunkt, so wurde der gegenwärtige Silberfeingehalt auf physikalischem Wege ermittelt. Ein zweiter zu berücksichtigender Unsicherheitsfaktor liegt darin, daß manche Stücke unterwertig, also mit etwas geringerem Feingehalt als vorgeschrieben, ausgebracht wurden. Die Untersuchungen und Berechnungen erbrachten die in der folgenden Übersicht zusammengefaßten Resultate:

	Anzahl	Rauhgewicht	Feingewicht	Wert in Reichstalern	%-Anteil des Realwertes
Fremde Münzen insgesamt	153	1893,87 g	1602,48 g	61,68129	71,46239
Ostfriesische Münzen insgesamt	315	1032,62 g	639,93 g	24,63164	28,53761
Total	468	2926,49 g	2242,41 g	86,31293	100,00000

Unter Abwägung der oben geschilderten Unsicherheiten läßt sich mit der gebotenen Vorsicht sagen, daß bei dem errechneten Wert von $86\frac{1}{3}$ Reichstalern die Höhe des Vermögens zwischen 85 und 87 Reichstalern gelegen hat. Zeitgleiche Parallelfunde, die zu einem Vergleich herangezogen werden könnten, liegen bis auf eine einzige Ausnahme aus dem Raum Ostfriesland nicht vor: Der Fund von Esens, vergraben nach 1580, enthielt 113 Taler und Halbtaler der Zeit von 1530 bis 1580, wovon nur ein Stück aus Ostfriesland stammte;

alle anderen Münzen waren fremdländischer Herkunft. Gleich dem Fund von Walle stellten auch hier bei den ausländischen Sorten die Prägungen des Königs Philipp II. von Spanien den höchsten Fundanteil. Der Wert des Schatzes von Esens dürfte umgerechnet bei ca. 95 bis 99 Reichstalern gelegen haben.

Der Kaufwert der errechneten Summe für den Fund von Walle läßt sich für die achtziger Jahre des 16. Jahrhunderts nicht bestimmen, da Preis- und Lohnangaben für diese Zeit nicht vorliegen. Lediglich über die Verhältnisse um die Mitte des Jahrhunderts und die der Zeit um 1600 ist man gut unterrichtet. Welch starken Schwankungen aber Preise innerhalb eines kurzen Zeitraums unter-

worfen sein können, mag die folgende Übersicht verdeutlichen; die Preise sind in Reichstalern ausgedrückt.

	1597	1602
1 Pfund Schafwolle	0,11	0,11
1 Tonne Roggen	4,44	2,96
2 Schlachtochsen	19,63	34,81

Konstante, niedrige oder hohe Preise waren zum einen das Resultat von Angebot und Nachfrage, hingen zum anderen aber auch weitaus stärker als in heutiger Zeit von Erfolgen bzw. Mißerfolgen in

2.

Anno 63.	
Der Herrschaft zu	15. L.
Anno 65.	
Der Herrschaft zu	15 1/2 L.
Anno 72.	
Der Herrschaft zu	17 L.
Der Herrschaft zu	15 1/2 L.
Anno 78.	
Der Herrschaft zu	18 L.
Der Herrschaft zu	17 1/2 L.
Der Herrschaft zu	19 L.
Der Herrschaft zu	12 L.
Der Herrschaft zu	11 L.
Der Herrschaft zu	16 L.
Anno 80.	
Der Herrschaft zu	16 L.
Anno 81.	
Der Herrschaft zu	21 L.
Anno 86.	
Der Herrschaft zu	25 L.
Der Herrschaft zu	22 1/2 L.
Anno 92.	
Der Herrschaft zu	27 L.
Der Herrschaft zu	18 L.
Der Herrschaft zu	26 1/2 L.
Der Herrschaft zu	29 L.

Gegen Ende des 16. Jahrhunderts gefertigte Zusammenstellung von Münzbewertungen für die Jahre 1563 bis 1592 aus dem Auricher Archiv. - In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts stieg der Wert der Goldmünzen und der großen Silbermünzen kontinuierlich an. So lag z. B. der Wert des Reichstalers 1578 bei 16 Schaf = 32 Stüber, 14 Jahre später betrug er 24 Schaf = 48 Stüber, d. h. sein Wert war in dieser verhältnismäßig kurzen Zeit um 50% gestiegen.

der Landwirtschaft ab. Ausfälle durch Mißernten und Viehseuchen konnten kaum durch kostengünstigen Ersatz aus weiter entfernt liegenden Gebieten ausgeglichen werden. Demzufolge spiegeln die uns erhaltenen Preisangaben aus früheren Zeiten nur die Zustände zu den angegebenen Zeitpunkten wider und erlauben nicht einmal Rückschlüsse auf die Verhältnisse kurz vor oder nach den genannten Jahren.

Ähnlich verhält es sich mit den Lohnangaben. Aus den Rechnungsunterlagen eines ostfriesischen Klosters geht hervor, daß um 1600 die Knechte Jahreslöhne erhielten, die zwischen 3,8 und 5 Reichstalern lagen. Man sieht, daß selbst die Angaben für ein und dieselbe Zeit sehr unterschiedlich sind. Löhne und Preise sind demnach Momentaufnahmen, die nur etwas über die Verhältnisse an einem

bestimmten Ort zu einer bestimmten Zeit aussagen können. Aufschlüsse über die wirtschaftlichen und sozialen Zustände in einer größeren Region lassen sich nur aus der Auswertung einer Vielzahl von Fakten gewinnen, die aber für die ältere Zeit in der Regel nicht vorhanden sind. Ist es schon unmöglich, von den Angaben aus der Zeit um 1600 auf die Verhältnisse im Jahre 1585, dem Datum der letzten Münzen des Fundes, zu schließen, so läßt sich der umgerechnete heutige Wert des Schatzes erst recht nicht ermitteln. Zu gravierend sind die seit damals eingetretenen wirtschaftlichen und sozialen Veränderungen, als daß sich auch nur ein annähernd korrekter Wert errechnen ließe. Zwei Beispiele mögen dies verdeutlichen:

Zu dem festen Personal des Klosters Barthe zählte 1597 auch ein Baumeister. Mit 24 Emden Gulden Jahreslohn stand er vor den übrigen Bediensteten mit weitem Abstand an der Spitze der Verdienstskala. Die gleiche Summe von 24 Gulden erzielte in demselben Jahr das Kloster durch den Verkauf eines zweijährigen kleinen Mutterpferdes. Für den Erwerb des Tieres hätte der Baumeister folglich seinen gesamten Jahreslohn aufwenden müssen.

Im Jahr 1603 mußten ebenfalls im Kloster Barthe Maurerarbeiten durchgeführt werden. Der Lohn des Maurermeisters betrug bei einer Arbeitszeit von acht Tagen vier Schaf (Doppelstüber) pro Tag. Vergleicht man dies mit dem Preis für einen Schlachtochsen, der bei ca. 11 bis 15 Reichstalern lag, so hätte der Maurer dafür zwischen 74 und 101 Tage arbeiten müssen, das heißt etwa 2½ bis über 3 Monate. Im Vergleich dazu liegt der monatliche Durchschnittsverdienst eines heutigen Maurermeisters (Polier) bei DM 3500,- bis DM 4000,-, und der Preis für einen Schlachtochsen beträgt ca. DM 1800,-. Das Tier stellt also ungefähr den Gegenwert eines halben Monatslohns dar. Allein dieses Beispiel zeigt schon, wie sehr sich die Rela-

tionen verschoben haben und daß jeder Versuch, den heutigen Wert eines Münzschatzes aus früheren Zeiten zu errechnen, von vornherein zum Scheitern verurteilt ist.

Die Frage, auf welche Weise der Verberger des Schatzes sein Vermögen zusammengebracht hat, läßt sich naturgemäß nicht mit letzter Sicherheit beantworten, wohl aber gibt es eine Reihe bedeutsamer Hinweise. Die wirtschaftliche Grundlage des Anwesens dürfte – wie bei allen Geesthöfen – Ackerbau und Viehzucht gewesen sein. Das nahegelegene Aurich war im Nordseeraum das bedeutendste Zentrum des damaligen Viehhandels. Sieben Viehmärkte wurden in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts jährlich abgehalten, zu denen selbst Aufkäufer aus den Niederlanden und aus Westfalen erschienen; verboten waren laut gräflicher Anordnung Kauf und Verkauf außerhalb dieser Märkte. Viehverkauf wäre somit eine Möglichkeit, wie der Verberger zu Geld gekommen sein könnte.

Man kann in diesem Zusammenhang zudem vermuten, daß der Erwerb des Vermögens in ursächlichem Zusammenhang steht mit dem sprunghaften Anstieg der Emden Bevölkerungszahl ab der Mitte des 16. Jahrhunderts. Der Grund dafür lag in dem Zustrom niederländischer Emigranten, die im Verlauf des spanisch-niederländischen Krieges nach Emden übersiedelten. Um die Mitte der vierziger Jahre einsetzend, erreichte die Einwandererzahl bis zur Mitte der sechziger Jahre des 16. Jahrhunderts die Höhe von 2000 bis 3000. Diese Zahl erhöhte sich zwischen den Jahren 1569 und 1573 noch auf über 5000; die Bevölkerung Emdens hatte sich damit innerhalb von knapp drei Jahrzehnten verdoppelt.

Den gestiegenen Bedarf an Nahrungsmitteln sowie Bau- und Brennmaterial mußte das weitere Emden Umland decken. Somit verhalfen die kapitalkräftigen und über gute Handelsbeziehungen verfügenden niederländischen Einwanderer nicht

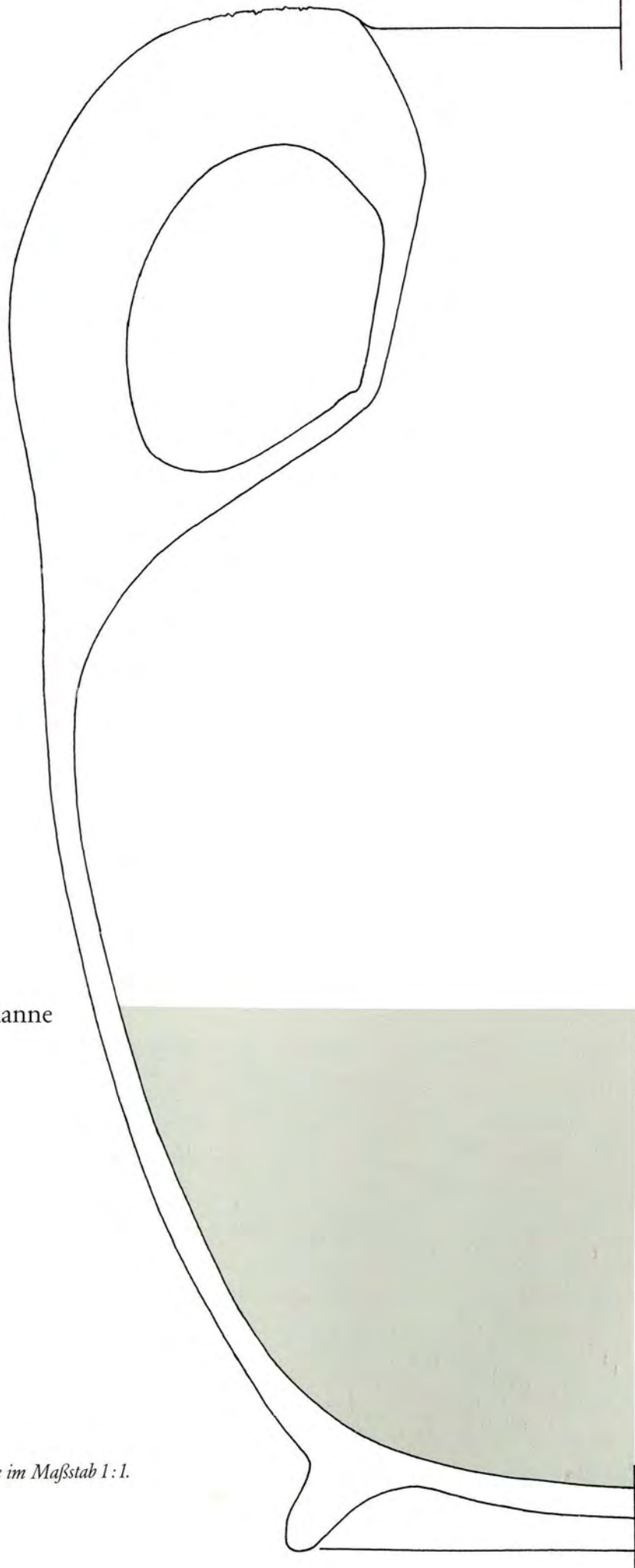
nur der Stadt Emden zur Blüte, sondern auch die Bewohner des flachen Landes profitierten von dieser Entwicklung. Das einströmende niederländische Kapital spiegelt sich sehr deutlich in den in dem Fund vertretenen Münzen wider. Man kann mit einiger Sicherheit daraus schließen, daß der Verberger des Schatzes einen Teil seines Vermögens der eben geschilderten bevölkerungsmäßigen und wirtschaftlichen Entwicklung in jener Gegend verdankt.

In den letzten Jahren vor Vergrabung des Schatzes häuft sich im Fund der Anteil ostfriesischer Landmünzen. Die in großer Zahl vorhandenen $\frac{2}{15}$ Taler 1579 und Flindriche der Jahre 1583 bis 1585 lassen im Hinblick auf die vielen beobachteten Stempelkopplungen vermuten, daß diese Münzen zur Zahlung größerer Summen verwendet wurden. Beide Sorten waren Ende der siebziger und in den achtziger Jahren offensichtlich die höchsten in Ostfriesland umlaufenden einheimischen Nomina. Zusammengenommen stellt die Anzahl der beiden Sorten den Zahlwert von umgerechnet etwa $15\frac{1}{2}$ Reichstalern dar, also mehr als $\frac{1}{5}$ des Gesamtwertes des Schatzes. Wie an anderer Stelle schon ausgeführt (vgl. Seite 61), hat der Schatzverberger dieses Geld höchstwahrscheinlich in dem Walle unmittelbar benachbarten Aurich erhalten.

Zusammenfassend läßt sich sagen: 87,4% der Münzen unseres Schatzes stammen aus den Jahren zwischen 1561 und 1585, wobei die letzten 10 Jahre allein einen Anteil von 59% stellen. Beginnend mit den 60er Jahren des 16. Jahrhunderts ist der Verberger des Schatzes in größerem Umfang in den Besitz von Bargeld – genauer gesagt von ausländischem Geld – gelangt. Einsetzende Kapitalanhäufung und die wirtschaftliche Entwicklung in Emden stehen damit offensichtlich in ursächlichem Zusammenhang. Erst später, in den letzten 10 Jahren vor dem zeitlichen Abschluß des Fundes, kamen größere Summen einheimischen Geldes hinzu.

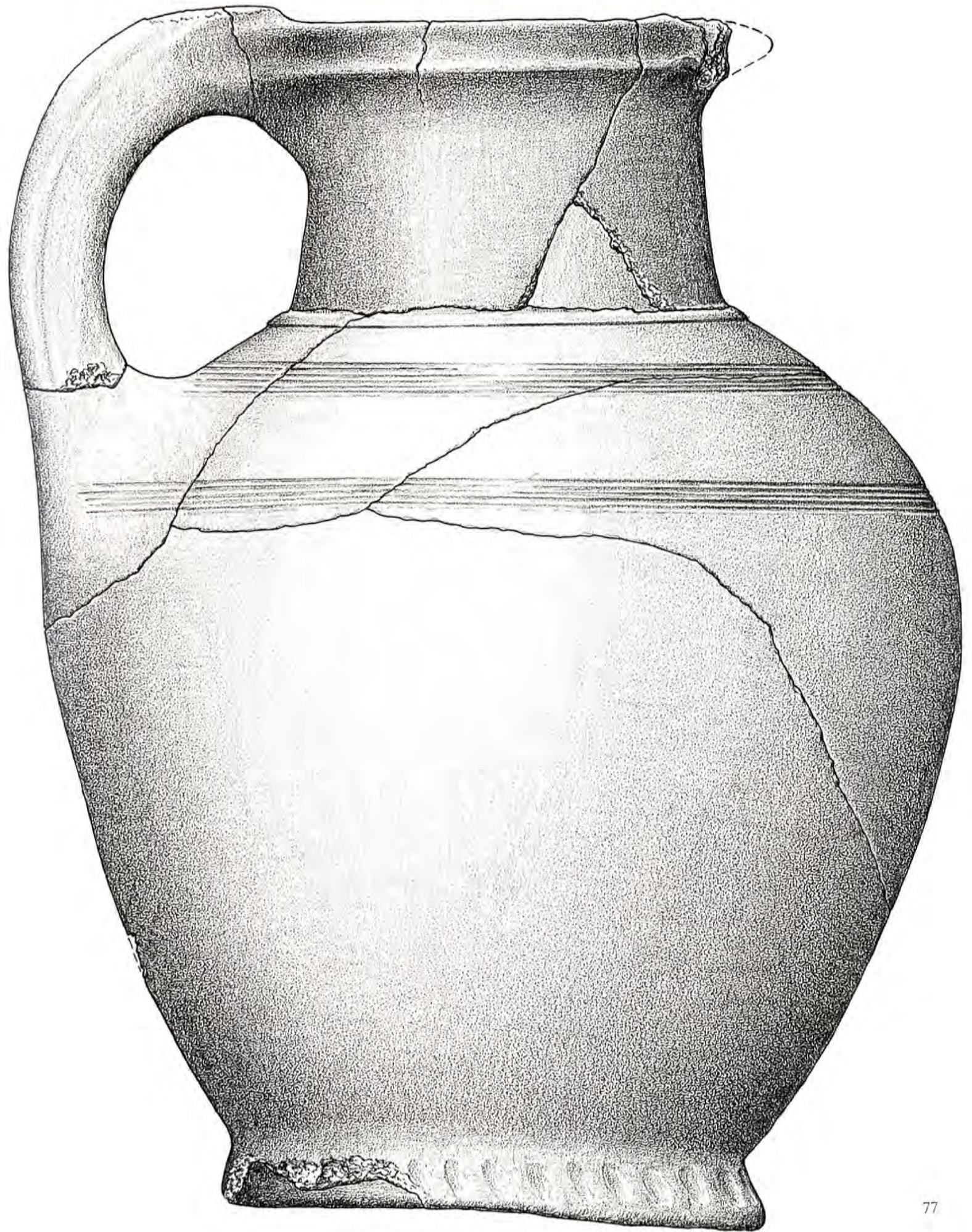
Einen Anhaltspunkt für die Zeit der Schatzverbergerung liefert das Fehlen der Flindriche aus dem Jahr 1590. In der Zeit von 1585 bis 1590 wurde dieses Nominal in Ostfriesland nicht gemünzt. Mit der Neuaufnahme der Flindrichprägung im letzten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts wären sicherlich Exemplare dieser Ausgabe in dem Fund zu erwarten gewesen. Da diese aber, wie auch zeitlich noch später liegende Münzsorten fehlen, wird der Schatz wahrscheinlich zwischen 1585 und 1590 verborgen worden sein.

Katalog



Die 468 Münzen füllten die Kanne
etwa 8 cm hoch.

Schnittzeichnung und Zeichnung der Kanne im Maßstab 1:1.



Das Münzbild als Ganzes wird in der heutigen üblichen Weise aus der Sicht des Betrachters beschrieben, lediglich bei den Gestalten wird umgekehrt – heraldisch – verfahren: Die rechte Hand einer stehenden Figur im Münzbild liegt beispielsweise in dessen linker Hälfte. Die Prägezeit ist in der Regel auf den Münzen angegeben, sie wird in der Beschreibung hinter der Münzbezeichnung vermerkt. In Klammern gesetzte Jahreszahlen bedeuten, daß die Prägezeit aus Angaben auf den Münzen selbst oder aus anderen Quellen erschlossen ist.

Nicht mehr vorhandene bzw. lesbare Buchstaben der Legende sind durch Punkte gekennzeichnet, in der Legendenauflösung sind solche Teile in eckige Klammern gesetzt. Lediglich bei den sehr schlecht geprägten ostfriesischen Münzen wurde ein unkenntlicher Buchstabe mit einem Fragezeichen an der entsprechenden Stelle in der Legende vermerkt, da bei der Vielzahl der Varianten nicht zu entscheiden ist, um welchen Buchstaben es sich jeweils handelt.

Die Abbildungen im Katalog entsprechen der Originalgröße.

	Seite
Habsburgische Lande	80
König Ferdinand I., 1531 – 1558	
Kaiser Ferdinand I., 1558 – 1564	
Kurfürstentum Sachsen	81
August I., 1553 – 1586	
Bistum Halberstadt	83
Albrecht von Brandenburg, 1513 – 1545	
Bistum Lüttich	84
Cornelius von Berghes, 1538 – 1544	
Robert von Berghes, 1557 – 1564	
Gerhard von Groesbeeck, 1564 – 1580	
Abtei Stablo-Malmédy	86
Christoph von Manderscheid, 1545 – 1576	
Abtei Thorn	87
Margaretha von Brederode, 1557 – 1577	
Grafschaft Horn	88
Philipp von Montmorency, 1540 – 1568	
Grafschaft Ostfriesland	89
Gemeinschaftsprägung Edzards I., 1491 – 1528, mit der Stadt Groningen	
Enno II., 1528 – 1540	
Edzard II., Christoph und Johann, 1558 – 1566	
Edzard II. und Johann, 1566 – 1591	
Reichsstadt Aachen	117
Reichsstadt Köln	118
Reichsstadt Lübeck	119
Reichsstadt Nijmegen	120
Reichsstädte Deventer, Kampen und Zwolle	121
Herzogtum Brabant	122
König Maximilian I. für Herzog Philipp den Schönen von Burgund, 1482 – 1494	
Kaiser Karl V., 1506 – 1555	
König Philipp II. von Spanien, 1555 – 1598	
Herzogtum Geldern	131
König Philipp II. von Spanien, 1555 – 1598	
Grafschaft Flandern	135
Herzog Philipp der Schöne von Burgund, 1494 – 1506	
Kaiser Karl V., 1506 – 1555	
König Philipp II. von Spanien, 1555 – 1598	
Grafschaft Holland	140
Kaiser Karl V., 1506 – 1555	
König Philipp II. von Spanien, 1555 – 1598	
Herrschaft Utrecht	145
König Philipp II. von Spanien, 1555 – 1598	
Herrschaft Overijssel	148
König Philipp II. von Spanien, 1555 – 1598	
Provinz Geldern	150
Provinz Holland	152
Provinz Friesland	153
Stadt Groningen	154
Königreich Frankreich	158
Karl IX., 1560 – 1574	
Königreich Kastilien	159
Isabella I. von Kastilien und Ferdinand I. von Aragon, 1474 – 1504	
Königreich Spanien	161
Philipp II. von Spanien, 1555 – 1598	
Spanisches Kolonialreich/Mexiko	162
König Philipp II. von Spanien, 1555 – 1598	
Herzogtum Mailand	163
Kaiser Karl V., 1506 – 1555	

Habsburgische Lande

König Ferdinand I., 1531–1558

1

1/4 Taler 1557
Münzstätte Prag
Münzmeister Ludwig Neufahrer
Literatur: Markl 748. –
von Miller z. Aichholz S. 40

Gewicht 6,90 g – ø 29,0 mm



Vorderseite: FERDINAN · D · G · R · O · BOE · HVN · REX Münzmeisterzeichen Rose
(Ferdinandus dei gratia Romanorum Bohemiae Hungariae rex)
Gekröntes Brustbild nach rechts, mit der Rechten Zepter schulternd, mit der Linken
Schwertgriff haltend, im Feld rechts und links die Jahreszahl 15 – 57, unten in der
Umschrift Münzstättenzeichen Schildchen mit gekröntem F

Rückseite: INF · HISPA · ARCHIDVX · AVSTRIE · DVX ☉
(Infans Hispaniarum archidux Austriae dux)
Einköpfiger ungekrönter Adler, auf der Brust gevierter Wappenschild Böhmen/Ungarn
belegt mit Österreich/Kastilien

Kaiser Ferdinand I., 1558–1564

2

Taler 1560
Münzstätte Joachimstal
Münzmeister Ruprecht Puellacher
Literatur: Markl 888. –
von Miller z. Aichholz S. 43

Gewicht 27,95 g – ø 39,6 mm



Vorderseite: ✚ FERDINANDVS · D · G · EL · RO · IMP · S · AVG · GER · H
(Ferdinandus dei gratia elector Romanorum imperator semper augustus Germaniae
Hungariae)
Gekröntes Brustbild nach rechts, mit der Rechten Zepter schulternd, mit der Linken
Schwertgriff haltend, im Feld rechts und links die Jahreszahl 15 – 60, unten in der
Umschrift Münzstättenzeichen Bindenschild

Rückseite: · BOHEM · & · REX · INF · HISP · ARCHID · AVS · & ·
(Bohemiae etc rex infans Hispaniarum archidux Austriae etc)
Gekrönter doppelköpfiger Reichsadler, auf der Brust gevierter Wappenschild
Böhmen/Ungarn belegt mit Österreich/Kastilien

Kurfürstentum Sachsen

August I., 1553 – 1586

3

Reichstaler 1582
Münzstätte Dresden
Münzmeister Hans Biener
Literatur: Schnee 725. –
Haupt S. 223

Gewicht 29,18 g – \varnothing 40,0 mm



Vorderseite: Reichsapfel · AVGVSTVS · D · G · DVX · SAXO · SA · ROMA · – IMP ·
(Augustus dei gratia dux Saxoniae sacri Romani imperii)
Hüftbild im Harnisch mit geschultertem Schwert nach rechts im Feld rechts und links
die Jahreszahl 15 – 8Z

Rückseite: · ARCHIMARS – CHAL · ET · ELEC
(Archimareschallus et elector)
Dreifach behelmtes und verziertes vielfeldiges Wappen, oben rechts die Münzmeister-
initialen HB

4

1/4 Taler 1554
Münzstätte Freiberg
Münzmeister Andreas Alnpeck
Literatur: Haupt S. 222. –
Merseburger 705

Gewicht 6,79 g – \varnothing 29,3 mm



Vorderseite: · AVGVSTVS · D · G · DVX · SAX · SA · RO · IMPERI
Brustbild im Kurornat mit geschultertem Schwert nach rechts

Rückseite: · ARCHIWARSCALLI · ELECTOR Münzmeisterzeichen Adlerkopf
Schild mit dem sächsischen Kur- und Herzogswappen, neben dem Schild rechts und
links die Jahreszahl 15 – 54

5

1/4 Taler 1568
Münzstätte Dresden
Münzmeister Hans Biener
Literatur: Haupt S. 223. –
Merseburger 710

Gewicht 7,09 g – \varnothing 29,6 mm



Vorderseite: ❖ AVGVSTVS · DEI · GRA · TIA · DVX · SAXO · NIAE
Brustbild im Kurornat mit geschultertem Schwert nach rechts, im Feld rechts und links
die Jahreszahl 15 – 68, unten in der Umschrift sächsisches Kur- und Herzogswappen

Rückseite: ❖ SACRI · ROM · IMP · ARCHIM · ET · ELECT ❖ Münzmeisterinitialen HB
Schild mit dem sächsischen Kur- und Herzogswappen

Bistum Halberstadt

Kardinal Albrecht von Brandenburg als Administrator, 1513–1545

6

Taler 1538
Münzstätte Halberstadt
Münzmeister Hans Tornau
Literatur: Thaler-Cabinet
Schultheiß-Rechberg 4257

Gewicht 28,28 g – \varnothing 40,7 mm



Vorderseite: ALBERT ▼ CARDI ▼ ADMI ▼ HALBER ▼

(Albertus cardinalis administrator Halberstadiensis)

Unter Kardinalshut gevierter Schild mit den Wappen von Brandenburg, Pommern-Stettin, Nürnberg und Hohenzollern mit den Mittelschildchen von Mainz, Magdeburg und Halberstadt, hinter dem Wappen Schwert und Krummstab

Rückseite: Münzmeisterzeichen Turm – SANCT ▼ STEF – ▼ PROTO ▼ MARTIR ▼

(Sanctus Stefanus protomartyr)

Der Stiftsheilige Stefan im Diakonkleid mit Heiligenschein, in der linken Hand einen Palmzweig und in der rechten drei Steine haltend, rechts und links im Feld die Jahreszahl 15 – 38

Bistum Lüttich

Cornelius von Berghes, 1538–1544

7

Denier de 16 aidants o.J.
Münzstätte Hasselt
Literatur: Chestret de Haneffe 461

Gewicht 5,19 g – \varnothing 33,5 mm



Vorderseite: Zweig mit zwei Blättern CORNELIVS • DE • BERGES • EPS • LEODIE
(Cornelius de Berges episcopus Leodiensis)
Verzierter Schild mit den Wappen von Brabant, Berthout und Battershem

Rückseite: DVX • BV – ILONE – ET • COM • – LOSSE'
(Dux Bulloniensis et comes Lossensis)
Blumenkreuz

Robert von Berghes, 1557–1564

8

Sprenger (1/4 Taler) o. J. (um 1560)
Münzstätte Lüttich (?)
Literatur: Chestret de Haneffe 506

Gewicht 7,09 g – \varnothing 32,3 mm



Vorderseite: ROBERTVS • A • BERGIS • EPS • LEOD
(Robertus a Berges episcopus Leodiensis)
Behelmter Schild mit den Wappen von Brabant, Berthout und Battershem

Rückseite: DVX • B – VLLON – COMES – LOSSE'
Blumenkreuz

Gerhard von Groesbeeck, 1564–1580

9

Reichstaler 1570
Münzstätte Hasselt
Münzmeister Balthasar von
Bomershoven (?)
Literatur: Chestret de Haneffe 514

Gewicht 29,24 g – ø 41,0 mm



Vorderseite: GERARD' • A • GROISB' • EP' • LEO' • D' • BVL' • CO' • LOSS
(Gerardus a Groesbeeck episcopus Leodiensis dux Bullionensis comes Lossensis)
Behelmter Schild mit dem Wappen von Groesbeeck

Rückseite: MAXIMIL' • II' • ROMA' • IM' • SEM' • AVG' • 1570
(Maximilianus II Romanorum imperator semper augustus)
Gekrönter doppelköpfiger Reichsadler

Abtei Stablo-Malmédy

Christoph von Manderscheid, 1545–1576

10

Reichstaler 1570
Münzstätte Poulseur
Münzmeister Hermann Bex
Literatur: Chestret de Haneffe, Stavelot et
Malmédy 9 var. – Delmonte 511

Gewicht 29,00 g – ø 40,8 mm



Vorderseite: CHRIS • CO • A • MAND • D • G • AB • STAB • ET • PR
(Christophorus comes a Manderscheid dei gratia abbas Stabulensis et Prumensis)
Behelmter und verzierter, gevierter Schild mit den Wappen von Manderscheid,
Blankenheim, Schleiden belegt mit Daun, über der Helmzier Schildchen mit dem
Wappen von Blankenheim

Rückseite: ✚ MAXIMILI • II • ROMA • IMP • SEM • AVGVSTV
(Maximilianus II Romanorum imperator semper augustus)
Gekröntes Halbbild des Kaisers nach rechts, mit der Rechten Zepter schulternd, mit der
Linken Reichsapfel haltend, im Feld rechts und links die Jahreszahl 15 – 70

11

1/2 Reichstaler 1569
Münzstätte Poulseur
Münzmeister Hermann Bex
Literatur: Chestret de Haneffe, Stavelot et
Malmédy 10 var. – Delmonte 512

Gewicht 14,47 g – ø 33,6 mm



Vorderseite: CHRIS • CO • A • MAND • D • G • AB • STAB • ET • P
wie 10

Rückseite: ✚ MAXIMILI • II • ROMA • IMP • SEM • AVGVST
wie 10, aber mit Jahreszahl 15 – 69

Abtei Thorn

Margaretha von Brederode, 1557–1577

12

Reichstaler 1569
Münzstätte Thorn
Literatur: v. d. Chijs, Brabant en Limburg
S. 203 Nr. 22 var. – Delmonte 774

Gewicht 28,96 g – \varnothing 40,5 mm



Vorderseite: MO · LIB · IMPERIA · FVNDAT · I · THORE'

(Moneta liberi imperialis foundationis in Thoren)

Verzierter gevierter Schild mit Löwenwappen, darüber Halbbild der Muttergottes mit Jesuskind zwischen der Jahreszahl 15 – 69, seitlich des Schildes die Buchstaben M – IB (Margaretha de Brederode), die Umschrift wird durch drei kleine Schilde mit Löwen- und Adlerwappen und dem Wappen von Brederode unterbrochen

Rückseite: MAXIMILIA · II · ROMA · IMP · SEM · AVGVST

(Maximilianus II Romanorum imperator semper augustus)

Gekrönter doppelköpfiger Reichsadler mit dem Reichsapfel auf der Brust

13

Reichstaler 1570
Münzstätte Thorn
Literatur: v. d. Chijs, Brabant en Limburg
S. 203 Nr. 23. – Delmonte 774

Gewicht 29,00 g – \varnothing 40,6 mm

Vorderseite: MO · LIB' · IMPERIA' · FVNDAT · IN · THORE'

wie 12, aber mit Jahreszahl 15 – 70

Rückseite: MAXIMILIA · II · ROMA · IMP · SEM · AV

wie 12

Grafschaft Horn

Philipp von Montmorency, 1540 – 1568

14

Taler o.J. (ca. 1560 – 1567)

Münzstätte Weert

Literatur: v. d. Chijs, Brabant en Limburg
S. 141 Nr. 13 var. – Delmonte 751

Gewicht 28,42 g – Ø 41,3 mm



Vorderseite: PHILIPPVS • A • MONTMOR - E' • CO' • D • HORN

(Philippus a Montmorency comes de Horn)

Die zueinander geneigten behelmten Schilde mit den Wappen von Montmorency und Horn, der Schild von Montmorency ist umgeben von der Kette des Ordens vom Goldenen Vlies, dessen Kleinod in die Umschrift ragt, zwischen den Schilden Zierat

Rückseite: SANCTVS • MARTIN - PATRONVS • WERDEN'

(Sanctus Martinus patronus Werdensis)

Der hl. Martin zu Pferd nach links reitend und seinen Mantel mit dem Schwert teilend, unter dem Pferd der Bettler

Grafschaft Ostfriesland

Gemeinschaftsprägung Edzards I., 1491–1528, mit der Stadt Groningen

15

1/2 Stüber 1507
Münzstätte Groningen
Münzmeister Johann Braemsche (?)
Literatur: Kappelhoff 108

Gewicht 1,24 g – ø 27,5 mm –
ausgebrochen



Vorderseite: † MΘ • NΘ • CΘ..... – Z' – SENAT' • GRΘ'
(Moneta nova comitum et senatus Groningensis)

Doppeladler, darunter aneinandergelehnt der ostfriesische Harpyien- und der Groninger Balkenschild

Rückseite: • ANNO – DΘIII • MCCC – CC • VII •
(Anno Domini 1507)

Umschriftteilendes, verziertes Kreuz

Enno II., 1528–1540

16

Schaf o.J. (vor 1532)
Münzstätte Emden
Münzmeister Hinrich
Literatur: Kappelhoff 164

Gewicht 2,69 g – ø 29,6 mm – gelocht



Vorderseite: ENNO : CO' : ET : DNS' : PHRSIE : ORGE' ·
(Enno comes et dominus Phrisiae Orientalis)
Helm mit Lilie als Kleinod

Rückseite: † IN † DEO † SPERA' † NO † TIME' † Q' † FACI' † M' † H'
(In deo speravi, non timebo, quid faciat mihi homo)
Harpyie in geschweiftem Schild

17

Schaf 1532
Münzstätte Emden
Münzmeister Martin Nycamer
Literatur: Kappelhoff 177

Gewicht 2,37 g – ø 30,8 mm – gelocht



Vorderseite: ... NNO ✠ C T ✠ DNS' ✠ PHRSIE ✠ ORIENT ✠
(Enno comes et dominus Phrisiae Orientalis)
Helm mit Lilie als Kleinod

Rückseite: ✠ DA ✠ PACEM ✠ DOMIN NOST
(Da pacem domine [in diebus] nostris)
Harpyie in geschweiftem Schild, darüber 153Z

18

Ciffert 1530
Münzstätte Emden
Münzmeister Hinrich
Literatur: Kappelhoff 159

Gewicht 0,69 g – ø 23,7 mm –
gelocht, ausgebrochen



Vorderseite: RISIE · ORG
([Enno comes et dominus] Phrisiae Orientalis)
Harpyie in geschweiftem Schild

Rückseite: außen: OMINE · IN · D
([Da pacem] domine in diebus [nostris])
innen: ANO – · DNI – MD – · XX
(Anno domini 1530)

Kreuz mit gespaltenen Enden, in der Mitte Vierpaß mit einem Punkt

19

Krummsteert 1529
Münzstätte Emden
Münzmeister Hinrich
Literatur: Kappelhoff 151

Gewicht 1,50 g – Ø 25,5 mm – gelocht



Vorderseite: † ENN CO · ET · DN · PHRSIE · ORGE
(Enno comes et dominus Phrisiae Orientalis)
Harpyie in geschweiftem Schild

Rückseite: außen: • DA • PACEM ... E • IN • D NO
(Da pacem domine in diebus nostris)
innen: • ANNO • DOE • 1 • 5 • 9
(Anno domini 1529)

Kleines Lilienkreuz, dessen Blütenblätter zu einer Art vierblättrigen Rose verbunden sind

20

Halber bzw. ganzer Witte (Zwitter) o.J.
Münzstätte Emden
Münzmeister Johann (?)
Literatur: Kappelhoff 148/149

Gewicht 0,49 g – Ø 17,8 mm –
gelocht, ausgebrochen



Vorderseite: • E · COM · & · DNS · PHRI · ORIEN
(Enno comes et dominus Phrisiae Orientalis)
Harpyie im Vierpaß mit eingesetzten Spitzen

Rückseite: • D ACE · DOM · IN · DIE · NOS
(Da pacem domine in diebus nostris)
Kreuz (nicht mit gespaltenen Enden), in den Winkeln Lilien

Edzard II., Christoph und Johann, 1558–1566

21

Taler 1564 (Nachprägung 1574/76)
Münzstätte Emden
Münzmeister Dietrich Iden
Literatur: Kappelhoff 205

Gewicht 27,78 g – Ø 41,5 mm



Vorderseite: † MO • EDZ • CR • IO • C • E • D • PH • O • DA • PA • D • I • DI • N
(Moneta Edzardi Christophori Johannis comitum et dominorum Phrisiae Orientalis.
Da pacem domine in diebus nostris)
Harpyie

Rückseite: ✠ FERDI ✠ ROMA ✠ IMPERA ✠ SE ✠ AVGVSTVS
(Ferdinandus Romanorum imperator semper augustus)
Hüftbild des Kaisers nach rechts, im Feld rechts und links die Jahreszahl 15–64

22

Dicke Penning 1562
Münzstätte Emden
Münzmeister Heinrich Meinerts
Literatur: Kappelhoff 185

Gewicht 7,05 g – Ø 30,7 mm



Vorderseite: ✠ EDZ • CHR • IOH • CO • ET • DO • PHRI • ORI •
(Edzardus Christophorus Johannes comites et domini Phrisiae Orientalis)
Brustbild Edzards nach halblinks

Rückseite: Lilie DA • PACE • DNE • IN • DIEBVS • NOS • 156Z
(Da pacem domine in diebus nostris 1562)
Harpyie

23

Flindrich o.J. (ab 1564)
Münzstätte Emden
Münzmeister Dietrich Iden
Literatur: Kappelhoff 198

Gewicht 4,16 g – ø 30,8 mm



Vorderseite: * MO • EDZ – CHR • IO – CO • E • DO – PHR • OR
(Moneta Edzardi Christophori Johannis comitum et dominorum Phrisiae Orientalis)
Reich verzierter Harpyenschild auf dreischenkligem Kreuz

Rückseite: ✠ DA • PACEM • DNE • IN • DIEBVS • NOSTRIS
(Da pacem domine in diebus nostris)
Kleiner Harpyenschild in verziertem Vierpaß auf Blumenkreuz

24

Gewicht 3,82 g – ø 29,9 mm

Vorderseite: * MO • EDZ – CHR • IOH – CO • E • DO – PHR • OR

Rückseite: ✠ DA • PACEM • DNE • IN • DIEB • NOSTRIS

25

Gewicht 4,23 g – ø 30,7 mm

Vorderseite: * MO • EDZ – CHR • IOH – CO • E • DO – PHR • OR

Rückseite: ✠ DA • PACEM • DNE • IN • DIEB • NOSTRIS •

26

Gewicht 4,13 g – ø 30,5 mm

Vorderseite: * MO • EDZ – CHR • IOH – CO • E • DO – PHR • OR

Rückseite: ✠ DA • PACEM • DNE • IN • DIEB • NOSTRI

27

Gewicht 4,11 g – ø 30,9 mm

Vorderseite: * MO • EDZ – CHR • IOH – CO • E • DO – PHR • OR

Rückseite: ✠ DA • PACEM • DNE • IN • DIEBVS • NOSTRI

28

Gewicht 4,25 g – ø 30,8 mm

Vorderseite: * MO • EDZ – CHR • IOH – CO • E • DO – PHR • OR

Rückseite: ✠ DA • PACEM • DNE • IN • DIEBVS • NOST

29

Gewicht 4,19 g – ø 29,5 mm

Vorderseite: * MO • EDZ – CHR • IOH – CO • E • DO – PHR • OR

Rückseite: ✠ DA • PACEM • DNE • IN • DIEB • NOSTRIS

30

Gewicht 4,17 g – Ø 31,2 mm

Vorderseite: * MO • EDZ – CHR • IOH – CO • E • DO – PHR • OR

Rückseite: ✠ DA • PACE • DNE • IN • DIEBVS • NOSTRIS

31

Gewicht 3,97 g – Ø 30,0 mm – gelocht

Vorderseite: * MO • EDZ – CHR • IOH – CO • E • DO – PHR • OR

Rückseite: ✠ DA • PACE • DNE • IN • DIEBVS • NOSTRIS

32

Gewicht 4,18 g – Ø 31,2 mm – gelocht

Vorderseite: * MO • EDZ – CHR • IOH – CO • E • DO – PHR • OR

Rückseite: ✠ DA • PACE • DNE • IN • DIEBVS • NOSTRI

Edzard II. und Johann, 1566 – 1591

33

Reichstaler 1570
Münzstätte Emden
Münzmeister Dietrich Iden
Literatur: Kappelhoff 233

Gewicht 29,22 g – Ø 41,5 mm – verprägt



Vorderseite: EDZ : E : IOH : CO : E • - - - • DO : PPHRISI : ORIE

(Edzardus et Johannes comites et domini Phrisiae Orientalis)

Harpye in verziertem Schild, darüber Helm mit Lilie als Kleinod, im Feld rechts und links die Jahreszahl 15 – 70

Rückseite: DA • PACEEM • DOMINE • IN • DEBVS • NOSTR • ✠

(Da pacem domine in diebus nostris)

Gekrönter doppelköpfiger Reichsadler mit dem Reichsapfel auf der Brust

34-141

2/15 Taler 1579

Münzstätte Emden

Münzmeister Johann Iden

Literatur: Kappelhoff 262

Vorderseite: (Edzardus et Johannes comites et domini Phrisiae Orientalis)

Harpyie in geschwungenem Schild, darüber reichverzierter Helm mit Krone und Lilie, in den Feldern die beiden Ziffern 7 - 9 der Jahreszahl

Rückseite: (Da pacem domine in diebus nostris)

Gekrönter doppelköpfiger Reichsadler mit dem Reichsapfel auf der Brust, darin in zwei Zeilen Z/15



Abbildung der Münze 40

Varianten der Legende I

- IA *Vorderseite:* EDZ • E • IO • CO - E • DO • PHR • O
Rückseite: DA • PACEM • DNE • IN • DIEB • NOST ✠
- IB *Vorderseite:* _____ • E _____
Rückseite: _____
- IC *Vorderseite:* _____ CO • - • E _____
Rückseite: _____
- ID *Vorderseite:* _____
Rückseite: _____ DIE _____
- IE *Vorderseite:* _____
Rückseite: _____ NOST • ✠ •
- IF *Vorderseite:* _____
Rückseite: _____ DIE • NOST • ✠ •
- IG *Vorderseite:* _____ • E _____
Rückseite: _____ DIE • NOST • ✠ •

Varianten der Trennungszeichen
bei den Legenden I

- 1 *Vorderseite:* + - *Rückseite:* ·
- 2 *Vorderseite:* · - *Rückseite:* +
- 3 *Vorderseite:* + - *Rückseite:* +
- 4 *Vorderseite:* · - *Rückseite:* +
- 5 *Vorderseite:* · - *Rückseite:* +
- 6 *Vorderseite:* · - *Rückseite:* +

Varianten der Legende II	II A	<i>Vorderseite:</i> EDZ • E • IO • CO – E • DO • PHR • O <i>Rückseite:</i> DA • PACEM • DNE • IN • DIEB • NOS ☒
	II B	<i>Vorderseite:</i> _____ CO – • E _____ <i>Rückseite:</i> _____
	II C	<i>Vorderseite:</i> _____ CO – • E _____ <i>Rückseite:</i> _____ DIEBS _____























































Varianten der Trennungszeichen bei den Legenden II	1	<i>Vorderseite:</i> + – <i>Rückseite:</i> +
	2	<i>Vorderseite:</i> : – <i>Rückseite:</i> :
	3	<i>Vorderseite:</i> * – <i>Rückseite:</i> †
	4	<i>Vorderseite:</i> † – <i>Rückseite:</i> †
	5	<i>Vorderseite:</i> * – <i>Rückseite:</i> :

Varianten der Legende III	III A	<i>Vorderseite:</i> EDZ • E • IO • CO – E • DO • PHR • O <i>Rückseite:</i> DA • PACEM • DNE • IN • DIEB • NO ☒
	III B	<i>Vorderseite:</i> _____ PHRI — <i>Rückseite:</i> _____

Varianten der Trennungszeichen bei den Legenden III	1	<i>Vorderseite:</i> + – <i>Rückseite:</i> +
	2	<i>Vorderseite:</i> * – <i>Rückseite:</i> *

Kronen Für die Krone über dem Doppeladler auf der Rückseite sind zwei Formen festzustellen:
☞ und ☜

Nummer	Legende	Krone	Gewicht in g	∅ in mm	Verprägt	Gelocht
34	IA	☞	4,55	30,0		
35	IA	☞	4,47	29,5		
36	IA	☞	4,53	30,1		
37	IA	☞	4,30	30,5	○	
38	IA	☞	4,31	29,8		
39	IA	☞	4,50	29,5		
40	IA	☞	4,38	30,5		
41	IA	☞	4,48	29,5		
42	IA	☞	4,38	30,3		○
43	IA	☞	5,04	29,8		
44	IA	☞	4,16	29,7		○
45	IA	☜	4,48	29,6		
46	IA	☜	4,48	30,2		
47	IA	☜	4,49	30,0		
48	IA	☜	4,35	30,0		
49	IA	☞	4,48	30,2		
50	IA	☜	4,52	29,8	○	
51	IA	☜	4,60	29,6		
52	IA	☜	4,50	30,2		
53	IA	☜	4,09	29,7	○	

Nummer	Legende	Krone	Gewicht in g	Ø in mm	Verprägt	Gelocht
54	IA		4,60	28,9	○	
55	IA		4,60	29,5		
56	IA1		4,50	29,9		○
57	IA2		4,31	30,2		
58	IA2		4,50	30,0		
59	IA2		4,58	29,5		
60	IA2		4,28	29,7		
61	IA2	?	4,28	30,7	○	
62	IA3		4,48	30,9	○	
63	IA4		4,58	28,9		
64	IA5		4,36	30,3		
65	IA6		4,53	29,7		
66	IB		4,44	29,7	○	
67	IB		4,86	29,4		
68	IB		4,46	29,7		
69	IB		4,39	30,2	○	
70	IB		4,82	29,2		
71	IB		4,64	31,6	○	
72	IB		4,26	29,8		○
73	IB3		4,44	29,8		
74	IC		4,90	30,1		
75	ID		4,12	29,2	○	
76	IE		4,20	29,3		
77	IF		4,47	29,2		
78	IF		4,53	29,9		
79	IF		4,36	30,0		
80	IF		4,43	29,8		
81	IF		4,49	29,8	○	
82	IG		4,43	29,8		
83	IG		4,48	30,2		
84	IIA		4,46	30,4		
85	IIA		4,39	29,5	○	
86	IIA		4,58	29,4		
87	IIA		4,46	29,8		
88	IIA		4,35	29,7		
89	IIA		4,49	29,8		
90	IIA		4,46	29,6		
91	IIA		4,18	29,4		
92	IIA		4,43	30,2	○	
93	IIA		4,39	30,2		
94	IIA		4,37	29,5		
95	IIA		4,34	30,1		
96	IIA		4,50	30,5	○	
97	IIA		4,49	29,7		
98	IIA		4,25	29,6	○	
99	IIA		4,50	29,3		
100	IIA		4,08	30,2		
101	IIA		4,22	29,5		
102	IIA		4,41	29,4		
103	IIA		4,52	30,3	○	
104	IIA		4,53	29,2		
105	IIA		4,49	29,5		
106	IIA		4,52	29,4		
107	IIA		4,41	30,2		
108	IIA		4,41	30,2	○	

Nummer	Legende	Krone	Gewicht in g	∅ in mm	Verprägt	Gelocht
109	II A	☞	4,46	29,9		
110	II A	☞	4,55	30,4		○
111	II A	☞	4,42	29,6		
112	II A	☞	4,52	29,2		
113	II A	☞	4,50	30,4	○	
114	II A	☞	4,31	30,5		
115	II A	☞	4,33	29,7		
116	II A	☞	4,42	29,7		
117	II A	☞	4,48	29,8		
118	II A	?	4,52	30,5	○	
119	II A	?	4,44	30,0*		
120	II A1	☞	4,42	30,1	○	
121	II A1	☞	4,47	31,0		
122	II A2	☞	4,50	31,1		
123	II A2	☞	4,34	29,2		
124	II A2	☞	4,39	29,8	○	
125	II A3	☞	4,43	30,4	○	
126	II A3	☞	4,39	29,4		
127	II A3	☞	4,36	29,8		
128	II A4	☞	4,47	30,4		
129	II A4	☞	4,48	30,1		
130	II A5	☞	4,55	29,7		
131	II B	☞	4,52	29,8		○
132	II B1	☞	4,53	30,1		
133	II C	☞	4,39	30,8		
134	III A	☞	4,55	29,7		
135	III A	☞	4,47	30,0		
136	III A	☞	4,25	30,1	○	
137	III A	☞	4,36	30,5		
138	III A	☞	4,47	30,2	○	
139	III A1	☞	4,37	29,9		
140	III A2	☞	4,57	29,7		
141	III B	☞	4,59	29,6		

*ausgebrochen

142 – 279

Flindrich 1583, 1584 und 1585

Münzstätte Emden

Münzmeister Joest Janssen

Literatur: Kappelhoff 258, 259 und 260

Vorderseite: (Edzardus et Johannes comites et domini Phrisiae Orientalis 1583, 1584 und 1585)

Verzierter Harpyienschild auf einem Kreuz, dessen oberer Schenkel fehlt

Rückseite: (Rodolphus II Romanorum imperator semper augustus)

Blumenkrenz, in der Mitte Schild mit Doppeladler in verziertem Vierpaß

Prägejahr 1583



Abbildung der Münze 159

Varianten der Legende I

- IA *Vorderseite:* • EDZA : E – IOH : CO : E – DO : PHR – I : ORI : 83
Rückseite: ☼ RODO : II : ROMAN : IMPER : SE : AVGVSTV
- IB *Vorderseite:* _____ E – _____ – DO _____
Rückseite: _____

Varianten der Legende II

- IIA *Vorderseite:* • EDZA : E – IOHA : CO – E : DO : PH – RI : OR : 83
Rückseite: ☼ RODOL : II : ROMANO : IMPER : SE : AVGVS
- IIB *Vorderseite:* _____ PH – RI • _____
Rückseite: _____ III _____
- IIC *Vorderseite:* _____ IOH _____ PH – R : OR 83
Rückseite: _____
- IID *Vorderseite:* _____ IOH : CO : E – DO : PHR – I : _____
Rückseite: _____

Varianten der Legende III

- III A *Vorderseite:* • EDZA : E – IOH : CO – E : DO : PH – R : OR : 83
Rückseite: ☼ RODOL : II : ROMANO : IMPER : SE : AVGV
- III B *Vorderseite:* _____ PH – ORI : 83 :
Rückseite: _____
- III C *Vorderseite:* _____ PH – ORI : 83 :
Rückseite: _____ AVGV :

Varianten der Legende III

IIID	Vorderseite: _____ PH - ORI : 83 : Rückseite: ✕ RODOL II _____
IIIE	Vorderseite: _____ E · _____ CO : E - : DO : PHR - I : ORI : 83 Rückseite: _____
IIIF	Vorderseite: _____ E · _____ : E : DO PH - RI : OR 83 Rückseite: _____
IIIG	Vorderseite: _____ PH - RI : OR 83 Rückseite: _____
IIIH	Vorderseite: _____ IOHA _____ PH - RI : OR 83 Rückseite: _____ AVGV :
IIIJ	Vorderseite: • EDZ · E · I - OH · CO · E - · DO · PHR - I · OR · 83 Rückseite: ✕ RODOL II · ROMANO · IMPER · SE · AVGV

Varianten der Legende IV

IVA	Vorderseite: • EDZA : E - IOH : CO - E : DO : PH - RI : OR 83 Rückseite: ✕ RODOL : II : ROMANO : IMPER : SE : AVG
IVB	Vorderseite: _____ Rückseite: _____ AVGV :
IVC	Vorderseite: _____ PH - ORI : 83 : Rückseite: _____ AVGV :
IVD	Vorderseite: _____ CO : E - DO : PHR - I : OR : 83 Rückseite: _____
IVE	Vorderseite: • EDZ · E · I - OH · CO · E - · DO · PHR - I · OR · 83 Rückseite: _____

Varianten der Legende V

VA	Vorderseite: • EDZA : E - IOH : CO : E - DO : PHR - I : OR : 83 Rückseite: ✕ RODOL : II : ROMANO : IMPER : SE : AV
VB	Vorderseite: _____ CO - E : _____ PH - ORI : 83 : Rückseite: _____

Prägejahr 1584



Abbildung der Münze 202

Varianten der Legende I

- IA Vorderseite: • EDZA : E - IO : CO : E - DO : PHR - I : OR 84
Rückseite: ✠ RODOL : II : ROMANO : IMPER : SE : AVGV
- IB Vorderseite: _____ PHR - ORI : 84
Rückseite: _____
- IC Vorderseite: _____ PHR - ORI : 84 :
Rückseite: _____
- ID Vorderseite: _____ E : _____ PHR - ORI 84
Rückseite: _____
- IE Vorderseite: _____ IOH : CO : - E : DO : PH - ORI : 84
Rückseite: _____ IMPE _____

Varianten der Legende II

- IIA Vorderseite: • EDZA : E - IOH : CO : E - DO : PHR - ORI : 84 :
Rückseite: ✠ RODOL : II : ROMANO : IMPER : SE : AVGV :
- IIB Vorderseite: _____
Rückseite: _____ AVGV
- IIC Vorderseite: _____ : 84
Rückseite: _____ AVGV
- IID Vorderseite: _____ 84
Rückseite: _____ AVGV .
- IIE Vorderseite: _____ 84
Rückseite: RODOL II _____ AVGV
- IIF Vorderseite: _____ : C : - E : DO : PH ORI : 84
Rückseite: _____ AVGV
- IIG Vorderseite: _____ IO _____
Rückseite: _____ AVGV
- IIH Vorderseite: _____ IO _____ : 84
Rückseite: _____ AVGV

Varianten der Legende II	IIJ	Vorderseite: _____ IO _____ : 84 Rückseite: _____ ROMAN _____ AVGV
Varianten der Trennungszeichen bei den Legenden II	1	Vorderseite: : - Rückseite: ·
	2	Vorderseite: : - Rückseite: :
	3	Vorderseite: : - Rückseite: ·
	4	Vorderseite: : - Rückseite: :
<hr/>		
Varianten der Legende III	III A	Vorderseite: · EDZA : E - IO : CO : E - DO : PHR - ORI : 84 : Rückseite: ✂ RODOL : II : ROMANO : IMPER : SE : AVG
	III B	Vorderseite: _____ Rückseite: _____ AVGV :
	III C	Vorderseite: _____ : 84 Rückseite: _____
	III D	Vorderseite: _____ : 84 Rückseite: _____ IMPERA _____
	III E	Vorderseite: _____ : 84 Rückseite: _____ IMPE _____
	III F	Vorderseite: _____ · 84 Rückseite: _____ AVGV ·
	III G	Vorderseite: _____ IOH : CO : - E _____ PH - ORI : 84 Rückseite: _____
	III H	Vorderseite: _____ IOH : CO : E _____ PH - ORI : 84 Rückseite: _____ AVGV :
	III J	Vorderseite: _____ Rückseite: _____ : III : _____
Varianten der Trennungszeichen bei den Legenden III	1	Vorderseite: · - Rückseite: :
	2	Vorderseite: : - Rückseite: ·
	3	Vorderseite: : - Rückseite: :
	4	Vorderseite: : - Rückseite: ·
	5	Vorderseite: : - Rückseite: ·
	6	Vorderseite: : - Rückseite: :
<hr/>		
Varianten der Legende IV	IVA	Vorderseite: · EDZA : E - IO : CO : E - DO : PHR - ORI : 84 Rückseite: ✂ RODOL : II : ROMANO : IMPERA : SE : AV
	IVB	Vorderseite: _____ : 84 : Rückseite: _____

Prägejahr 1585



Abbildung der Münze 267

Varianten der Legende I

- IA *Vorderseite:* • EDZA · E – IO · CO · E – DO · PHR – ORI · 85
Rückseite: ✠ RODOL · II · ROMANO · IMPE · SE · AVGV
- IB *Vorderseite:* ◦ EDZ · E · I – OH · CO · E – DO · PHR – I · OR · 85
Rückseite: ✠ RODOL · II · ROMANO · IMPER · SE · AVGV

Varianten der Trennungszeichen bei den Legenden I

- 1 *Vorderseite:* · – *Rückseite:* :

Varianten der Legende II

- IIA *Vorderseite:* • EDZA · E – IO · CO · E – DO · PHR – ORI · 85
Rückseite: ✠ RODOL · II · ROMANO · IMPER · SE · AVGV
- IIB *Vorderseite:* _____
Rückseite: _____ IMPE _____
- IIC *Vorderseite:* _____ · 85 ·
Rückseite: _____ IMPE _____
- IID *Vorderseite:* _____ ORI 85
Rückseite: _____
- IIE *Vorderseite:* _____ · 85 ·
Rückseite: _____ ROMAN _____

Prägejahr 1583 oder 1585

276

Vorderseite: • EDZ · E · I – OH · CO · E – DDO · PHR – I · OR · 8.. (83 oder 85)

Rückseite: ✘ RODOL · II · I · ROANO · IMPER · SE · AVGV

Aufgrund der schlechten und fehlerhaften Prägung wahrscheinlich 1583

277

Vorderseite: • EDZA · E – IOH · CO · E – DO · PHR – I · OR · 8.. (83 oder 85)

Rückseite: ✘ RODO · II · ROMA? · IMPER · SE · AVGVSTV

Aufgrund der Legenden wahrscheinlich 1583

278

Vorderseite: • EDZA · E – IO CO · E – DO · PHR – ORI · 8.. (83 oder 85)

Rückseite: ✘ RODOL · II · ROMANO · IMPE · SE · AVGV

Aufgrund der Legenden wahrscheinlich 1585

279

Vorderseite: • EDZA · E – IO · CO · E – DO · PHR – ORI · 8.. (83 oder 85)

Rückseite: ✘ RODOL · II · ROMANO · IMPE · SE · AVGV

Aufgrund der Legenden wahrscheinlich 1585

1584

256

Vorderseite: Völlig verprägt. Reste der Jahreszahl noch erkennbar.

Rückseite: ✘ ROMANO ROMANO · IMPER · SE · AVGV

Jahr	Nummer	Legende	Gewicht in g	∅ in mm	Verprägt	Gelocht
1583	142	IA	2,75	29,7		
	143	IB	2,92	29,0		
	144	II A ¹⁾	2,70	31,7		
	145	II A ¹⁾	2,70	30,5	○	
	146	IIB	2,72	30,0	○	
	147	IIC	2,79	30,9		
	148	IID	2,63	29,7		
	149	III A	2,86	30,0		
	150	III B	2,67	28,9		
	151	III B	2,75	30,6	○	
152	152	III B	2,87	30,0		
	153	III C	2,91	30,3		
154	154	III C	2,65	29,6	○	

¹⁾ *Vorderseite* beginnt mit •

²⁾ *Vorderseite* beginnt mit •

³⁾ *Vorderseite* beginnt mit •

Jahr	Nummer	Legende	Gewicht in g	∅ in mm	Verprägt	Gelocht
1583	155	IIID ²⁾	2,98	29,9	○	
	156	IIIE	2,96	29,3		
	157	IIIF	2,87	30,0		
	158	IIIG	2,94	30,2		
	159	IIIH	2,69	29,9		
	160	IIIJ ¹⁾	2,59	29,5		○
	161	IVA	2,77	29,6		
	162	IVB	2,82	30,5		
	163	IVB	2,60	30,2		
	164	IVB	2,91	30,7		
	165	IVC	2,87	29,3		
	166	IVC	2,89	28,8		
	167	IVC	2,86	29,5		
	168	IVC	2,95	29,9		
	169	IVD	2,85	29,6		
	170	IVE	2,77	29,4		
	171	VA	2,83	29,4	○	
	172	VB	2,92	31,0	○	
	173	VB	2,53	28,8		
	1584	174	IA	2,38	29,8	
175		IB	2,63	31,8		
176		IC	2,40	30,8		
177		ID	2,97	30,4	○	
178		IE ¹⁾	2,76	30,1	○	
179		IIA	2,64	31,0	○	
180		II B ²⁾	2,73	29,8		
181		II C	2,78	30,5	○	
182		II C	2,93	30,5		
183		II C ³⁾	2,75	31,8		
184		II D ¹⁾	2,83	29,9		
185		II E	2,60	30,2		
186		II F	3,14	30,1	○	
187		II G	2,32	29,8	○	
188		II G	2,98	29,4		
189		II G	2,72	30,3		
190		II G	2,72	29,7	○	
191		II G	2,98	29,9		
192		II G	2,63	29,4		
193		II G ²⁾	2,83	29,9		
194		II H	2,82	30,3		
195		II H	2,63	29,8		
196		II H	3,00	29,1		
197		II H	2,93	29,4	○	
198		II H	2,94	29,8		
199		II H	2,98	29,4		
200		II H	3,05	29,4	○	
201	II H	2,85	29,2			
202	II H	2,80	29,0			
203	II H	2,89	30,4	○		
204	II H ²⁾	2,32	30,0			
205	II H	2,96	29,8			
206	II H	2,83	30,0			
207	II H	2,95	30,2	○		

Jahr	Nummer	Legende	Gewicht in g	Ø in mm	Verprägt	Gelocht	
1584	208	II H2	2,83	29,5			
	209	II H4	3,21	30,4	○		
	210	II J3	2,75	29,2			
		211	III A	2,73	30,8		
		212	III A	2,93	29,5		
		213	III A	2,59	29,5		
		214	III B	2,71	29,9		
		215	III B ²⁾	2,76	29,4		
		216	III B	2,88	29,3		
		217	III B ²⁾	2,99	30,4	○	
		218	III B ²⁾	2,92	29,6		
		219	III B4	2,95	29,7		
		220	III C	2,54	29,2		
		221	III C	2,70	30,0		
		222	III C	2,91	29,9		
		223	III C	2,79	29,9	○	○
		224	III C1	2,91	30,6		
		225	III C2	2,90	29,5		
		226	III C3	2,59	30,2		
		227	III C3	2,77	29,2		
		228	III C3	3,25	30,2		
		229	III C3	2,76	29,5	○	
		230	III C3	2,89	29,9	○	
		231	III C3	2,87	29,0	○	
		232	III C3 ²⁾	2,77	30,0	○	
		233	III C3	3,04	29,6		
		234	III C3	2,93	30,4		
		235	III C3	2,94	29,3		
		236	III C4	2,86	29,6		
		237	III C4	2,90	29,8		
		238	III C4	2,73	29,8	○	
		239	III C4	3,11	29,8		
		240	III C4	2,57	29,7		
	241	III C5 ¹⁾	2,93	29,4			
	242	III C6	2,94	29,6			
	243	III D3	2,85	29,5			
	244	III D3	2,83	30,0			
	245	III E2	2,84	29,8			
	246	III E2	2,80	29,7			
	247	III E2	2,57	30,2			
	248	III E2	2,84	29,5			
	249	III E3	3,07	29,0			
	250	III F2	3,00	29,7			
	251	III G	2,31	30,8	○		
	252	III H	2,70	29,5			
	253	III J	2,97	29,3			
	254	IVA	2,51	29,9			
	255	IVB	2,52	29,8			
	256	s. Legendenzusammenstellung	2,62	30,2			
1585	257	IA	2,93	30,4			
	258	IA	2,79	30,0	○		
	259	IA1	2,82	30,3			
	260	IB ³⁾	2,92	29,5			

Jahr	Nummer	Legende	Gewicht in g	Ø in mm	Verprägt	Gelocht	
1585	261	II A ²⁾	2,89	30,2			
	262	II A ²⁾	2,90	30,6			
	263	II A ²⁾	2,82	30,4			
	264	II A	2,81	29,5			
	265	II A ²⁾	2,63	30,7	○		
	266	II B	2,86	30,4			
	267	II B	2,92	29,7			
	268	II B	2,87	31,0			
	269	II C	2,77	29,5			
	270	II C	2,94	30,1			
	271	II C	2,57	30,4			
	272	II C	2,59	30,4			
	273	II C	2,27	31,5			
	274	II D ²⁾	2,90	31,0	○		
	275	II E	2,72	30,5			
1583 oder 1585	}	276	s. Legendenzusammenstellung	2,90	29,2		
		277	s. Legendenzusammenstellung	2,83	29,2		
		278	s. Legendenzusammenstellung	2,90	30,2		
		279	s. Legendenzusammenstellung	2,84	29,8		

280

1/15 Taler 1580
Münzstätte Emden
Münzmeister Johann Iden
Literatur: Kappelhoff 256

Gewicht 2,67 g – \varnothing 27,9 mm



Vorderseite: ✠ EDZ • E • IOH • CO • E • DO • PHRI • ORI
(Edzardus et Johannes comites et domini Phrisiae Orientalis)

Harpyie in geschweiftem Schild, in den Feldern die letzten beiden Ziffern 8 – 0 der Jahreszahl

Rückseite: DA • PACEM • DNE • IN • DIEB • NOS •
(Da pacem domine in diebus nostris)

Gekrönter doppelköpfiger Reichsadler mit dem Reichsapfel auf der Brust, darin in zwei Zeilen 1/15

281

Gewicht 2,91 g – \varnothing 27,4 mm

Vorderseite: wie 280

Rückseite: wie 280

282

Gewicht 2,93 g – \varnothing 26,2 mm

Vorderseite: wie 280

Rückseite: wie 280

283

Sesling 1581
Münzstätte Emden
Münzmeister Johann Iden
Literatur: Kappelhoff 251

Gewicht 1,13 g – \varnothing 19,8 mm –
verprägt



Vorderseite: : EDZ : E : IO : C : E : D : P : O ✠ – 1581
(Edzardus et Johannes comites et domini Phrisiae Orientalis 1581)
Harpyie in spanischem Schild

Rückseite: DA : P – A : DO – IN : D – I : NO
(Da pacem domine in diebus nostris)
Reichsapfel mit 1/60 auf Ankerkreuz

284

Gewicht 0,46 g (zwei Fragmente) –
 Ø 18,1 mm

Vorderseite: ? EDZ · E · IO · C 1581

Rückseite: ... A · P – A · DO – IN · D –

285

Gewicht 0,83 g – Ø 18,6 mm –
 ausgebrochen

Vorderseite: ... DZ · ? O · C · E · D · PH · O ✠ – 1581

Rückseite: DA ... – A · DO – IN · D – I · N

286

Gewicht 1,00 g – Ø 19,0 mm

Vorderseite: · EDZ · E · IO · C · E · D · PH · O ✠ – 1581

Rückseite: DA · P – A · DO – IN · D – I · NO

287

Sesling 1582
 Münzstätte Emden
 Münzmeister Johann Iden oder
 Joest Janssen
 Literatur: Kappelhoff 252

Gewicht 0,82 g – Ø 19,0 mm –
 ausgebrochen



Vorderseite: · E · IO D · P · O ✠ – 158Z

([Edzardus] et Johannes [comites et] domini Phrisiae Orientalis 1582)
 Harpyie in spanischem Schild

Rückseite: DA · P – A ? DO – IN :
 (Da pacem domine in [diebus nostris])
 Reichsapfel mit 1/60 auf Ankerkreuz

288

Gewicht 1,13 g – Ø 19,9 mm

Vorderseite: · EDZ · E · IO · C · E · D · P · O ✠ – 158Z

Rückseite: DA + P – A + DO – IN + D – I + NO

289

Gewicht 1,00 g – Ø 20,1 mm

Vorderseite: EDZ · E · IO · C · E P · O ✠ – 158Z

Rückseite: DA · P – A · DO – IN · D – I O

290

Gewicht 0,80 g – Ø 19,6 mm

Vorderseite: EDZ · E · IO · C · E · D · P · O – 8Z

Rückseite: · DA · P – ?CE · D – O · IN · – D · N ·

291

Gewicht 1,07 g – Ø 20,6 mm –
ausgebrochen

Vorderseite: EDZ · E · IO P · O ✂ – 158Z

Rückseite: DA · P – A · DO – IN · D – I · NO

292

Gewicht 0,98 g – Ø 19,0 mm

Vorderseite: EDZ · E · IO · C · E · D · P · O ✂ – 158Z

Rückseite: DA · P – A · – IN · D – I · NO

293

Gewicht 0,57 g – Ø 19,0 mm –
ausgebrochen

Vorderseite: + ED P · O ✂ – 158Z

Rückseite: DA D – I · NO

294

Gewicht 1,05 g – Ø 19,5 mm –
gelocht

Vorderseite: EDZ · E C · E · D · P · O ✂ – 158Z

Rückseite: D A · DO – IN · D –

295

Sesling 1581 oder 1582
Münzstätte Emden
Münzmeister Johann Iden oder
Joest Janssen
Literatur: Kappelhoff 251/252

Gewicht 0,65 g – Ø 19,2 mm –
ausgebrochen

Vorderseite: Z · E · IO C · E · D · P · O ✂ + – 15
(Edzardus et Johannes comites et domini Phrisiae Orientalis 15 ..)
Harpyie in spanischem Schild

Rückseite: DA · P – A · DO – IN ... I · NO
(Da pacem domine in diebus nostris)
Reichsapfel mit 1/60 auf Ankerkreuz

296

Gewicht 0,94 g – Ø 19,2 mm –
ausgebrochen

Vorderseite: EDZ · E · IO · C · E · D · PH · O ✂ – 15..

Rückseite: DA · P – A · DO – IN · D O

297

Ciffert 1568
Münzstätte Emden
Münzmeister Dietrich Iden
Literatur: Kappelhoff 219

Gewicht 0,97 g – ø 20,6 mm



Vorderseite: EDZ · E · IO · C · E · D · PH · O · · 1568 · ·
(Edzardus et Johannes comites et domini Phrisiae Orientalis 1568)
Harpyie in spanischem Schild

Rückseite: DA · PA – CE · D · – IN · DI – E · NO ·
(Da pacem domine in diebus nostris)
Reichsapfel mit 1/60 auf Ankerkreuz

298

Ciffert 1572
Münzstätte Emden
Münzmeister Dietrich Iden
Literatur: Kappelhoff 220

Gewicht 1,12 g – ø 19,3 mm



Vorderseite: † EDZ † E † IO † C † E † D † PH † O † † † – * 7Z *
(Edzardus et Johannes comites et domini Phrisiae Orientalis 1572)
Harpyie in spanischem Schild

Rückseite: DA † P – A † DO † – IN † D – I † NO
(Da pacem domine in diebus nostris)
Reichsapfel mit 1/60 auf Ankerkreuz

299

Gewicht 0,98 g – ø 19,5 mm

Vorderseite: EDZ † E † IO † C † E † D † PH † O † † – * 7Z *

Rückseite: DA † P – A † DO † – IN † DI – † NO †

300

Gewicht 0,89 g – ø 18,8 mm

Vorderseite: EDZ † E † IO † C † E † D † PH † O ... – * 7Z *

Rückseite: DA † P – A † D ... – IN † DI – † NO †

301

Gewicht 1,15 g – ø 18,7 mm –
verprägt

Vorderseite: EDZ † E † IO † C † E † D † PH † O † † – † 7Z †

Rückseite: DA † P – A † DO † – IN † D – I † NO

302

Gewicht 1,24 g – ø 19,0 mm

Vorderseite: EDZ † E † IO † C † E † D † PH † O † † – † 7Z †

Rückseite: DA † P – A † DO † – IN † D – I † NO

303

Gewicht 1,09 g – ø 19,4 mm –
verprägt, gelocht

Vorderseite: EDZ † E † IO † C † E † D † PH † O † ... – † 7Z †

Rückseite: DA † P – A † DO † – IN † II – † NO

304

Gewicht 0,94 g – ø 19,5 mm –
verprägt

Vorderseite: EDZ † IO † C † E † D † PH † O † ? – † 7Z †

Rückseite: DA † P – AE † D – O † IN † – DI † N

305

Ciffert 1572
Münzstätte Emden
Münzmeister Dietrich Iden
Literatur: Kappelhoff 221

Gewicht 0,89 g – ø 20,8 mm



Gleicher Typ wie vor, jedoch mit ausgeschriebener Jahreszahl auf der Vorderseite

Vorderseite: EDZ † E † IO † CO † E † DO † PH † O † † – 157Z

Rückseite: † DA † PA – CE † DO – IN † DI – E † NO

306

Gewicht 1,01 g – ø 21,1 mm –
verprägt

Vorderseite: ED? † E † IO † CO † E † DO † PH † O † † – 157Z

Rückseite: DA † P – ACE † D – O † IN † – DI † N

307

Oortje 1568
Münzstätte Emden
Münzmeister Dietrich Iden
Literatur: Kappelhoff 214

Gewicht 0,75 g – Ø 20,1 mm –
ausgebrochen



Vorderseite: • ✠ • – · EDZ · E · IO · C · E · D · PH · O
(Edzardus et Johannes comites et domini Phrisiae Orientalis)
Harpyie in spanischem Schild

Rückseite: DA · PACE · DO · IN · DIE · NO · ·
(Da pacem domine in diebus nostris)
Reichsapfel mit der Wertzahl 2, im Feld rechts und links die Jahreszahl 15 – 68

308

Oortje 1568
Münzstätte Emden
Münzmeister Dietrich Iden
Literatur: Kappelhoff 215

Gewicht 1,11 g – Ø 19,8 mm



Gleicher Typ wie vor, jedoch geschweifeter Schild auf der Vorderseite

Vorderseite: ✠ EDZ † E † IO † COM † E † DOM † PHR † O

Rückseite: † DA † PACEM † DNE † IN † DIE † NO †

309

Gewicht 1,06 g – Ø 19,8 mm

Vorderseite: ✠ EDZ † E † IO † COM † E † DOM † PHR † O

Rückseite: † DA † PACEM † DNE † IN † DIE † NO †

310

Gewicht 0,69 g – Ø 19,0 mm

Vorderseite: ✠ EDZ † E † IO † COM † E † D 1 † O

Rückseite: † DA † PACEM † DNE † IN † DIE † NO † †

311

Gewicht 1,01 g – Ø 19,0 mm

Vorderseite: ✠ EDZ † E † IO † COM † E † DOM † PHR † O

Rückseite: ACEM † DNE † IN † DIE † NO

312

Gewicht 0,94 g – ø 19,2 mm –
verprägt

Vorderseite: ✠ EDZ ꝥ IO ꝥ CCCC ꝥ E ꝥ DO ꝥ OM ꝥ

Rückseite: D ... ACEꝥEM ꝥ DꝥE ꝥ IN ꝥ ꝥE ꝥ NO

313

Gewicht 0,91 g – ø 19,0 mm

Vorderseite: ✠ EDZ : E : IO : CO : E : DO : PHRISI : O ...

Rückseite: ꝥ DA ꝥ PACEM ꝥ DNE ꝥ IN ꝥ DIE ꝥ NO ꝥ

314

Oortje 1572
Münzstätte Emden
Münzmeister Dietrich Iden
Literatur: Kappelhoff 217

Gewicht 1,11 g – ø 18,1 mm



Vorderseite: ✠ EDZ ꝥ E ꝥ IO ꝥ CO ꝥ E ꝥ DO ꝥ PHRISIE ꝥ OR
(Edzardus et Johannes comites et domini Phrisiae Orientalis)
Harpyie in geschweiftem Schild

Rückseite: ꝥ DA ꝥ PACEM ꝥ D ... ꝥ IN ꝥ DIE ꝥ NO ꝥ
(Da pacem domine in diebus nostris)

Reichsapfel mit der Wertzahl Z, im Feld rechts und links die Jahreszahl 15 – 7Z

315

Gewicht 0,96 g – ø 19,2 mm

Vorderseite: ✠ EDZ ꝥ E ꝥ IO ꝥ COM ꝥ E ꝥ DOM ꝥ PHRIS ꝥ OR

Rückseite: ꝥ DA ꝥ PACEM ꝥ DNE ꝥ IN ꝥ DIEB ꝥ NO

316

Gewicht 0,90 g – ø 19,1 mm

Vorderseite: ✠ EDZ ꝥ E ꝥ IO ꝥ CO ꝥ DOM ꝥ PHRIS ꝥ OR

Rückseite: ... A ꝥ PACEM ꝥ DNE ꝥ IN ꝥ DIEBꝥS ꝥ NO

317

Gewicht 0,90 g – ø 17,9 mm

Vorderseite: ✠ EDZ ꝥ E ꝥ IO ꝥ COM ꝥ E ꝥ DOM ꝥ PHR ꝥ OR

Rückseite: ꝥ DA ꝥ PACEM ꝥ DNE ꝥ IN ꝥ DI ꝥ N

318

Gewicht 0,90 g – ø 17,5 mm

Vorderseite: ✠ EDZ ꝥ E ꝥ IO ꝥ CO ꝥ E ꝥ DO ꝥ PHRI ꝥ ..

Rückseite: DA ꝥ PACEM ꝥ DNE ꝥ IN ꝥ NO ꝥ

319

Gewicht 0,96 g – ø 16,7 mm –
zu kleiner Schrötling

Vorderseite: ... DZ † E † IO DOM † PHRI † O

Rückseite: DA † PA NE † IN NO

320

Gewicht 0,88 g – ø 19,0 mm

Vorderseite: † ED E † IO † COM † E † DOM † PHR † O

Rückseite: DA † PACEM † DNE † IN † DI † N

321

Gewicht 0,92 g – ø 17,2 mm

Vorderseite: † EDZ † E † IO † COM † E † DOM † PHR † O

Rückseite: DA † PACEM † IN † DI † N

322

Gewicht 0,91 g – ø 17,9 mm

Vorderseite: † EDZ † E † IO † COM PHR † O

Rückseite: DA † PACE N † DI † N

323

Gewicht 0,76 g – ø 18,2 mm –
ausgebrochen

Vorderseite: IO † COM † E † DOM † PHR † O

Rückseite: DA CEM † DNE † DIE † NO

324

Oortje 1572
Münzstätte Emden
Münzmeister Dietrich Iden
Literatur: Kappelhoff 218

Gewicht 0,97 g – ø 18,3 mm



Gleicher Typ wie vor, jedoch Reichsapfel leer

Vorderseite: † EDZ † E O † COM † E † DOM † PHR † O

Rückseite: DA † PACEM † DNE † IN † DI † N

325

Gewicht 0,99 g – ø 17,6 mm

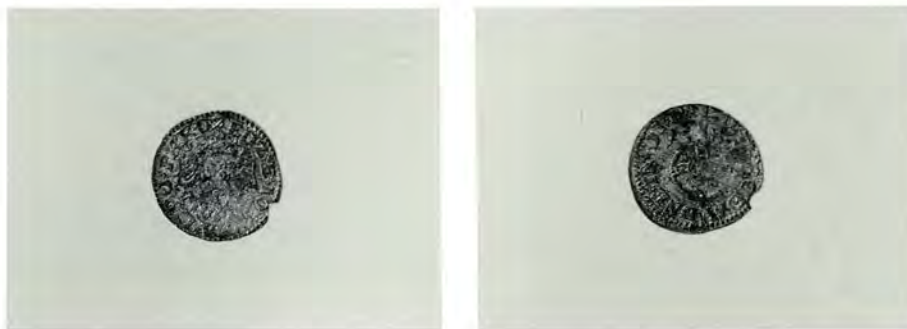
Vorderseite: † EDZ † E † IO † CO † E † DO RI †

Rückseite: CEM † DNE † IN † DIE † N ...

326

Oortje 1580
Münzstätte Emden
Münzmeister Johann Iden
Literatur: Kappelhoff 250

Gewicht 0,73 g – ø 17,7 mm



Vorderseite: ✠ EDZ · E · IO · COM · E · DO · PHR · O
(Edzardus et Johannes comites et domini Phrisiae Orientalis)
Harpyie in geschweiftem Schild

Rückseite: DA · PACEM · DNE · IN · DI · N ·
(Da pacem domine in diebus nostris)
Reichsapfel, im Feld rechts und links die Jahreszahl 15 – 80

327

Gewicht 0,51 g – ø 18,5 mm –
ausgebrochen

Vorderseite: O PHR · O

Rückseite: PACE IN · D N ·

328

Gewicht 0,72 g – ø 18,1 mm –
ausgebrochen

Vorderseite: ... DZ · E · IO · CO · E · DO H

Rückseite: · D DNE · IN · DI · N ·

329

Witte 1572
Münzstätte Emden
Münzmeister Dietrich Iden
Literatur: Kappelhoff 213

Gewicht 0,25 g – ø 15,5 mm –
ausgebrochen



Vorderseite: IO † CO † E † DO † PH
([Edzardus et] Johannes comites et domini Phrisiae [Orientalis])
Harpyie

Rückseite: M † DNE † I † DIN
([Da] pacem domine in diebus nostris)
Reichsapfel mit der Wertzahl 1, in den Feldern die beiden letzten Ziffern 7 – Z der Jahreszahl

Reichsstadt Aachen

330

Reichstaler 1568
Münzstätte Aachen
Literatur: Menadier 132 b

Gewicht 29,18 g – \varnothing 40,9 mm



Vorderseite: ✦ MO' • REGIÆ • SEDIS • – VRBIS • AQVISGRANI
(Moneta regiae sedis urbis Aquisgrani)
Sitzender Kaiser Karl der Große mit Zepter und Reichsapfel, zu seinen Füßen Adlerschild, im Feld rechts und links die Jahreszahl 15 – 68

Rückseite: MAXIMI' • II' • ROMA' • CÆSAR • SEMP' • AVGV' •
(Maximilianus II Romanorum caesar semper augustus)
Gekrönter doppelköpfiger Reichsadler mit dem Reichsapfel auf der Brust

331

Gewicht 29,13 g – \varnothing 40,5 mm

Vorderseite: wie 330

Rückseite: wie 330

332

Reichstaler 1569
Münzstätte Aachen
Literatur: Menadier 133 b

Gewicht 29,23 g – \varnothing 40,3 mm

Vorderseite: wie 330, aber mit Jahreszahl 15 – 69

Rückseite: MAXIMI' • II' • ROMA' • CÆSAR • SEMP' • AVGV' •
wie 330

333

1/2 Reichstaler 1570
Münzstätte Aachen
Literatur: Menadier 134 d

Gewicht 14,52 g – \varnothing 33,6 mm



Vorderseite: wie 330, aber mit Jahreszahl 15 – 70

Rückseite: MAXIMI' • II' • ROMA' • CÆSAR • SEMP' • AVGV' •
wie 330

Reichsstadt Köln

334

Reichstaler 1567
Münzstätte Köln
Münzmeister Ludwig Gronwalt
Literatur: Noss, Stadt Köln 124 var.

Gewicht 29,22 g – ø 41,9 mm



Vorderseite: · · MO · NO · AR – GE · – · CI – V – COLON ·
(Moneta nova argentea civitatis Coloniensis)
Behelmter Stadtschild von Greif und Löwe gehalten, oben die Jahreszahl 15 – 67

Rückseite: · MAXIMILIA · II · IMP · AVG · P · F · DECRETO ·
(Maximilianus II imperator augustus pius felix decreto)
Gekrönter doppelköpfiger Reichsadler mit dem Reichsapfel auf der Brust

335

Reichstaler 1570
Münzstätte Köln
Münzmeister Ludwig Gronwalt
Literatur: Noss, Stadt Köln 160 Vs. d, Rs. a

Gewicht 29,21 g – ø 40,5 mm –
ausgebrochen

Vorderseite: · MO · NO · – – · AR · – – · CI – – · V – – · COLON ·
wie 334, aber mit Jahreszahl 15 – 70

Rückseite: · MAXIMILI · – II · IMP – · AVG · P · F · DECRETO
wie 334

336

1/2 Reichstaler 1570
Münzstätte Köln
Münzmeister Ludwig Gronwalt
Literatur: Noss, Stadt Köln 161 a

Gewicht 14,64 g – ø 33,0 mm



Vorderseite: × MO × NO × A – – · RG · – – · CI – – · V – – · COLON ×
wie 334, aber mit Jahreszahl 15 – 70

Rückseite: · MAXIMILI · I – I · IMP · – · AVG · – · P · F · DECRETO ·
wie 334

337

1/2 Taler 1559
Münzstätte Lübeck
Münzmeister Joachim Dalemann
Literatur: Behrens 203 c

Gewicht 14,32 g - ø 34,8 mm



Vorderseite: ❖ MONETA ❖ NOVA ❖ LVBECENSIS ❖ 1559
Doppelköpfiger Reichsadler

Rückseite: CIVITATIS - IMPERIALIS Münzmeisterzeichen Vogel
Hüftbild des hl. Johannes mit dem Lamm über dem Stadtschild von Lübeck, daneben
rechts und links das Zeichen des Bürgermeisters Anton von Stiten zwischen je zwei
Rosetten

Reichsstadt Nijmegen

338

Reichstaler 1569
Münzstätte Nijmegen
Münzmeister Dirck Vlemingh
Literatur: v. d. Chijs, Gelderland S. 73
Nr. 39. – Delmonte 641

Gewicht 29,13 g – ø 41,2 mm



Vorderseite: Reichsapfel CIVITATIS • IMPERIALIS • NOVIOMAGIENSIS
Gekrönter Stadtschild von zwei Löwen gehalten, unten im Abschnitt die Jahreszahl
1569

Rückseite: MAXIMI • IP • IMPE • AVGVS • P • F • DECRETO
(Maximilianus II imperator augustus pius felix decreto)
Gekrönter doppelköpfiger Reichsadler mit dem Reichsapfel auf der Brust

Reichsstädte Deventer, Kampen und Zwolle

339

Taler 1555
Münzstätte Deventer
Literatur: v. d. Chijs, Overijssel S. 252
Nr. 33 var. – Delmonte 673

Gewicht 28,55 g – ø 40,6 mm



Vorderseite: • DAVENTRIENSIS • CAMPENSIS • ZWOLLENSIS
Die Wappen der drei Städte in ein Dreieck gestellt

Rückseite: • MONETA • NOVA • TRIVM • CIVITATVM • IMPERIALIV •
(Moneta nova trium civitatum imperialium)

Gekröntes Hüftbild des Kaisers nach rechts, mit der Rechten Zepter schulternd, mit der Linken Reichsapfel haltend, im Feld rechts und links die Jahreszahl 15 – 55

Herzogtum Brabant

König Maximilian I. für den minderjährigen Herzog Philipp den Schönen von Burgund, 1482–1494

340

Briquet 1492
Münzstätte Antwerpen
Münzmeister Pierre Cobbe
Literatur: de Witte 588. –
van Gelder–Hoc 98-1

Gewicht 1,97 g – \varnothing 27,9 mm



Vorderseite: ✦ PhS ✦ ARCHIDVX ✦ AVSTRIG ✦ BVRGVNDIG ✦ BRA' Z
(Philippus archidux Austriae Burgundiae Brabantiae et)

Sitzender Löwe nach links, vor sich Schild haltend mit den Wappen von Österreich/
Burgund neu (1 und 4), Burgund alt/Brabant (2 und 3) belegt mit Flandern/Tirol

Rückseite: ✦ BENEDIC ✦ HEREDITATI ✦ TVE ✦ ANNO ✦ DNE ✦ 1492
(Benedic haereditati tuae anno domini 1492)

Blumenkreuz

341

Gros o.J. (1493–1495)
Münzstätte Antwerpen
Münzmeister Pierre Cobbe
Literatur: de Witte 591. –
van Gelder–Hoc 102-1

Gewicht 1,01 g – \varnothing 22,7 mm –
ausgebrochen



Vorderseite: ✦ PhS ✦ ARCHIDVX ✦ AVSTRIG ✦ BVRG ✦ B

Wappen von Österreich/Burgund neu, Burgund alt/Brabant belegt mit Flandern/Tirol

Rückseite: ✦ BENED ✦ – ✦ ANIMA ✦ – ✦ MEA ✦ D – OMINO ✦

(Benedic anima mea dominum)

Kreuz die Legende durchschneidend, in den Winkeln je zwei Lilien und zwei Ringel, in
der Mitte Münzstättenbuchstabe A

342

Gros o.J. (1493–1495)
Münzstätte Antwerpen
Münzmeister Pierre Cobbe
Literatur: de Witte 592. –
van Gelder–Hoc 102-1

Gewicht 1,31 g – ø 22,8 mm

Vorderseite: ✠ PhS • ARCHIDVX • AVSTRIG • BVRG • BRV
wie 341

Rückseite: • BENED • – • ANIMV • – • MEV • D • OMINO •
wie 341

Kaiser Karl V, 1506–1555, ab 1516 als Karl I., König von Spanien, ab 1519 römisch-deutscher Kaiser

343

4 Patards 1540
Münzstätte Antwerpen
Münzmeister Pierre Jongelinck
Literatur: de Witte 672 var. –
van Gelder–Hoc 189-1

Gewicht 5,33 g – ø 31,4 mm



Vorderseite: KAROLVS × D × G × RO × IM'Σ × HISP × RE × X × 1540
(Karolus dei gratia Romanorum imperator et Hispaniarum rex)
Gekrönter doppelköpfiger Reichsadler

Rückseite: Münzstättenzeichen Hand DA – MICH × VI – RTV × CO – TR HOS × T – VOS
(Da mihi virtutem contra hostes tuos)
Auf dem Andreaskreuz liegender gekrönter Schild mit den Wappen von Kastilien/Leon
(1 und 4), Österreich/Burgund neu/Burgund alt/Brabant (2 und 3)

344

Patard o.J. (1521–1542)
Münzstätte Maastricht
Literatur: de Witte 681. –
van Gelder–Hoc 192-2 a

Gewicht 2,62 g – ø 26,1 mm –
ausgebrochen – Gegenstempel



Vorderseite: D • G • ROM – IMP • Z • H – ISP ...

Verziertes, mit gekröntem Adlerschild belegtes Kreuz, dessen Enden einen Vierpaß und die Legende durchschneiden, in den Außenwinkeln des Vierpasses fünfstrahlige Sternchen, über den Enden des Kreuzes fünfstrahlige Sternchen als Münzstättenzeichen

Rückseite: (Krone) DA × MICH × VIRTUTE

Gekrönter Schild mit den Wappen von Kastilien/Leon, Österreich/Burgund neu/
Burgund alt/Brabant, seitlich je ein kleines Andreaskreuz

345

Gros o.J. (1542–1556)
Münzstätte Antwerpen
Literatur: de Witte 682. –
van Gelder–Hoc 193-1 b

Gewicht 1,53 g – Ø 23,1 mm



Vorderseite: CAROLVS · D · G · RO · IMP · HIS · REX · D · B · Z · BR
(Carolus dei gratia Romanorum imperator Hispaniarum rex dux Burgundiae et
Brabantiae)
Unter Krone Wappen von Österreich/Burgund neu/Burgund alt/Brabant belegt mit
Flandern

Rückseite: CAROL · D · G · RO · IMP · HI · SP · REX
(Carolus dei gratia Romanorum imperator Hispaniarum rex)
Verziertes Kreuz, in den Winkeln je zwei Lilien und zwei Löwen, in der Mitte Münz-
stättenzeichen Hand

346

Gros o.J. (1542–1556)
Münzstätte Antwerpen oder
Maastricht (Münzstättenzeichen
nicht mehr erkennbar)
Literatur: de Witte 684–686. –
van Gelder–Hoc 193-1 oder 2

Gewicht 1,42 g – Ø 22,5 mm

Vorderseite: CAROLVS DG ROM · IMP · Z
wie 345

Rückseite: DA · MIH · – VIRTVT – CO ... S TVOS
wie 345

König Philipp II. von Spanien, 1555–1598

347

Philippstaler 1557
Münzstätte Antwerpen
Münzmeister Adrien Noirot
Literatur: de Witte 710. –
van Gelder–Hoc 210-1 c

Gewicht 33,87 g – Ø 41,7 mm



Vorderseite: · PHS · D · G · HISP · ANG · Z · REX · DVX · BRAB ·
(Philippus dei gratia Hispaniarum Angliae etc rex dux Brabantiae)
Brustbild nach links, unten die Jahreszahl · 1557

Rückseite: · DOMINVS · MIC – HI · ADIVTOR · Münzstättenzeichen Hand ·
Auf dem Andreaskreuz liegender gekrönter Schild mit den Wappen von Kastilien/Leon,
Aragon/Sizilien, Österreich/Valois/Burgund/Brabant belegt mit Flandern/Tirol,
anhängend das Widderfell des Ordens vom Goldenen Vlies, neben dem Schild rechts
und links je ein Feuereisen

348

Philippstaler 1557
Münzstätte Maastricht
Münzmeister Guillaume van Libbeke
Literatur: de Witte 714. –
van Gelder–Hoc 210-2 c

Gewicht 33,37 g – Ø 41,2 mm



Vorderseite: · PHS · D · G · HISP · ANG · Z · REX · DVX · BRAB
Brustbild nach links, unten die Jahreszahl 1557

Rückseite: · DOMINVS · MIC – HI · ADIVTOR · Münzstättenzeichen Stern ·
wie 347

349

Philippstaler 1572
Münzstätte Antwerpen
Literatur: de Witte 713. –
van Gelder–Hoc 210-1 g

Gewicht 34,29 g – Ø 42,6 mm

Vorderseite: · PHS · D · G · HISP · Z · REX · DVX · BRA ·
Brustbild nach links, unten Münzstättenzeichen Hand zwischen der Jahreszahl 15 – 72

Rückseite: · DOMINVS · MIHI · ADIVTOR ·
wie 347

352

1/2 Philippstaler 1564
Münzstätte Maastricht
Münzmeister Clément d'Embrugghe
Literatur: de Witte 721. –
van Gelder–Hoc 211-2 a

Gewicht 16,98 g – Ø 34,6 mm



Vorderseite: PHS · D · G · HISP · Z · REX · DVX · BRAB ·
Brustbild nach links, unten Münzstättenzeichen Stern zwischen der Jahreszahl 15 – 64
Rückseite: · · DOMINVS · MI · HI · ADIVTOR · ·
wie 347

353

1/2 Philippstaler 15.. (unleserlich)
Münzstätte unleserlich
Literatur: van Gelder–Hoc 211-1 oder 2

Gewicht 16,10 g – Ø 34,5 mm

Vorderseite: PHS · D · G · HISP · REX · DVX · BRA ·
Brustbild nach links

Rückseite: · DOMINVS · MIHI · AD
wie 347

354

1/5 Philippstaler 1564
Münzstätte Antwerpen
Münzmeister Jean Noirot
Literatur: de Witte 722. –
van Gelder–Hoc 212-1 b

Gewicht 5,74 g – Ø 26,6 mm – beschnitten



Vorderseite: · PHS · D · G · HISP · Z · REX · DVX · BR
Brustbild nach rechts, unten Münzstättenzeichen Hand zwischen der Jahreszahl 15 – 64
Rückseite: DOMINVS – MIHI – ADIVTOR
wie 347

355

1/5 Philippstaler 1565
Münzstätte Antwerpen
Münzmeister Jean Noirost
Literatur: de Witte 724. –
van Gelder–Hoc 212-1 b

Gewicht 6,80 g – \varnothing 29,0 mm

Vorderseite: PHS · D · G · HISP Z REX · DVX · B
Brustbild nach rechts, unten Münzstättenzeichen Hand zwischen der verkürzten
Jahreszahl 6 – 5

Rückseite: · · – DOMINVS – MIHI – ADIVTOR – ·
wie 347

356

1/5 Philippstaler 1566
Münzstätte Antwerpen
Münzmeister Jean Noirost
Literatur: de Witte 724. –
van Gelder–Hoc 212-1 b

Gewicht 6,69 g – \varnothing 28,8 mm

Vorderseite: PHS · D · G · HISP Z REX · DVX · BR
wie 355, aber mit Jahreszahl 6 – 6

Rückseite: · · – DOMINVS – MIHI – ADIVTOR – ·
wie 347

357

Gewicht 6,67 g – \varnothing 29,5 mm

Vorderseite: PHS · D · G · HISP Z REX · DVX · BR
wie 355, aber mit Jahreszahl 6 – 6

Rückseite: · · – DOMINVS – MIHI – ADIVTOR – ·
wie 347

358

Gewicht 6,86 g – \varnothing 29,1 mm

Vorderseite: PHS · D · G · HISP Z REX · DVX · B
wie 355, aber mit Jahreszahl 6 – 6

Rückseite: · · – DOMINVS – MIHI – ADIVTOR – ·
wie 347

359

Gewicht 6,89 g – \varnothing 28,7 mm

Vorderseite: PHS · D · G · HISP Z REX · DVX · B ·
wie 355, aber mit Jahreszahl 6 – 6

Rückseite: · · – DOMINVS – MIHI – ADIVTOR – ·
wie 347

360

1/10 Philippstaler 1571
Münzstätte Antwerpen
Münzmeister Jean Noirot
Literatur: de Witte 729. –
van Gelder – Hoc 213-1 b

Gewicht 3,35 g – \varnothing 25,5 mm



Vorderseite: PHS DG HISP Z REX · DVX · BRA ·
Brustbild nach rechts, unten Münzstättenzeichen Hand zwischen der Jahreszahl 15 – 71

Rückseite: DOMINVS · MIHI · ADIVTOR ·
Unter Krone Andreaskreuz mit aufgelegtem Feuereisen, von dem das Widderfell des Ordens vom Goldenen Vlies herabhängt, in den Winkeln des Kreuzes Feuerfunken

361

Gewicht 3,30 g – \varnothing 25,6 mm

Vorderseite: PHS DG HISP Z REX · DVX BRA ·
wie 360

Rückseite: DOMINVS · MIHI · ADIVTOR ·
wie 360

362

Gewicht 3,30 g – \varnothing 26,3 mm

Vorderseite: PHS · D · G · HISP Z REX · DVX · BRA ·
wie 360

Rückseite: · DOMINVS · MIHI · ADIVTOR ·
wie 360

363

Gewicht 3,37 g – \varnothing 26,5 mm

Vorderseite: PHS · D · G · HISP Z REX · DVX · BRA
wie 360

Rückseite: · DOMINVS · MIHI · ADIVTOR ·
wie 360

364

1/10 Philippstaler 1572
Münzstätte Antwerpen
Münzmeister Jean Noirot
Literatur: de Witte 729. –
van Gelder – Hoc 213-1 b

Gewicht 3,31 g – \varnothing 26,9 mm – gelocht –
Gegenstempel halber Löwe über Wellen

Vorderseite: PHS · D · G HISP Z REX · DVX BRA ·
wie 360, aber mit Jahreszahl 15 – 72

Rückseite: · DOMINVS · MIHI · ADIVTOR ·
wie 360

365

1/10 Philippstaler 1571
Münzstätte Maastricht
Münzmeister Emmanuel Meynarts
Literatur: de Witte 730. –
van Gelder-Hoc 213-2 b

Gewicht 3,39 g – \varnothing 25,7 mm



Vorderseite: PHS DG HISP Z REX DVX BR ·
Brustbild nach rechts, unten Münzstättenzeichen Stern zwischen der Jahreszahl 15 – 71

Rückseite: · DOMINVS · MIHI · ADIVTOR ·
wie 360

Herzogtum Geldern

König Philipp II. von Spanien, 1555–1598

366

Philippstaler 1557
Münzstätte Nijmegen
Literatur: van Gelder–Hoc 210-6 a

Gewicht 34,12 g – \varnothing 43,5 mm



Vorderseite: PHS · D · G · HISP · AVG · Z · REX · DVX · GEL · 1557
(Philippus dei gratia Hispaniarum Angliae etc rex dux Geldrae)
Brustbild nach links

Rückseite: DOMINVS · MIC – HI · ADIVTOR Münzstättenzeichen Kreuz
wie 347

367

Philippstaler 1558
Münzstätte Nijmegen
Literatur: van Gelder–Hoc 210-6 a

Gewicht 30,89 g – \varnothing 39,8 mm –
beschnitten

Vorderseite: PHS · D · G · HISP · AVG · Z · REX · DVX · GEL · 1558
Brustbild nach links

Rückseite: DOMINVS · MIC – HI · ADIVTOR Münzstättenzeichen Kreuz
wie 347

368

Gewicht 33,97 g – \varnothing 41,9 mm

Vorderseite: PHS · D · G · HISP · AVG · Z · REX · DVX · GEL · 1558
Brustbild nach links

Rückseite: DOMINVS · MIC – HI · ADIVTOR Münzstättenzeichen Kreuz
wie 347

369

Philippstaler 1561
Münzstätte Nijmegen
Literatur: van Gelder–Hoc 210-6 b

Gewicht 34,23 g – \varnothing 41,8 mm

Vorderseite: PHILIPPVS · D · G · HISPA · REX · DVX · GEL · 1561
Brustbild nach links

Rückseite: DOMINVS · MIC – HI · ADIVTOR Münzstättenzeichen Kreuz
wie 347

370

Gewicht 34,10 g – \varnothing 42,5 mm

Vorderseite: PHILIPPVS · D · G · HISPA · REX · DVX · GEL · 1561
Brustbild nach links

Rückseite: DOMINVS · MIC – HI · ADIVTOR Münzstättenzeichen Kreuz
wie 347

371

Gewicht 33,94 g – \varnothing 41,6 mm

Vorderseite: wie 370

Rückseite: DOMINVS · MIC – HI · ADIVTOR Münzstättenzeichen Kreuz wie 347

372

Gewicht 34,28 g – \varnothing 43,2 mm

Vorderseite: · PHILIPPVS · D · G · HISP · REX · DVX · GEL · 1561
Brustbild nach links

Rückseite: DOMINVS · MIC – HI · ADIVTOR Münzstättenzeichen Kreuz wie 347

373

1/2 Philippstaler 1564
Münzstätte Nijmegen
Literatur: van Gelder – Hoc 211-6 b

Gewicht 17,01 g – \varnothing 35,6 mm



Vorderseite: PHS · D · G · HISP Z REX · DVX · GEL ·
Brustbild nach links, unten Münzstättenzeichen Kreuz zwischen der Jahreszahl 15 – 64

Rückseite: DOMINVS · MIC – HI · ADIVTOR Münzstättenzeichen Kreuz wie 347

374

Gewicht 16,95 g – \varnothing 36,0 mm –
Gegenstempel Löwe



Vorderseite: · PHS · D · G · HISP Z REX · DVX · GEL ·
wie 373

Rückseite: · DOMINVS · MIHI · ADIVTOR ·
wie 347

375

1/5 Philippstaler 1563
Münzstätte Nijmegen
Literatur: van Gelder-Hoc 212-6 d

Gewicht 6,92 g - \varnothing 27,8 mm



Vorderseite: PHS · D · G · HISP Z REX DVX GEL
Brustbild nach rechts, unten Münzstättenzeichen Kreuz zwischen der Jahreszahl 15 – 63 ·
Rückseite: · · · DOMINVS – MIHI – ADIVTOR – ·
wie 347

376

Gewicht 5,54 g - \varnothing 27,2 mm -
beschnitten

Vorderseite: PHS · D · G · HISP Z REX · DVX · GEL
wie 375

Rückseite: · · · DOMINVS – MIHI – ADIVTOR – ·
wie 347

377

1/5 Philippstaler 1566
Münzstätte Nijmegen
Literatur: van Gelder-Hoc 212-6 d

Gewicht 6,70 g - \varnothing 28,2 mm

Vorderseite: · PHS · D · G · HISP · Z · REX · DVX · GEL ·

Brustbild nach rechts, unten Münzstättenzeichen Kreuz zwischen der Jahreszahl 15 – 66 ·

Rückseite: · · · DOMINVS – MIHI – ADIVTOR – ·
wie 347

378

Gewicht 6,22 g - \varnothing 27,9 mm

Vorderseite: · PHS · D · G · HISP · Z · REX · DVX · GEL ·

Brustbild nach rechts, unten Münzstättenzeichen Kreuz zwischen der Jahreszahl 15 – 66 ·

Rückseite: · · · DOMINVS – MIHI – ADIVTOR – ·
wie 347

379

Gewicht 6,69 g - \varnothing 31,3 mm

Vorderseite: wie 378

Rückseite: · · · DOMINVS – MIHI – ADIVTOR – ·
wie 347

380

Gewicht 6,76 g - \varnothing 29,7 mm

Vorderseite: wie 378

Rückseite: · · · DOMINVS – MIHI – ADIVTOR – ·
wie 347

381

Gewicht 6,99 g – Ø 29,6 mm

Vorderseite: wie 378

Rückseite: · – DOMINVS – MIHI – ADIVTOR – ·
wie 347

382

1/5 Philippstaler 1567
Münzstätte Nijmegen
Literatur: van Gelder – Hoc 212-6 d

Gewicht 6,74 g – Ø 29,8 mm

Vorderseite: wie 377, aber mit Jahreszahl 15 – 67

Rückseite: · – DOMINVS – MIHI – ADIVTOR – ·
wie 347

383

Gewicht 6,62 g – Ø 30,4 mm

Vorderseite: wie 377, aber mit Jahreszahl 15 – 67

Rückseite: · – DOMINVS – MIHI – ADIVTOR – ·
wie 347

384

Gewicht 7,03 g – Ø 29,6 mm

Vorderseite: wie 377, aber mit Jahreszahl 15 – 67

Rückseite: · – DOMINVS – MIHI – ADIVTOR – ·
wie 347

385

1/5 Philippstaler 1571
Münzstätte Nijmegen
Literatur: van Gelder – Hoc 212-6 d

Gewicht 6,79 g – Ø 30,7 mm

Vorderseite: PHS · D · G · HISP Z REX · DVX · GEL ·
wie 377, aber mit Jahreszahl 15 – 71

Rückseite: · – DOMINVS – MIHI – ADIVTOR – ·
wie 347

386

1/10 Philippstaler 1563
Münzstätte Nijmegen
Literatur: van Gelder – Hoc 213-6 b

Gewicht 2,47 g – Ø 23,3 mm –
beschnitten



Vorderseite: · PHS · D · G · HISP Z REX DVX · GEL
Brustbild nach rechts, unten die Jahreszahl 1563

Rückseite: · DOMINVS · MIHI · ADIVTOR ·
wie 360

Grafschaft Flandern

Herzog Philipp der Schöne von Burgund, 1494 – 1506

387

Patard o.J. (1499 – 1503)
Münzstätte Brügge
Literatur: van Gelder–Hoc 120-5 a

Gewicht 2,40 g – \varnothing 28,2 mm –
Gegenstempel



Vorderseite: PhS • DEI • GRΛ • ARCHID • AVST • DVX • F
(Philippus dei gratia archidux Austriae dux [Burgundiae comes] Flandriae)
Unter großer Krone Schild mit den Wappen von Österreich/Burgund neu/Burgund alt/
Brabant belegt mit Flandern

Rückseite: SIT • NO – MEN • D – NI • BEN – EDIC
(Sit nomen domini benedictum)
Verziertes Kreuz, in der Mitte Münzstättenzeichen Lilie

388

Patard o.J. (1504 – 1506)
Münzstätte Brügge
Literatur: van Gelder–Hoc 120-5 b

Gewicht 1,74 g – \varnothing 25,7 mm –
ausgebrochen – Gegenstempel



Vorderseite: PhS × DEI × GRΛ × ARCHI BVRG ..
wie 387

Rückseite: .. TNO ... DO – MINI × . ENEDI
wie 387

Kaiser Karl V, 1506–1555, ab 1516 als Karl I. König von Spanien, ab 1519 römisch-deutscher Kaiser
389

Gros o.J. (1506–1518)
Münzstätte Brügge
Literatur: van Gelder–Hoc 173-5 a var.

Gewicht 1,38 g – Ø 21,8 mm



Vorderseite: MO • ARG • ARCHID • AVSTRIG • DVX • BVRG • CO • F •
(Moneta argentea archiducis Austriae ducis Burgundiae comitum Flandriae)
Unter Krone Wappen von Österreich/Burgund neu/Burgund alt/Brabant belegt mit Flandern

Rückseite: SIT • NOM • E • DOMI • NI • BEN • EDICTV
Verziertes Kreuz, in den Winkeln je zwei Lilien und zwei Löwen, in der Mitte Münzstättenzeichen Lilie

390

Gros o.J. (1545–1553)
Münzstätte Brügge
Literatur: van Gelder–Hoc 193-5

Gewicht 1,49 g – Ø 23,6 mm –
ausgebrochen



Vorderseite: CAROLVS D G ROM IMP HIS
(Carolus dei gratia Romanorum imperator Hispaniarum [rex dux Burgundiae comes Flandriae])
wie 389

Rückseite: CAROLV • D • G • ROM • IMP • HIS • P REX
(Carolus dei gratia Romanorum imperator Hispaniarum rex)
wie 389

König Philipp II. von Spanien, 1555–1598

391

Philippstaler 1557
Münzstätte Brügge
Literatur: van Gelder–Hoc 210-7 c

Gewicht 34,17 g – Ø 41,2 mm



Vorderseite: · PHS · D · G · HISP · ANG · Z · REX · COMES · FLAN ·
(Philippus dei gratia Hispaniarum Angliae etc rex comes Flandriae)
Brustbild nach rechts, unten die Jahreszahl 1557

Rückseite: · DOMINVS · MICH I · ADIVTOR · Münzstättenzeichen Lilie ·
wie 347

392

Gewicht 34,06 g – Ø 40,7 mm

Vorderseite: wie 391

Rückseite: · DOMINVS · MICH I · ADIVTOR · Münzstättenzeichen Lilie ·
wie 347

393

Gewicht 34,10 g – Ø 39,9 mm

Vorderseite: PHS · D · G · HISP · ANG · Z · REX · COMES · FLAN ·
wie 391

Rückseite: · DOMINVS · MICH I · ADIVTOR · Münzstättenzeichen Lilie ·
wie 347

394

Philippstaler 1573
Münzstätte Brügge
Literatur: van Gelder–Hoc 210-7 d

Gewicht 33,67 g – Ø 39,5 mm

Vorderseite: · PHS · D · G · HISP · Z · REX · COMS · FLAN
Brustbild nach rechts, unten die Jahreszahl 1573

Rückseite: · DOMINVS · MI – CHI ADIVTOR Münzstättenzeichen Lilie ·
wie 347

395

1/5 Philippstaler 1566
Münzstätte Brügge
Literatur: van Gelder-Hoc 212-7 a

Gewicht 5,36 g – \varnothing 27,4 mm –
beschnitten



Vorderseite: · PHS · D · G · HISP · Z · Münzstättenzeichen Lilie · REX · COMES · FLAN ·
Brustbild nach rechts, unten die Jahreszahl 1566

Rückseite: · DOMINVS · MIHI · ADIVTOR ·
wie 347

396

1/5 Philippstaler 1567
Münzstätte Brügge
Literatur: van Gelder-Hoc 212-7 a

Gewicht 6,75 g – \varnothing 30,2 mm

Vorderseite: · PHS · D · G · HISP · Z · Münzstättenzeichen Lilie · REX · COMES · FLAN ·
wie 395, aber mit Jahreszahl 1567

Rückseite: · DOMINVS · MIHI · ADIVTOR ·
wie 347

397

Gewicht 6,57 g – \varnothing 29,4 mm

Vorderseite: · PHS · D · G · HISP · Z · Münzstättenzeichen Lilie · REX · COMES · FLAN ·
wie 395, aber mit Jahreszahl 1567

Rückseite: · DOMINVS · MIHI · ADIVTOR ·
wie 347

398

1/10 Philippstaler 1565
Münzstätte Brügge
Literatur: van Gelder-Hoc 213-7 b

Gewicht 3,32 g – \varnothing 24,7 mm



Vorderseite: · PHS · D · G · HISP · Z · REX · COMES · FLAN ·
Brustbild nach rechts, unten die Jahreszahl 1565

Rückseite: · DOMINVS · MIHI · ADIVTOR · Münzstättenzeichen Lilie ·
wie 360

399

1/4 Burgundischer Reichstaler 1570
Münzstätte Brügge
Literatur: van Gelder-Hoc 242-7

Gewicht 7,30 g – ϕ 27,5 mm



Vorderseite: Münzstättenzeichen Lilie · PHS · – D · G · H – SP · Z · REX · COMES · FLAN ·
Andreaskreuz mit aufgelegtem Feuereisen, seitlich die Jahreszahl 15 – 70

Rückseite: · DOMINVS · M · HI · ADIVTOR ·

Unter Krone Schild mit den Wappen von Österreich, Valois, Burgund, Brabant belegt
mit Flandern/Tirol, umgeben von der Kette des Ordens vom Goldenen Vlies

Grafschaft Holland

Kaiser Karl V., 1506–1555, ab 1516 als Karl I. König von Spanien, ab 1519 römisch-deutscher Kaiser
400

Gros o.J. (1506–1520)
Münzstätte Dordrecht
Literatur: van Gelder–Hoc 173-6 a

Gewicht 1,11 g – Ø 22,5 mm



Vorderseite: AVS C × h
([Moneta argentea archiducis] Austriae [ducis Burgundiae] comitum Hollandiae)
Unter Krone Wappen von Österreich/Burgund neu/Burgund alt/Brabant belegt mit Flandern

Rückseite: NO - Ω NEDI
([Sit]nomen [domini] benedictum)
Verziertes Kreuz, in den Winkeln je zwei Lilien und zwei Löwen, in der Mitte Münzstättenzeichen Rosette

König Philipp II. von Spanien, 1555–1598

401

Philippstaler 1557
Münzstätte Dordrecht
Literatur: van Gelder–Hoc 210-11 b

Gewicht 34,72 g – Ø 42,0 mm



Vorderseite: · PHILIPPVS · D · G · HISP · ANG · Z · REX · G · HOL Münzstättenzeichen Rosette

(Philippus dei gratia Hispaniarum Angliae etc rex comes Hollandiae)
Brustbild nach links, unten die Jahreszahl 1557

Rückseite: · D – OMINVS – · MIHI · A – DIVTOR – Münzstättenzeichen Rosette wie 347

402

Philippstaler 1563
Münzstätte Dordrecht
Literatur: van Gelder–Hoc – zu 210-11. – v. d. Chijs, Holland Tf. XXX, 21

Gewicht 33,99 g – Ø 40,6 mm

Vorderseite: · PHILIPPVS · D · G · HISP · REX · CO · HOL · Münzstättenzeichen Rosette
Brustbild nach links, unten die verkürzte Jahreszahl 63

Rückseite: · DOMINVS · – MIHI · – ADIVTOR ·
wie 347

403

1/2 Philippstaler 1573
Münzstätte Dordrecht
Literatur: van Gelder-Hoc 211-11 b

Gewicht 17,01 g – \varnothing 35,7 mm –
Gegenstempel Löwe



Vorderseite: PHS · D · G · HISP · Z · REX · COES · HOL ·
Brustbild nach links, unten Münzstättenzeichen Rosette zwischen der Jahreszahl 15 – 73
Rückseite: · DOMINVS · MI – HI · ADIVTOR
wie 347

404

1/5 Philippstaler o. J. (1562–1564)
Münzstätte Dordrecht
Literatur: van Gelder-Hoc 212-11 a

Gewicht 6,72 g – \varnothing 29,3 mm



Vorderseite: PHILIPPVS · D · G · HISP · REX · C · HOL Münzstättenzeichen Rosette
Brustbild nach links
Rückseite: Münzstättenzeichen Rosette – DOMINVS – MIHI – ADIVTOR
wie 347

405

Gewicht 6,69 g – \varnothing 28,5 mm

Vorderseite: wie 404

Rückseite: DOMINVS – MIHI – ADIVTOR
wie 347

406

Gewicht 5,95 g – \varnothing 27,6 mm –
beschnitten

Vorderseite: wie 404

Rückseite: DOMINVS – MIHI – ADIVTOR
wie 347

407

Gewicht 6,72 g – Ø 28,5 mm

Vorderseite: wie 404

Rückseite: · – DOMINVS – MIHI – ADIVTOR – ·
wie 347

408

Gewicht 6,69 g – Ø 28,8 mm

Vorderseite: PHILIPPVS · D · G · HISP · REX · C · HOL Münzstättenzeichen Rosette ·
Brustbild nach links

Rückseite: · – DOMINVS – MIHI – ADIVTOR – ·
wie 347

409

Gewicht 6,70 g – Ø 28,6 mm

Vorderseite: wie 408

Rückseite: · – DOMINVS – MIHI – · ADIVTOR – ·
wie 347

410

1/5 Philippstaler 1571
Münzstätte Dordrecht
Literatur: van Gelder – Hoc 212-11 d

Gewicht 6,85 g – Ø 29,8 mm



Vorderseite: PHS · D · G · HISP Z REX · COES · HOL ·
Brustbild nach rechts, unten Münzstättenzeichen Rosette zwischen der Jahreszahl 15 – 71

Rückseite: · – DOMINVS – MIHI – ADIVTOR – ·
wie 347

411

1/5 Philippstaler 1580
Münzstätte Dordrecht
Literatur: van Gelder-Hoc 212-II e

Gewicht 6,66 g – \varnothing 28,3 mm



Vorderseite: ♦ PHS · D · G · HISP · REX · CO · HOL ·
Brustbild nach links, unten Münzstättenzeichen Rosette zwischen der Jahreszahl · 15 – 80

Rückseite: · · DOMINVS · · MIHI · ADIVTOR · ·
wie 347

412

Burgundischer Reichstaler 1567
Münzstätte Dordrecht
Literatur: van Gelder-Hoc 240-II a

Gewicht 29,19 g – \varnothing 39,6 mm



Vorderseite: · Münzstättenzeichen Rosette · PHS · D · G · HISP · Z · REX · COES · HOL ·
Unter Krone Andreaskreuz mit aufgelegtem Feuereisen, seitlich die Jahreszahl 15 – 67,
im unteren Winkel des Kreuzes Feuerfunken

Rückseite: DOMINVS · MI – HI · ADIVTOR · ·
wie 399

413

1/2 Burgundischer Reichstaler 1568
Münzstätte Dordrecht
Literatur: van Gelder-Hoc 241-11

Gewicht 14,58 g - ø 34,0 mm



Vorderseite: Münzstättenzeichen Rosette PHS · D · G · HISP · Z · REX · CO · HOL
Unter Krone Andreaskreuz mit aufgelegtem Feuereisen, seitlich die Jahreszahl 15 - 68

Rückseite: DOMINVS · MI · HI · ADIVTOR
wie 399

Herrschaft Utrecht

König Philipp II. von Spanien, 1555 – 1598

414

Philippstaler 1574
Münzstätte Utrecht
Literatur: van Gelder – Hoc 210-16 b

Gewicht 34,05 g – \varnothing 40,9 mm



Vorderseite: PHS · D · G · HISP · REX · DNS · TRAIEC
(Philippus dei gratia Hispaniarum rex dominus Traiectum)
Brustbild nach links, unten Münzstättenzeichen Schild zwischen der Jahreszahl 15 – 74
Rückseite: · DOMINVS · MI – HI · ADIVTOR ·
wie 347

415

1/5 Philippstaler 1571
Münzstätte Utrecht
Literatur: van Gelder – Hoc 212-16 a

Gewicht 6,51 g – \varnothing 29,7 mm



Vorderseite: · PHS · D · G · HISP · Z · REX · DNS · TRAIEC ·
Brustbild nach rechts, unten Münzstättenzeichen Schild zwischen der Jahreszahl 15 – 71
Rückseite: DOMINVS – MIHI – ADIVTOR – ·
wie 347

416

Gewicht 6,77 g – \varnothing 30,6 mm –

Vorderseite: PHS · D · G · HISP Z REX · DNS · TRAIEC ·
wie 415

Rückseite: · – DOMINVS – MIHI – ADIVTOR – ·
wie 347

417

Gewicht 5,97 g – \varnothing 27,4 mm –
beschnitten

Vorderseite: PHS D · G · HISP Z REX · DNS TRAIEC
wie 415

Rückseite: · – DOMINVS – MIHI – ADIVTOR – ·
wie 347

418

1/10 Philippstaler 1571
Münzstätte Utrecht
Literatur: van Gelder-Hoc 213-16 a

Gewicht 3,26 g – \varnothing 25,5 mm



Vorderseite: PHS · D · G · HISP · Z · REX · DNS · TRAIEC
Brustbild nach rechts, unten die Jahreszahl 1571

Rückseite: DOMINVS · MICHI · ADIVTOR Münzstättenzeichen Schild
wie 360

419

1/10 Philippstaler 1572
Münzstätte Utrecht
Literatur: van Gelder-Hoc 213-16 c

Gewicht 3,35 g – \varnothing 25,1 mm



Vorderseite: PHS · D · G · HISP · Z · REX · DNS TRAIEC 157Z
Brustbild nach rechts

Rückseite: · DOMINVS · MICHI · ADIVTOR Münzstättenzeichen Schild
wie 360

420

Burgundischer Reichstaler 1568
Münzstätte Utrecht
Literatur: van Gelder-Hoc 240-16

Gewicht 28,91 g – ø 40,1 mm



Vorderseite: Münzstättenzeichen Schild PHS · D · G · HISP · Z · REX · DNS · TRAIEC
Unter Krone Andreaskreuz mit aufgelegtem Feuerisen, seitlich die Jahreszahl 15 – 68,
im unteren Winkel des Kreuzes Feuerfunken

Rückseite: · DOMINVS · MI – HI · ADIVTOR ·
wie 399

Herrschaft Overijssel

König Philipp II. von Spanien, 1555–1598

421

1/2 Philippstaler 1563
Münzstätte Hasselt
Literatur: van Gelder-Hoc 211-17 a

Gewicht 16,90 g – \varnothing 36,2 mm



Vorderseite: · PHS · DEI · G · HISP · REX · D · TRS · ISSV
(Philippus dei gratia Hispaniarum rex dominus Transissulania)
Brustbild nach links, unten Münzstättenzeichen Kreuzchen zwischen der
Jahreszahl 15 – 63

Rückseite: · DOMINVS · MIC – HI · ADIVTOR Münzstättenzeichen Kreuzchen
wie 347

422

1/2 Philippstaler 1562, 1563 oder 1566
Münzstätte Hasselt
Literatur: van Gelder-Hoc 211-17 a

Gewicht 15,52 g – \varnothing 34,2 mm

Vorderseite: PHS · DEI · G · HISP · REX · D · TRS · ISSV
Brustbild nach links, unten nicht mehr erkennbar Münzstättenzeichen Kreuzchen
zwischen der Jahreszahl 15 – ..

Rückseite: · DOMINVS · MIC – HI · ADIVTOR Münzstättenzeichen Kreuzchen
wie 347

423

1/5 Philippstaler 1566
Münzstätte Hasselt
Literatur: van Gelder-Hoc 212-17 c

Gewicht 6,40 g – \varnothing 28,5 mm



Vorderseite: · PHS · D · G · HISP · Z · REX · D · TRS · ISSV ·
Brustbild nach rechts, unten Münzstättenzeichen Kreuzchen zwischen der
Jahreszahl 15 – 66

Rückseite: · – DOMINVS – MIHI – ADIVTOR – ·
wie 347

424

Gewicht 5,87 g – \varnothing 28,0 mm –
beschnitten

Vorderseite: · PHS · D · G · HISP · Z · REX · D · TRS · ISSV ·
wie 423

Rückseite: · · – DOMINVS – MIHI – ADIVTOR – ·
wie 347

425

Gewicht 5,82 g – \varnothing 25,8 mm –
beschnitten

Vorderseite: · PHS · D · G · HISP · Z · REX · D · TRS · ISSV ·
wie 423

Rückseite: · · – DOMINVS – MIHI – ADIVTOR – ·
wie 347

426

1/5 Philippstaler 1567
Münzstätte Hasselt
Literatur: van Gelder–Hoc 212-17 c

Gewicht 6,03 g – \varnothing 28,0 mm

Vorderseite: · PHS · D · G · HISP · Z · REX · D · TRS · ISSV ·
Brustbild nach rechts, unten Münzstättenzeichen Kreuzchen zwischen der
Jahreszahl 15 – 67

Rückseite: · · – DOMINVS – MIHI – ADIVTOR – ·
wie 347

427

1/5 Philippstaler 1566 oder 1567
Münzstätte Hasselt
Literatur: van Gelder–Hoc 212-17 c

Gewicht 5,27 g – \varnothing 25,4 mm –
beschnitten – Gegenstempel
halber Löwe über Wellen



Vorderseite: PHS · D · G · HISP · Z · REX · D · TRS · ISSV
Brustbild nach rechts, unten Münzstättenzeichen Kreuzchen zwischen der
Jahreszahl 15 – 66 oder 67

Rückseite: · · – DOMINVS – MIHI – ADIVTOR – ·
wie 347

Provinz Geldern

428

Snaphaan o.J. (1582)
Münzstätte Zutphen
Münzmeister Hendrik Wijntgens
Literatur: Verkade 73, Tf. 15,1. –
Delmonte 793

Gewicht 5,97 g – ø 33,5 mm



Vorderseite: DEVS – ♣ CONSTITVIT ♣ REGNA ♣ – ❖
Reiter im Harnisch und mit erhobenem Schwert in der Rechten nach links galoppierend,
unter dem Pferd die Buchstaben GST (Geldriae Stufferorum Triginta)

Rückseite: ♣ MONE – NO ♣ DV – C ♣ GEL ♣ – CO ♣ 3VT
(Moneta nova ducatus Geldriae comitatus Zutphaniae)
Blumenkreuz mit aufgelegtem gespaltenem Schild Geldern/Zutphen

429

Snaphaan o.J. (1582)
Münzstätte Zutphen
Münzmeister Hendrik Wijntgens
Literatur: Verkade 74, Tf. 15,2. –
Delmonte 794

Gewicht 6,21 g – ø 33,0 mm



Vorderseite: DEVS ✕ CONSTITVIT ✕ R – E – GNA – ❖
Reiter im Harnisch und mit erhobenem Schwert in der Rechten nach rechts galoppierend,
unter dem Pferd die Buchstaben GST

Rückseite: ✕ MONE – ✕ NO ✕ DV – C ✕ GEL ✕ – CO ✕ 3VT
wie 428

430

Gewicht 6,17 g – ø 33,8 mm

Vorderseite: DEVS ✕ CONSTITVIT ✕ R – E – GNA – ❖
wie 429

Rückseite: ✕ MONE – ✕ NO ✕ DV – C ✕ GEL ✕ – CO ✕ 3VT
wie 428

431

Snaphaan 1582
Münzstätte Zutphen
Münzmeister Hendrik Wijntgens
Literatur: Verkade 75, Tf. 15,3. –
Delmonte 795

Gewicht 6,27 g – Ø 34,5 mm



Vorderseite: D^E9 ✕ – TRANSFET (!) ✕ ET ✕ CONSTITV – IT ✕ REGNA ❖
(Deus transfert et constituit regna)

Reiter im Harnisch und mit erhobenem Schwert in der Rechten nach rechts galoppierend,
auf dem Harnisch des Pferdes das Wappen von Zutphen, unter dem Pferd die
Buchstaben GST

Rückseite: MONE – NO ✕ DV – C ✕ GEL ✕ – CO ✕ ZVT

Blumenkreuz mit aufgelegtem gespaltenem Schild Geldern/Zutphen,
im unten anhängenden Zierrat des Blumenkreuzes die Jahreszahl (15)82

432

Löwentaler 1576
Münzstätte Dordrecht
Münzmeister Rochus Grijp
Literatur: Verkade 264, Tf. 48,3. –
Delmonte 831

Gewicht 26,80 g – ø 41,5 mm



Vorderseite: × MO × NO × ARG × – × ORDIN × HOL ×
(Moneta nova argentea ordinum Hollandiae)

Ritter nach links in Rüstung hinter Löwenschild stehend und sich nach rechts zurückwendend, unten die Jahreszahl 15 – 76

Rückseite: Münzstättenzeichen Rosette × CONFIDENS × DNO × NON ×
MOVETVR ×

(Confidens domino non movetur)
Steigender Löwe nach links

433

Gewicht 26,58 g – ø 41,8 mm

Vorderseite: • MO • NO • ARG • – • ORDIN • HOL
wie 432

Rückseite: Münzstättenzeichen Rosette CONFIDENS • DNO • NON • MOVETUR
wie 432

434

Snaphaan 1582
Münzstätte Leeuwarden
Münzmeister Lodewijk Alewijnsz
Literatur: Verkade 699, Tf. 128,2. –
Delmonte 800

Gewicht 5,05 g – ø 35,5 mm



Vorderseite: MONE ✦ – NOVA ✦ – ORDINUM ✦ – FRISIAE ✦
(Moneta nova ordinum Frisiae)

Blumenkreuz mit aufgelegtem Wappen von Friesland

Rückseite: NISI ✦ DOMINVS ✦ NOBISCVM – ✦ – ✦

Reiter im Harnisch und mit erhobenem Schwert in der Rechten nach links galoppierend,
unter dem Pferd die Jahreszahl ✦ 1582 ✦, am Ende der Umschrift Wappen von
Leeuwarden als Zeichen für die Münzstätte

435

Stuiver 1499
Münzstätte Groningen
Literatur: v. d. Chijs, Friesland,
Groningen en Drenthe 101, Tf. XIV

Gewicht 1,43 g – Ø 28,4 mm –
ausgebrochen



Vorderseite: ✠ M NOV – .. ONINGENS
(Moneta nova Groningensis)
Doppeladler über dem schräg liegenden Stadtschild von Groningen

Rückseite: ✠ ANNO – DN CCCC – XCIX
(Anno domini 1499)
Verziertes Kreuz, in dessen Mitte achtstrahliger Stern

436

Stuiver 1560
Münzstätte Groningen
Literatur: v. d. Chijs, Friesland,
Groningen en Drenthe 138, Tf. XVI

Gewicht 1,48 g – Ø 26,2 mm –
ausgebrochen, gelocht



Vorderseite: ... MONETA • NOVA • GRONINGEN ...
Doppeladler über dem Stadtschild von Groningen

Rückseite: ... OM • D – O • BEN – A° • 1560
([Sit]nomen domini benedictum anno 1560)
Verziertes Kreuz, in dessen Mitte Stadtschild von Groningen

437

Gewicht 1,75 g – Ø 26,2 mm

Vorderseite: Lilie MONETA • NOVA • GRONINGENSIS
wie 436

Rückseite: SIT • N – OM • D – O • BEN – A° • 1560
wie 436

438

Gewicht 1,74 g – Ø 25,9 mm

Vorderseite: Lilie MONETA • NOVA • GRONINGENSIS
wie 436

Rückseite: SIT • N – OM • D – O • BEN – A° • 1560
wie 436

439

Gewicht 2,19 g – Ø 25,6 mm

Vorderseite: Lilie MONETA • NOVA • GRONINGENSIS
wie 436

Rückseite: SIT • N – OM • D – O • BEN – A° • 1560
wie 436

440

Gewicht 0,92 g – Ø 24,8 mm –
ausgebrochen

Vorderseite: LilieTA • NO – A • G.....SIS
wie 436

Rückseite: .IT • N – – O – 60
wie 436

441

Gewicht 0,60 g – Ø 24,7 mm –
Bruchstück, weniger als die Hälfte

Vorderseite: ..ONETA • NOVA • G.....
wie 436

Rückseite: – O • BEN – A° • 1560
wie 436

442

Stuiver 1560 oder 1568
Münzstätte Groningen
Literatur: v. d. Chijs, Friesland,
Groningen en Drenthe 138, Tf.
XVI oder 148, Tf. XVII

Gewicht 1,50 g – Ø 26,1 mm –
ausgebrochen

Vorderseite: Lilie MONETA • NOVA • GR.....NSIS
wie 436

Rückseite: – OM • D – O • BEN –
wie 436

443

1/4 Stuiver 1560
Münzstätte Groningen
Literatur: v. d. Chijs, Friesland,
Groningen en Drenthe 139, Tf. XVI

Gewicht 0,89 g – Ø 19,3 mm



Vorderseite: ❖ MONE • NOVA • GRONINGENS
wie 436

Rückseite: SIT • N – O • DO – BENE – A° • 1560
wie 436

444

Gewicht 0,86 g – ø 19,1 mm –
ausgebrochen

Vorderseite: ❖ MONE • NOVA • .RO...GENS
wie 436

Rückseite: SIT • N – O .. O – BENE – A° • 1560
wie 436

445

Gewicht 0,83 g – ø 19,3 mm

Vorderseite: ❖ MONE • NOVA • GRONINGENS
wie 436

Rückseite: SIT • N – O • DO – BENE – A° • 1560
wie 436

446

Doppelter Jager 1562
Münzstätte Groningen
Literatur: v. d. Chijs, Friesland,
Groningen en Drenthe 144, Tf. XVII

Gewicht 4,27 g – ø 30,5 mm



Vorderseite: Doppeladler MONETA – NOVA • AR – GEN • GRO – NINGEN
(Moneta nova argentea Groningensis)
Auf verziertem Kreuz Wappenschild mit Doppeladler, auf dessen Brust der Stadtschild
von Groningen

Rückseite: ❖ DA • PACEM • DNE' • IN • DIEB' • NOSTRIS • 156Z
(Da pacem domine in diebus nostris 1562)
Auf verziertem Kreuz Stadtschild von Groningen

447

Gewicht 4,49 g – ø 29,9 mm

Vorderseite: Doppeladler MONETA – NOVA • AR – GEN • GRO – NINGEN
wie 446

Rückseite: ❖ DA • PACEM • DNE' • IN • DIEB' • NOSTRIS • 156Z
wie 446

448

Gewicht 3,80 g – ø 29,8 mm

Vorderseite: Doppeladler MONETA – NOVA • AR – GEN • GRO – NINGEN
wie 446

Rückseite: ❖ DA • PACEM • DNE' • IN • DIEB' • NOSTRIS • 156Z
wie 446

449

Doppelter Jager 1568
Münzstätte Groningen
Literatur: v. d. Chijs, Friesland,
Groningen en Drenthe 147, Tf. XVII

Gewicht 4,45 g – ø 29,6 mm



Vorderseite: Doppeladler MONETA – NOVA • AR – GEN • GRO – NINGEN
wie 446

Rückseite: ✦ SIT • NOMEN • DNI • BENEDICTVM • 1568
wie 446

450

Gewicht 4,24 g – ø 28,7 mm

Vorderseite: Doppeladler MONETA – NOVA • AR – GEN • GRO – NINGEN
wie 446

Rückseite: ✦ SIT • NOMEN • DNI • BENEDICTVM • 1568
wie 446

451

Gewicht 4,31 g – ø 29,4 mm

Vorderseite: Doppeladler MONETA – NOVA • AR – GEN • GRO – NINGEN
wie 446

Rückseite: ✦ SIT • NOMEN • DNI • BENEDICTVM • 1568
wie 446

452

Gewicht 4,53 g – ø 29,7 mm

Vorderseite: Doppeladler MONETA – NOVA • AR – GEN • GRO – NINGEN
wie 446

Rückseite: ✦ SIT • NOMEN • DNI • BENEDICTVM • A° • 1568
wie 446

453

Gewicht 4,23 g – ø 30,2 mm – gelocht

Vorderseite: Doppeladler MONETA – NOVA • AR – GEN • GRO – NINGEN
wie 446

Rückseite: ✦ SIT • NOMEN • BENEDICTVM • A • 1568
wie 446

Königreich Frankreich

Karl IX., 1560–1574

454

Teston 1570
Münzstätte Bayonne
Münzmeister Guillaume de Castelnau
Literatur: Lafaurie–Prieur 899

Gewicht 9,30 g – Ø 28,5 mm –
beschnitten



Vorderseite: · KAROLVS · 9 · D · G · FRANCOR REX

(Karolus 9 dei gratia Francorum rex)

Brustbild im Panzer und mit Lorbeerkrantz nach links, unten Münzmeisterzeichen Turm (Kastell) sowie Anker und Halbmond

Rückseite: XPS · VINCIT · XPS · REGNAT · XPS · IMP · 1570

(Christus vincit Christus regnat Christus imperat)

Gekrönter Schild von Frankreich zwischen gekrönten K, unter dem Schild Münzstättenbuchstabe L

Königreich Kastilien

Könige Isabella I. von Kastilien und Ferdinand I. von Aragon, 1474–1504

455

4 Reales o.J. (nach 1497)
Münzstätte Sevilla
Literatur: Vidal Quadras y Ramón
6553 var.

Gewicht 13,51 g – \varnothing 32,1 mm –
beschnitten



Vorderseite: FERNANDVS · ET · ELISABET
Unter großer Krone Schild mit den Wappen Kastilien/Leon, Aragon/Sizilien und Granada zwischen S – IIII

Rückseite: · REX · ET · REGINA · CASTELE · LEGIO ·
(Rex et regina castelegionis)
Joch und Pfeilbündel, in den Feldern **P** – **P**

456

Gewicht 11,07 g – \varnothing 30,6 mm –
beschnitten

Vorderseite: ..RN.....
wie 455

Rückseite: nicht mehr erkennbar, da stark beschnitten
Joch und Pfeilbündel, im Feld **P**

457

2 Reales o.J. (nach 1497)
Münzstätte Granada
Literatur: Vidal Quadras y Ramón
6562 var.

Gewicht 5,79 g – \varnothing 26,5 mm –
beschnitten



Vorderseite: FER..... .. BE.
Unter großer Krone Schild mit den Wappen Kastilien/Leon, Aragon/Sizilien und Granada zwischen **G**/II/

Rückseite: NA · CAST
Joch und Pfeilbündel, im Feld der Buchstabe R (Münzmeisterzeichen) und mehrere Dreiblättchen

458

2 Reales o.J. (nach 1497)
Münzstätte Segovia
Literatur: Vidal Quadras y Ramón –
6564 var.

Gewicht 5,97 g – ø 27,0 mm –
beschnitten

Vorderseite: ISABE ·
Unter großer Krone Schild mit den Wappen Kastilien/Leon, Aragon/Sizilien und
Granada zwischen ꝑ – II

Rückseite: ✠ REX CASTELE
Joch und Pfeilbündel, im Feld Münzstättenzeichen Aquädukt

459

2 Reales o.J. (nach 1497)
Münzstätte Sevilla
Literatur: Vidal Quadras y Ramón 6566

Gewicht 5,14 g – ø 25,2 mm –
stark beschnitten

Vorderseite: ET · ELIS DE ·
([Fernandus] et Elisabet dei)
Unter großer Krone Schild mit den Wappen Kastilien/Leon, Aragon/Sizilien und
Granada zwischen S – II

Rückseite: nicht mehr erkennbar, da stark beschnitten
Joch und Pfeilbündel, im Feld achtstrahliger Stern

460

Real o.J. (nach 1497)
Münzstätte Cuenca (?)
Literatur: Vidal Quadras y Ramón –

Gewicht 2,14 g – ø 23,9 mm –
stark beschnitten



Vorderseite: S · ET · ELISABE ·
Unter großer Krone Schild mit den Wappen Kastilien/Leon, Aragon/Sizilien und
Granada zwischen ꝑ – ꝑ

Rückseite: ✠ REX NA CASTE · LE · GIO · ARA
(Rex [et] regina castelegionis Aragonensis)
Joch und Pfeilbündel

461

Gewicht 2,56 g – ø 24,0 mm –
beschnitten

Vorderseite: ELISABET · D ·
Unter großer Krone Schild mit den Wappen Kastilien/Leon, Aragon/Sizilien und
Granada zwischen D – ꝑ

Rückseite: ✠ · REX · ET · REGINA · CASTE LEGIO ARA ·
Joch und Pfeilbündel

Königreich Spanien

König Philipp II. von Spanien, 1555–1598

462

4 Reales o.J.
Münzstätte Sevilla
Literatur: Vidal Quadras y Ramón 7422

Gewicht 13,63 g – ø 30,9 mm –
beschnitten



Vorderseite: PHILIP ... II DEI GRAT ..
(Philippus II dei gratia)
Unter großer Krone Schild mit den Wappen Kastilien/Leon, Aragon/Sizilien,
Österreich/Valois/Burgund/Brabant belegt mit Flandern/Tirol zwischen S – IIII

Rückseite: PANIARVM REX
(Hispaniarum rex)
Im Achtpaß Kreuz mit den Wappen von Kastilien und Leon in den Winkeln, in einem
Außenwinkel des Achtpasses P

463

Gewicht 13,71 g – ø 32,6 mm –
stark beschnitten

Vorderseite: PHILIPPVS · II · DEI GR
wie 462

Rückseite: ✠ HISPANIARVM REX
wie 462

464

Gewicht 13,64 g – ø 31,5 mm –
beschnitten

Vorderseite: P ... IPP IA
Unter großer Krone Schild mit den Wappen Kastilien/Leon, Aragon/Sizilien,
Österreich/Valois/Burgund/Brabant belegt mit Flandern/Tirol zwischen S –

Rückseite: ✠ HISPANA REX
Im Achtpaß Kreuz mit den Wappen von Kastilien und Leon in den Winkeln

465

4 Reales o.J.
Münzstätte Sevilla
Literatur: Vidal Quadras y Ramón
7422 var.

Gewicht 10,01 g – ø 33,0 mm –
beschnitten

Vorderseite: PHILIPPVS · DEI GRATIA
Unter großer Krone Schild mit den Wappen Aragon/Sizilien, Kastilien/Leon, Burgund/
Brabant/Österreich/Valois belegt mit Flandern/Tirol zwischen IIII – S

Rückseite: ✠ HISPANIARVM REX
wie 462

Spanisches Kolonialreich/Mexiko

König Philipp II. von Spanien, 1555–1598

466

4 Reales o.J.
Münzstätte Mexiko
Literatur: Vidal Quadras y Ramón 7489

Gewicht 13,50 g – \varnothing 32,2 mm –
beschnitten



Vorderseite: P PPVS · II · DEI GRATIA

Unter großer Krone Schild mit den Wappen Kastilien/Leon, Aragon/Sizilien, Österreich/Valois/Burgund/Brabant belegt mit Flandern/Tirol zwischen IIII – M

Rückseite: ✚ HISPANIARVM · ET · INDIAE .. M REX

(Hispaniarum et Indiarum rex)

wie 464

Herzogtum Mailand

Kaiser Karl V., 1506–1555, ab 1519 römisch-deutscher Kaiser, ab 1535 Herzog von Mailand

467

8 Soldi e 3 Denari o.J. (nach 1535)
Münzstätte Mailand
Literatur: CNI, Lombardia 76

Gewicht 2,72 g – Ø 25,0 mm



Vorderseite: · CAROL – VS · V · IMP ·
(Carolus V imperator)

Unter Mitra zwei Säulen umschlungen von einem Band mit der Aufschrift
PLVS · V LT RA, zwischen den Säulen ein Punkt

Rückseite: · S · AMBR – OSIVS ·
(Sanctus Ambrosius)

Stehender hl. Ambrosius mit Geißel in der erhobenen Rechten und Bischofsstab in der
Linken

468

Gewicht 2,77 g – Ø 25,0 mm

Vorderseite: · CAROL – VS · V · IMP ·
wie 467

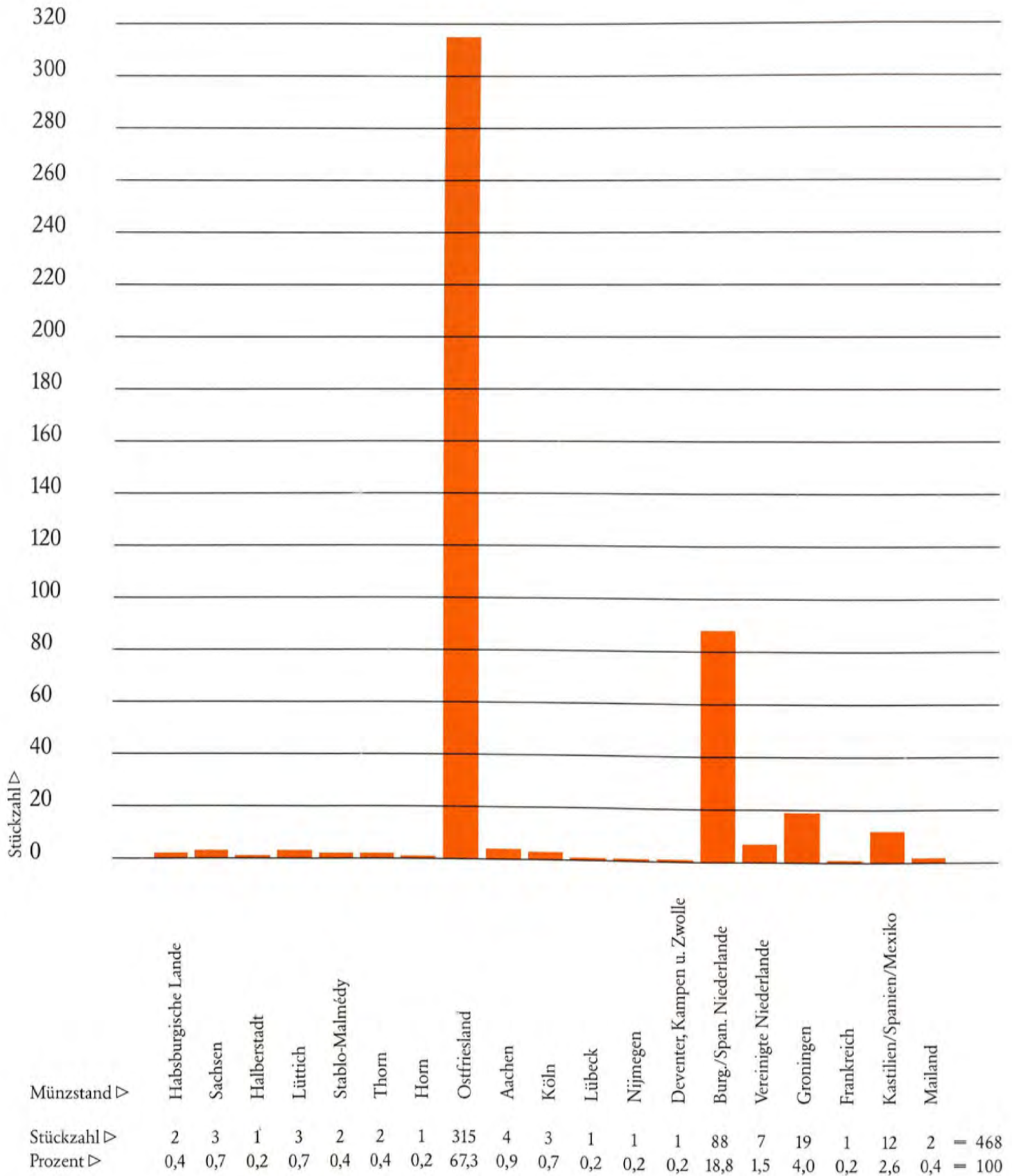
Rückseite: · S · AMBR – OSIVS ·
wie 467

Anhang

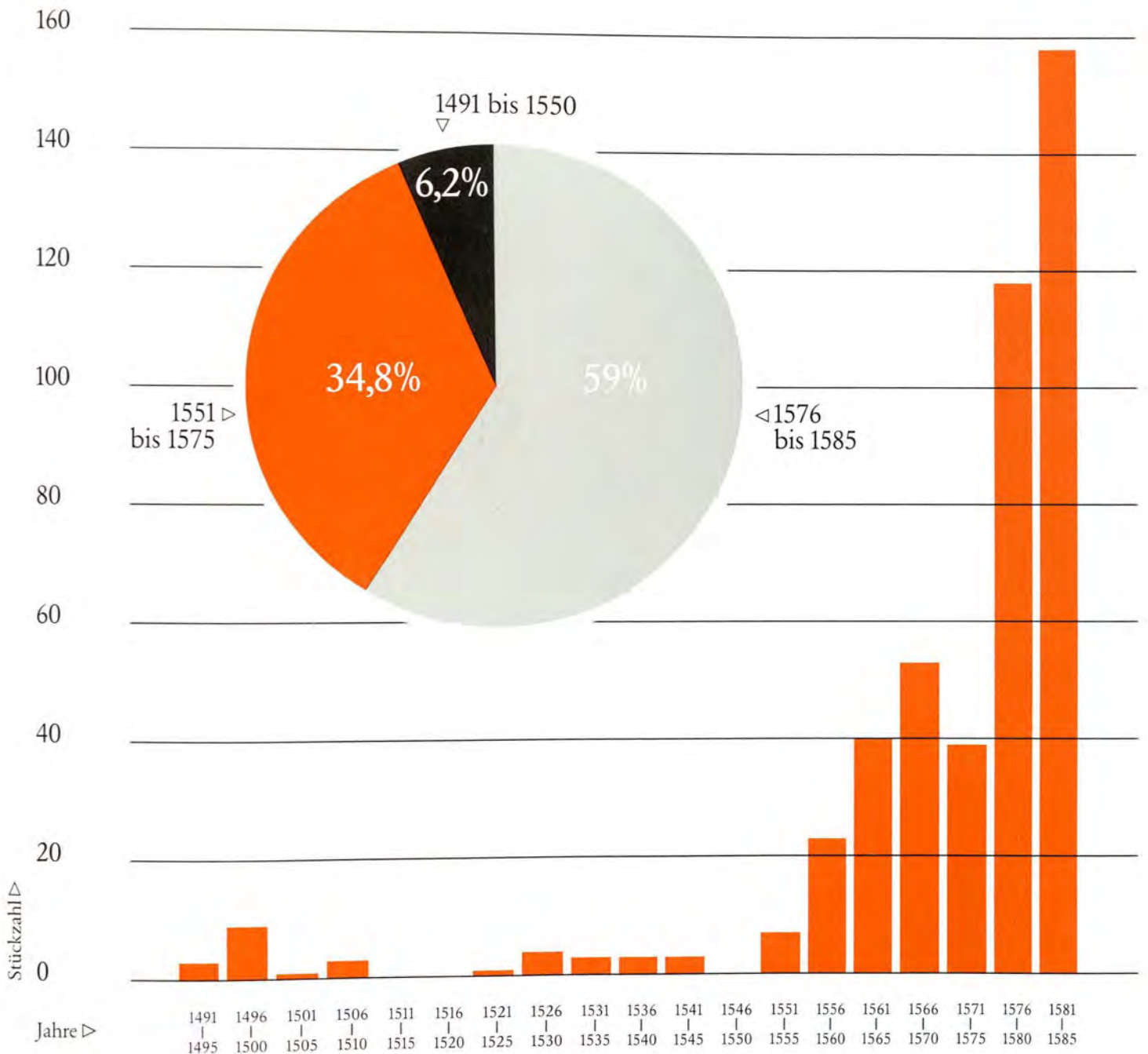
Tabellen und Graphiken

	Seite
Anzahl der Münzen nach Münzständen	168
Zeitliche Verteilung aller Münzen nach Prägejahren	169
Zeitliche Verteilung der fremdländischen Münzen nach Prägejahren	170
Zeitliche Verteilung der ostfriesischen Münzen nach Prägejahren	171
Übersicht der in Ostfriesland geprägten Silbermünzen, vollständig für den Zeitraum von 1528 bis 1585	172
Fremdländische Münzsorten	174
Taler und Talerteilwerte	176
Ostfriesische Münzsorten vor 1540 und Stüberwerte	177
Stempelgleiche ostfriesische Münzen	179
Stempelkopplungen 2/15 Taler 1579	180
Stempelkopplungen Flindrich ohne Jahr, 1583, 1584 und 1585	182
Stempelkopplungen Ciffert 1572 und Oortje 1568 und 1572	183

Anzahl der Münzen nach Münzständen

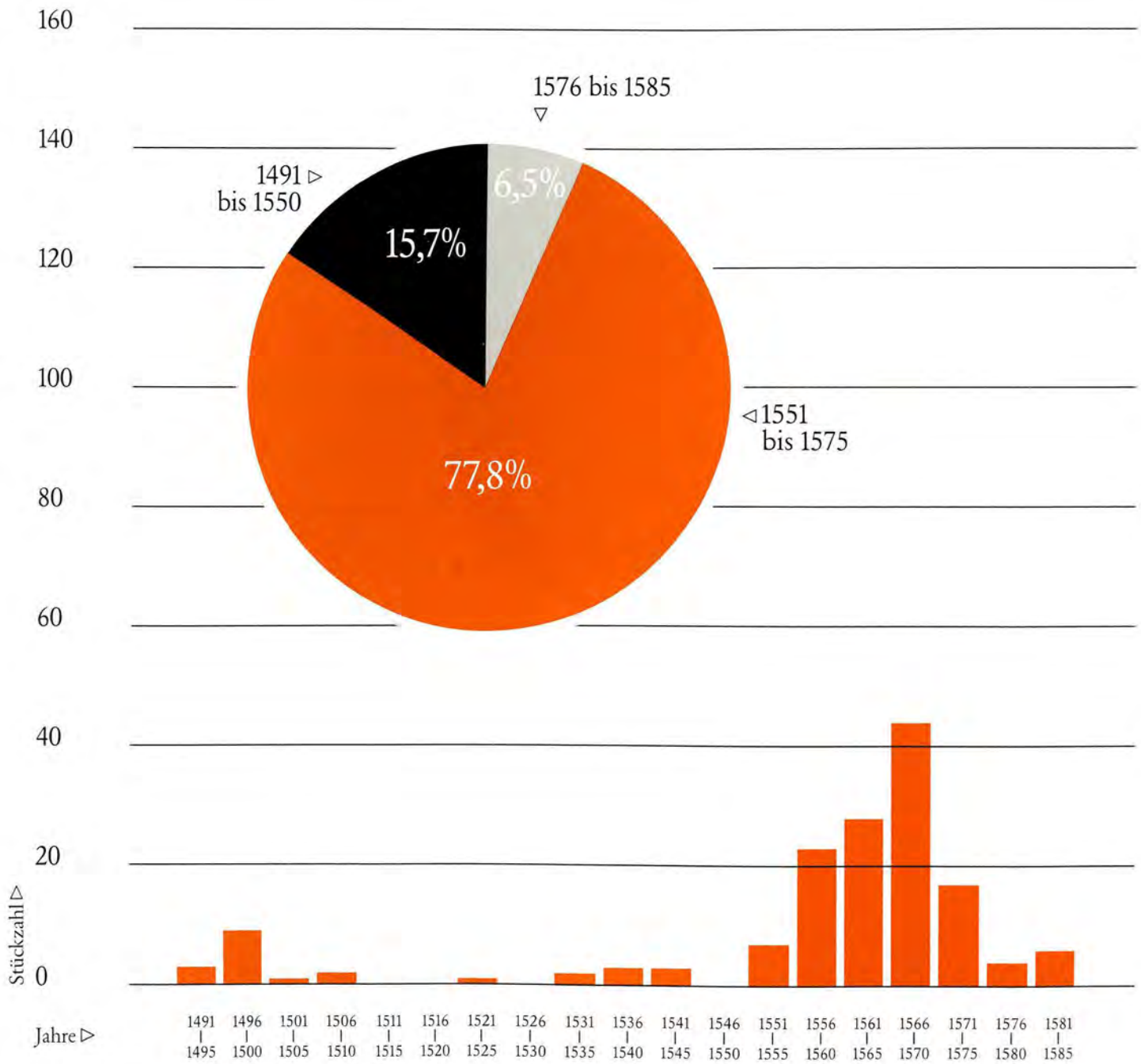


Zeitliche Verteilung aller Münzen nach Prägejahren



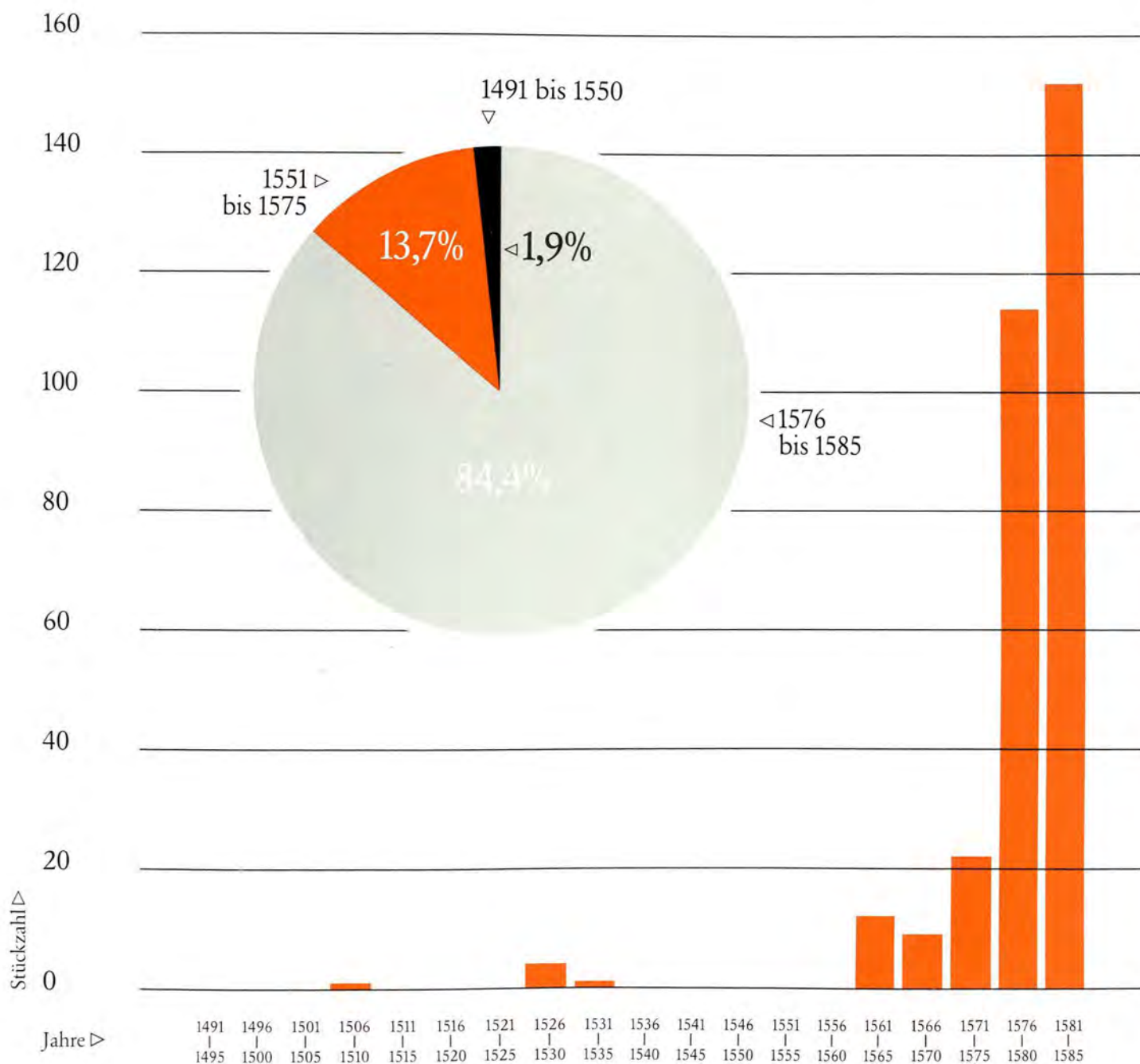
Stückzahl ▷	3	9	1	3	0	0	1	4	3	3	3	0	7	23	40	53	39	118	158	= 468
Prozent ▷	0,6	1,9	0,2	0,6	0,0	0,0	0,2	0,9	0,6	0,6	0,6	0,0	1,5	4,9	8,6	11,4	8,4	25,2	33,8	= 100

Zeitliche Verteilung der fremdländischen Münzen nach Prägejahren



Stückzahl ▷	3	9	1	2	0	0	1	0	2	3	3	0	7	23	28	44	17	4	6	= 153
Prozent ▷	2,0	5,9	0,6	1,3	0,0	0,0	0,6	0,0	1,3	2,0	2,0	0,0	4,6	15,0	18,3	28,8	11,1	2,6	3,9	= 100


Zeitliche Verteilung der ostfriesischen Münzen nach Prägejahren



Stücke	0	0	0	1	0	0	0	4	1	0	0	0	0	0	12	9	22	114	152	= 315
Prozent	0,0	0,0	0,0	0,3	0,0	0,0	0,0	1,3	0,3	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	3,8	2,9	7,0	36,2	48,2	= 100

Übersicht der in Ostfriesland geprägten Silbermünzen,

Münzsorte \ Jahr	Jahr																	
	1507	1528	1529	1530	1531	vor 1532	1532	o.J. 1528- 1540	1560	1561	1562	1563	1564	1565	o.J. 1564- 1566	o.J. 1558- 1566	1568	1569
Doppeltaler																		
Reichstaler																		
Taler																		
1/2 Reichstaler																		
1/2 Taler																		
1/4 Reichstaler																		
Dicke Penning											1							
2/15 Taler																		
1/8 Reichstaler																		
Flindrich															10			
1/15 Taler																		
Schaf																		
1/4 Dicke Penning																		
1/30 Taler (= 5/4 Stüber)																		
1/30 Taler (= 1 Stüber)																		
Sesling																		
Ciffert																		
1/2 Stüber																		
Krummsteert																		
3 Witten																		
Oortje																		
1/2 Krummsteert																		
Witte																		
1/2 Witte																		
Stückzahl	1		1	1			1	1	1			1			10		8	

1 Anzahl der Stücke im Fund  geprägt, im Fund jedoch nicht vertreten

vollständig für den Zeitraum von 1528 bis 1585

1570	1571	1572	1573	o.J. 1572- 1573	1574	1575	1574- 1576	1577	1579	1580	1581	1581 oder 1582	1582	1583	1584	1585	1583 oder 1585	Jahr / Münzsorte
																		Doppeltaler
1																		Reichstaler
							1											Taler
																		1/2 Reichstaler
																		1/2 Taler
																		1/4 Reichstaler
																		Dicke Penning
									108									2/15 Taler
																		1/8 Reichstaler
														32	83	19	4	Flindrich
										3								1/15 Taler
																		Schaf
																		1/4 Dicke Penning
																		1/30 Taler (= 5/4 Stüber)
																		1/30 Taler (= 1 Stüber)
											4	2	8					Sesling
		9																Ciffert
																		1/2 Stüber
																		Krummsteert
																		3 Witten
										3								Oortje
																		1/2 Krummsteert
																		Witte
																		1/2 Witte
1		22					1		108	6	4	2	8	32	83	19	4	Stückzahl

Taler und Talerteilwerte

Münzsorte \ Münzstand	Taler	1/2 Taler	1/4 Taler	Reichstaler	1/2 Reichstaler	Philippstaler	1/2 Philippstaler	1/5 Philippstaler	1/10 Philippstaler	Burgundischer Reichstaler	1/2 Burgundischer Reichstaler	1/4 Burgundischer Reichstaler	Löwentaler	4 Reales	2 Reales	Real	Teston	8 Soldi e 3 Denari	Stückzahl
	Habsburgische Lande	1		1															
Sachsen			2	1															3
Halberstadt	1																		1
Lüttich			1	1															2
Stablo-Malmédy				1	1														2
Thorn				2															2
Horn	1																		1
Ostfriesland	1			1															2
Aachen				3	1														4
Köln				2	1														3
Lübeck		1																	1
Nijmegen				1															1
Deventer, Kampen u. Zwolle	1																		1
Brabant – Antwerpen						2	1	6	5										14
– Brüssel						1													1
– Maastricht						1	1		1										3
– unleserlich							1												1
Geldern						7	2	11	1										21
Flandern						4		3	1				1						9
Holland						2	1	8		1	1								13
Utrecht						1		3	2	1									7
Overijssel							2	5											7
Provinz Holland													2						2
Frankreich																	1		1
Kastilien														2	3	2			7
Spanien														4					4
Mexiko														1					1
Mailand																		2	2
Stückzahl	5	1	4	12	3	18	8	36	10	2	1	1	2	7	3	2	1	2	118

5 = Stückzahl

Ostfriesische Münzsorten vor 1540 und Stüberwerte

Münzsorte \ Münzstand/Währungen	Münzsorte																	Stückzahl		
	Dicke Penning	Snaphaan	4 Patards	Denier de 16 aidants	Doppelter Jager	2/15 Taler	Flindrich	Schaf	1/15 Taler	Briquet	Patard	Stuiver	Krummsteert	Gros	1/2 Stüber	Ciffert (Sesling)	1/4 Stuiver		Oortje	Witte
vor 1540																				
Ostfriesland								2					1		1	1			1	6
Stüber brabantisch	6		4	4		4	3		2	1	1			1/2		1/2		1/4	1/10	
Lüttich				1																1
Ostfriesland	1					108	148		3							24		22	1	307
Brabant – Antwerpen			1							1					3					5
– Maastricht											1									1
– unleserlich															1					1
Flandern											2				2					4
Holland															1					1
Stüber geldrisch		6																		
Provinz Geldern		4																		4
Provinz Friesland		1																		1
Stüber groningisch					4							1					1/4			
Groningen					8							8					3			19
Stückzahl	1	5	1	1	8	108	148	2	3	1	3	8	1	7	1	25	3	22	2	350

6 = Wert in Stüber der jeweiligen Währung

1 = Stückzahl

Stempelgleiche ostfriesische Münzen

Die Tabelle enthält nur die Münzen, für die Stempelgleichheiten von Vorder- und Rückseite, bzw. beiden Seiten, festgestellt wurden. Die Zahlen in der ersten linken Spalte und in der oberen waagerechten Zeile entsprechen der Numerierung der Münzen im Katalogteil.

»V« steht für stempelgleiche Vorderseiten, »R« entsprechend für Rückseiten. »VR« zeigt stempelgleiche Vorder- und Rückseiten an, d. h. beide Seiten einer Münze sind mit *einem* Stempelpaar geprägt. Bei der Bearbeitung der Flindriche 1583 bis 1585 stellte sich heraus, daß die Stücke bei gleicher bildlicher Gestaltung eine Vielzahl von Legendenvarianten aufwiesen; diese dienten daher als Ordnungskriterium. Die ermittelten Gruppen gleichartiger Münzen wurden mit Siglen versehen, die in den Tabellen analog der Kennzeichnung im Katalogteil verwendet wurden. Die Gruppe II G zum Beispiel besteht aus sechs Münzen mit den gleichen Legenden, von denen nur vier aufgrund ihrer gemeinsamen Stempelmerkmale in der

Tabelle erscheinen; Die Nrn. 187–190 sind in den Vorderseiten, die Nrn. 188 und 190 in Vorder- *und* Rückseiten stempelgleich; allein identische Rückseiten kommen nicht vor. Für die verbleibenden zwei, nicht in der Tabelle aufgeführten Stücke der Gruppe gibt es keine Stempelverbindungen. Bei den Tabellen für die übrigen untersuchten Sorten – Flindrich o. J., Oortje und Ciffert – gibt es jeweils nur eine Gruppe, deren Stückzahl in der linken oberen Ecke einer jeden Tabelle angegeben ist.

Bei den 2/15 Talern 1579, die sich ebenso wie die datierten Flindriche in Gruppen fassen lassen, wurde in der Tabelle auf diese Unterteilung verzichtet. Dieses Nominal wurde nicht nur innerhalb der einzelnen Gruppen, sondern auch gruppenübergreifend auf Identitäten untersucht. Hierbei ergab sich, daß Exemplare aus verschiedenen Gruppen entweder einen gemeinsamen Vorder- oder einen gemeinsamen Rückseitenstempel haben; stempelgleiche Vorder- *und* Rückseiten kann es nur innerhalb einer Gruppe geben.

Stempelkopplungen Flindrich ohne Jahr, 1583, 1584 und 1585

ohne Jahr

10 Ex.	32
28	V

1583

	2 Ex.	3 Ex.	2 Ex.	3 Ex.	4 Ex.			
	II A	III B	III C	IV B	IV C			
	145	152	154	163	164	166	167	168
144	VR							
151		VR						
153			VR					
162				V	VR			
163					V			
165						R	R	V
166							VR	

1584

	6 Ex.			15 Ex.							3 Ex.		5 Ex.		4 Ex.		10 Ex.			5 Ex.		4 Ex.		
	II G			II H							III A	III B		III C	III C 3			III C 4		III E 2				
	188	189	190	197	198	200	203	204	205	206	207	212	216	217	218	223	232	233	234	235	238	240	247	248
187	V	V	V																					
188		V	VR																					
189			V																					
194				R	R			R		VR	R													
196						VR			VR															
197					VR			VR		VR	R													
198								VR		VR	R													
199						R																		
200									VR															
204										VR	R													
206											VR													
211												VR												
214													R											
215														VR	VR									
217															VR									
222																R								
226																					V			
228																	VR	R	R					
232																		R	R					
233																			VR					
236																					VR	VR		
238																						VR		
246																							VR	VR
247																								VR

1585

	2 Ex.	5 Ex.				3 Ex.	5 Ex.	
	IA	II A				II B	II C	
	258	262	263	265	268	271	273	
257	VR							
261		VR	VR	VR				
262			VR	VR				
263				VR				
265								
267					V			
270						V	VR	
271							VR	

Stempelkopplungen Ciffert 1572 und Oortje 1568 und 1572

	1572 I	1572 II																									
Ciffert	<table border="1"> <tr> <td>7 Ex.</td> <td>301</td> <td>302</td> </tr> <tr> <td>298</td> <td>R</td> <td>R</td> </tr> <tr> <td>301</td> <td></td> <td>R</td> </tr> </table>	7 Ex.	301	302	298	R	R	301		R	<table border="1"> <tr> <td>2 Ex.</td> <td>306</td> </tr> <tr> <td>305</td> <td>V</td> </tr> </table>	2 Ex.	306	305	V												
7 Ex.	301	302																									
298	R	R																									
301		R																									
2 Ex.	306																										
305	V																										
Oortje	<table border="1"> <tr> <td>6 Ex.</td> <td>309</td> <td>311</td> <td>313</td> </tr> <tr> <td>308</td> <td>V</td> <td>V</td> <td></td> </tr> <tr> <td>309</td> <td></td> <td>V</td> <td></td> </tr> <tr> <td>312</td> <td></td> <td></td> <td>R</td> </tr> </table>	6 Ex.	309	311	313	308	V	V		309		V		312			R	<table border="1"> <tr> <td>10 Ex.</td> <td>321</td> <td>322</td> </tr> <tr> <td>320</td> <td>V</td> <td>V</td> </tr> <tr> <td>321</td> <td></td> <td>V</td> </tr> </table>	10 Ex.	321	322	320	V	V	321		V
6 Ex.	309	311	313																								
308	V	V																									
309		V																									
312			R																								
10 Ex.	321	322																									
320	V	V																									
321		V																									

Materialuntersuchung

Die chemische Zusammensetzung der Flindriche aus den Jahren 1583 bis 1585

Sechs Flindriche aus dem Fund von Walle/Ostfriesland wurden in den Analytischen Laboratorien der Hoechst AG eingehend untersucht. Jeweils zwei der Stücke wurden in den Jahren 1583, 1584 und 1585 geprägt.

Für diese Emissionen liegen keine schriftlichen Erlasse der Grafen von Ostfriesland, Edzard II. und Johann vor; nach der währungspolitischen Situation wäre eine Prägung mit etwa 75% Silbergehalt zu erwarten gewesen.

Der Grund der näheren Untersuchung war der Tatbestand, daß frühere Analysen nach der zerstörungsfreien Methode der Röntgenfluoreszenzmessung einerseits, nach klassischen quantitativen Methoden nach Probenahme andererseits, zu gravierend unterschiedlichen Angaben für die Metallzusammensetzung der Prägestücke geführt hatten. Die jetzt vorliegende Bestimmung der Metallzusammensetzung erfolgte zuerst wieder mit der Methode der Röntgenfluoreszenzmessung. Die Messungen erfolgten mit einem Philips-Röntgenspektrometer, PW 1410 (an dieser Stelle ist Herrn Dr. E. Bankmann für seine Hilfe zu danken). Danach ergab sich folgende Metallzusammensetzung der Oberfläche:

Kat.-Nr.	Zusammensetzung		
	% Ag	% Cu	% Zn
142	90,40	9,40	0,25
143	88,30	11,60	0,10
181	89,00	11,00	<0,05
182	81,50	18,50	<0,05
264	82,90	16,60	0,50
267	87,60	12,30	0,10

Die Quantifizierung der Intensität der Spektren erfolgte mit einer Meßronde von bekannter Zusammensetzung (Ag 76,5% ± 0,2) aus dem Forschungsinstitut für Edelmetalle der Staatlichen Akademie der bildenden Künste in Stuttgart. Dabei zeigte sich:

Alle Proben enthielten sehr deutlich (knapp 1%) Blei, das in der obigen Bilanzrechnung nicht berücksichtigt wurde. Ferner wurde auf allen Proben Quecksilber deutlich bis meßbar nachgewiesen. Nach diesem Befund kam sofort die Vermutung auf, daß bei den Prägestücken eine nachträgliche, künstliche Veredelung der Oberfläche stattgefunden hatte.

Die daraufhin zum Vergleich durchgeführte quantitative Analyse mit klassischen, nicht zerstörungsfreien Methoden hat diese Annahme bestätigt. Die quantitativen Angaben für Silber und Kupfer als Haupt-Legierungsbestandteile sind:

Kat.-Nr.	Zusammensetzung	
	% Ag	% Cu
142	54	40
143	53	42
181	28	67
182	35	58
264	39	53
267	16	83

Die Grundlegung dieser Prägeserien war demnach eine minderwertige Silber-Kupfer-Legierung, mit während der Prägeperiode sogar noch steigendem Kupfergehalt.

Diese minderwertig geprägten Münzen wurden »verquickt«, um der Oberfläche einen silbernen Glanz zu verleihen, d. h. sie wurden mit der streichbaren Masse von Silberamalgam bestrichen, eingerieben und dann bei einer Temperatur von

300–500°C thermisch nachbehandelt. Das Quecksilber verdampft bei diesen Temperaturen und eine mehr oder weniger homogene silbrige Fläche entsteht.

Aus den Untersuchungen von D. M. Metcalf (The Survival of Mercury Coating on Byzantine Miliarsia. Applied Science Center for Archaeology, The University Museum, University of Pennsylvania, Journal 1, 1979, 42–43) aus den Beständen des Ashmolean Museums haben wir bereits gewisse analytische Hinweise auf ähnliche Praktiken aus anderen Gebieten. Im deutschsprachigen Raum wurde über ähnliche Befunde bisher noch nicht berichtet.

Zu vermerken ist, daß seit der Einführung der Röntgenfluoreszenzmethode in den fünfziger Jahren keine Untersuchungen an größeren Serien der mittelalterlichen und neuzeitlichen Prägeserien aus dem deutschsprachigen Raum erfolgten. Ein umfangreiches Screening von entsprechenden Silberprägungen könnte, wie unser Beispiel zeigt, zu interessanten Ergebnissen führen.

Die Ergebnisse der chemischen Untersuchung aus münzpolitischer Sicht

Die dankenswerterweise bei der Hoechst AG von Dr. E. Bankmann durchgeführte und von Dr. E. Pászthory ausgewertete vorstehende Analyse bringt Licht in das Dunkel um die Flindrichprägung der Jahre 1583 bis 1585. Für diese Münzsorte findet sich in den reichlich vorhandenen und gut publizierten Quellen zur ostfriesischen Münz- und Geldgeschichte keinerlei Hinweis auf die Ausbringungsvorschriften. Der Sollfeingehalt läßt sich jedoch aus den Anordnungen für die Prägung der Stüber, Doppelstüber und vierfachen Stüber erschließen. Nach der letzten Festsetzung vom Mai 1579 waren die drei genannten Münzsorten wie folgt zu prägen:

	Stüber	Doppelstüber	Vierstüber
Rauhgewicht	3,077 g	3,077 g	4,608 g
Feingehalt	250/1000	500/1000	667/1000
Feingewicht	0,769 g	1,538 g	3,074 g

Das ermittelte Durchschnittsgewicht der in dem Fund enthaltenen Flindriche liegt für jeden der drei Jahrgänge bei 2,80 g. Es ist aber auffällig, daß die Anzahl der Stücke, die über diesem Mittelwert liegt, höher ist, als die Menge derjenigen, die unter 2,80 g wiegen. Da die Münzen in der Regel eher im Gewicht niedriger als zu hoch ausgebracht wurden, ist zu vermuten, daß das Sollgewicht der Flindriche – analog zum Stüber und Doppelstüber – ebenfalls bei ca. 3 g lag; ein Gewichtsverlust durch langen Umlauf ist durch die Fundumstände auszuschließen. Bei gleichem Gewicht wäre beim Flindrich als Dreistüberstück folglich

ein Feingehalt von ca. 750/1000 (= 3 x 250/1000 des einfachen Stübers) notwendig gewesen; damit hätte er sich nahtlos in das Gefüge der Stüberwerte eingepaßt.

Wie die jetzt durchgeführten Metallanalysen aber nun gezeigt haben, wurde jedoch ein anderer Weg beschritten, um den Flindrigen das Aussehen hochwertiger Silbermünzen zu verleihen. Der Grund für diese Manipulation ist möglicherweise in einer Silberknappheit zu suchen, die es nicht erlaubt hätte, in drei Jahren eine Anzahl von knapp 700 000 Exemplaren mit korrektem Feingehalt zu prägen. Hätte man dies getan, so wäre bei dem erforderlichen Silberfeingehalt von 750/1000 eine Edelmetallmenge von 2,307 g pro Stück erforderlich gewesen. Bei einer Prägmenge von 700 000 Münzen hätte man somit 1614,9 kg Feinsilber benötigt. Ein Vergleich mit den durch die Analyse ermittelten Werten ergibt folgendes Bild:

Feingehalt	Feingewicht	Feinsilbermenge bei 700 000 Ex.	Einsparung
540/1000	1,66 g	1162 kg	452,9 kg
530/1000	1,63 g	1141 kg	473,9 kg
390/1000	1,20 g	840 kg	774,9 kg
350/1000	1,08 g	756 kg	858,9 kg
280/1000	0,86 g	602 kg	1012,9 kg
160/1000	0,49 g	343 kg	1271,9 kg

Es ist anzunehmen, daß der Betrug mit Wissen und Billigung des Grafen Edzard II. vorgenommen wurde, da dieser sich ja schon bereits ein Jahrzehnt zuvor finanziell an der minderwertigen Nachprägung der Taler von 1564 durch den damaligen, uns bereits hinlänglich durch seine Praktiken

bekanntem Münzmeister Dietrich Iden beteiligt hatte.

Die Täuschung, die man mit diesen mit Silberamalgam behandelten Münzen durchführen wollte, blieb offenbar nicht verborgen. Bei den in dem Fund vertretenen durchbohrten Exemplaren handelt es sich höchstwahrscheinlich um solche Stücke, die zur Warnung und Abschreckung auf den Ladentischen oder an den Türpfosten der Krämerläden angenagelt worden waren.

An dieser Stelle drängt sich der Verdacht auf, daß es eine offizielle Festsetzung des Münzfußes für die Flindrige von 1583 bis 1585 nie gegeben hat; das Fehlen dieses Dokuments wäre also nicht Zufall, sondern Absicht. Es hat den Anschein, als hätte sich Graf Edzard II. hier zum zweiten Mal an einer unerlaubten, verwerflichen Finanzmanipulation beteiligt, die naturgemäß keinen schriftlichen Niederschlag gefunden hat. Ob die Initiative zu diesem Täuschungsversuch von dem zu dieser Zeit tätigen Münzmeister Joest Janssen, dem Nachfolger des Dietrich Iden, oder dem Grafen ausging, ist in diesem Fall nicht mehr zu entscheiden.

Abbildungsnachweis

Aurich, Niedersächsisches Staatsarchiv: S. 26, 27, 72

Brüssel, Musées des Beaux-Arts de Belgique: S. 49

Emden, Ostfriesisches Landesmuseum: S. 58, 65–67

Frankfurt am Main, Galerie Brumme

Frankfurt GmbH: S. 63, 64

Glashütten im Taunus, Buch- und Kunst-
antiquariat Reiss & Auvermann: S. 24, 28, 29

London, The British Library: S. 9

Oldenburg, Landesmuseum

(Foto H. R. Wacker): S. 23

Salzburg, Museum Carolino Augusteum: S. 38

Stuttgart, Württembergisches

Landesmuseum: S. 13

Alle anderen Abbildungen:

Deutsche Bundesbank, Frankfurt am Main

Fotos: Manfred Czastka und Ernst Balke

Zeichnung des Fundgefäßes:

Gerhard Lanz, Frankfurt am Main

Ausgewählte Literatur

- Alföldi, Maria R.: Antike Numismatik. Teil 1. 2. – Mainz 1978. – (Kulturgeschichte der antiken Welt. Bd. 2. 3)
- Arnold, Paul: Die sächsische Talerwährung von 1500 bis 1763. – Schweizerische Numismatische Rundschau. Bd. 59, 1980. S. 50–94
- Bahrfeldt, Max von: Niedersächsisches Münzarchiv. Verhandlungen auf den Kreis- und Münzprobationstagen des Niedersächsischen Kreises 1551–1625. Bd. 1–4. – Halle/Saale 1927–1930
- Behrens, Heinrich: Münzen und Medaillen der Stadt und des Bistums Lübeck. – Nachdr. d. Ausg. Berlin 1905, 1972
- Beninga, Eggerik: Cronica der Fresen. – Aurich 1961. – (Quellen zur Geschichte Ostfrieslands. Bd. 4)
- Berghaus, Peter: Die ostfriesischen Münzfunde. – Friesisches Jahrbuch. 1958. S. 9–70
- Berghaus, Peter: Zwei alte ostfriesische Münzschatzfunde. – Berliner Numismatische Zeitschrift. Bd. 2, 1953–1958. S. 43–48
- Blanchet, Jules Adrien: Les rapports entre les dépôts monétaires et les événements militaires, politiques et économiques. – Revue numismatique. Ser. 4, vol. 39, 1936. S. 1–70 und 205–270
- Caspar, Helmut: »In meiner Müntz schlag ich gericht...«, Münztechnik auf historischen Bilddokumenten. – Berlin 1974. – (Numismatische Beiträge. Sonderh. 1)
- Chestret de Hanefte, Jules de: Numismatique de la Principauté de Liège et ses dépendances (Bouillon, Looz) depuis leurs annexions. – Nachdr. d. Ausg. 1887, Liège 1972
- Chestret de Hanefte, Jules de: Numismatique de la Principauté de Stavelot et de Malmédy. – Revue belge de numismatique. Jg. 48, 1892. S. 176–203
- Chijs, Pieter Otto van der: De munten der voormalige Graafschappen Holland en Zeeland, alsmede der Heerlijkheden Vianen, Asperen en Heukelom, van de vroegste tijden tot aan de pacificatie van Gend. – Haarlem 1858
- Chijs, Pieter Otto van der: De munten der voormalige Heeren en Steden van Gelderland, van de vroegste tijden tot aan de pacificatie van Gend. – Haarlem 1853
- Chijs, Pieter Otto van der: De munten der voormalige Heeren en Steden van Overijssel, van de vroegste tijden tot aan de pacificatie van Gend. – Haarlem 1854
- Chijs, Pieter Otto van der: De munten der voormalige Hertogdommen Brabant en Limburg, van de vroegste tijden tot aan de pacificatie van Gend. – Haarlem 1851
- Chijs, Pieter Otto van der: De munten van Friesland, Groningen en Drenthe (der Heeren van Koevorden) van de vroegste tijden tot aan de pacificatie van Gend. – Haarlem 1855
- Corpus Nummorum Italicorum. Vol. 5: Lombardia (Milano). – Rom 1914
- Delmonte, A.: Le Benelux d'argent, de zilveren Benelux, the silver Benelux. – Amsterdam 1967
- Demmler, Th., Friedrich von Schrötter: Das Glasgemälde der Schaffhausener Münzstätte von 1565. – Jahrbuch der Preussischen Kunstsammlungen. Bd. 54, 1933. H. 4, S. 255–261
- Deutsche Taler, von den Anfängen der Talerprägung bis zum Dreißigjährigen Krieg. – Deutsche Bundesbank Frankfurt 1966
- Die deutschen Münzfunde der Zeit von 750 bis 1815. Der Fundkatalog Mittelalter/Neuzeit der Numismatischen Kommission der Länder in der Bundesrepublik Deutschland. – 2. Aufl. – Hamburg 1986
- Duplessy, Jean: Le snaphaen de Charles d'Égmont, duc de Gueldre (1492–1538). – Bulletin/Club français de la médaille, 3^e trimestre, 1979. S. 120–125
- Emmius, Ubbo: Friesische Geschichte. – Bd. 1–7. – Frankfurt 1982
- Festschrift, 450-Jahr-Feier in Walle/Ostfriesland, Mai 1984. – Walle 1984
- Frede, Lothar: Thüringische Sagen von Münzschatzen. – Berliner Münzblätter. Jg. 52. 1932. Nr. 349/350. S. 383–388
- Gebhart, Hans (u. a.): Bemerkungen zur kritischen Neuaufnahme der Fundmünzen der römischen Zeit in Deutschland. – Jahrbuch für Numismatik und Geldgeschichte. Jg. 7, 1956. S. 9–76

- Gehalts-, Löhnungs- und andere Preisverhältnisse um 1550. – Jahrbuch der Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer zu Emden. Bd. 2, 1877. S. 160–164
- Gelder, H. Enno van: De klopp van 1573/4. – Jaarboek voor Munt- en Penningkunde. 67, 1980. S. 101–106 (Abdr. aus: De Geuzenpenning. 4, 1951. S. 25–28)
- Gelder, H. Enno van: Laat-middeleeuwse munten van Groningen. – Jaarboek voor Munt- en Penningkunde. 69, 1982. S. 21–46
- Gelder, H. Enno van: De munt als middel tot oorlogsfinanciering. – Jaarboek voor Munt- en Penningkunde. 67, 1980. S. 219–220 (Abdr. aus: De Geuzenpenning. 5, 1955. S. 45–47)
- Gelder, H. Enno van: Muntmeesters en stempelsnijders. – Jaarboek voor Munt- en Penningkunde. 67, 1980. S. 231–234 (Abdr. aus: De Geuzenpenning. 17, 1967. S. 29–32)
- Gelder, H. Enno van: De nederlandse munten. – Utrecht, Antwerpen 1970
- Gelder, H. Enno van: De z. g. Uniemunten van 1579. – Jaarboek voor Munt- en Penningkunde. 70, 1983. S. 15–30
- Gelder, H. Enno van, Joh. S. Boersma: Munten in muntvondsten. – Bussum 1967
- Gelder, H. Enno van, Marcel Hoc: Les monnaies des Pays-Bas Bourguignons et Espagnols 1434–1713. – Amsterdam 1960
- Grierson, Philip: The interpretation of coin finds. 1. 2. – Numismatic Chronicle. 7th series, vol. 5, 1965. S. I–XIII; vol. 6, 1966. S. I–XXI
- Hagedorn, Bernhard: Ostfrieslands Handel und Schiffahrt im 16. Jahrhundert. – Berlin 1910. – (Abhandlungen zur Verkehrs- und Seegeschichte. Bd. 3)
- Hagedorn, Bernhard: Ostfrieslands Handel und Schiffahrt vom Ausgang des 16. Jahrhunderts bis zum Westfälischen Frieden (1580–1648). – Berlin 1912. – (Abhandlungen zur Verkehrs- und Seegeschichte. Bd. 4)
- Hagen, Wilhelmine: Neue rheinische Münzschatzfunde des 17. Jahrhunderts. – Bonner Jahrbücher. H. 147, 1942. S. 383–461
- Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens. Bd. 1–10. – Nachdr. d. Ausg. 1927–1942. – Berlin, New York 1987
- Haupt, Walther: Sächsische Münzkunde. – Berlin 1974. – (Arbeits- und Forschungsberichte zur sächsischen Bodendenkmalpflege. Beih. 10)
- Herbel, Wilhelm: Der Schatzfund (juristisch). – Schriftenreihe der Numismatischen Gesellschaft Speyer. H. 19, 1978. S. 45–48
- Hill, George Francis: Treasure trove in law and practice. – Oxford 1936
- Hirsch, Johann Christoph: Des Teutschen Reichs Münz-Archiv ... Theil 1–8. – Nürnberg 1756–1766
- Holzmaier, Eduard: Münzfunde und Denkmalpflege. – Numismatische Zeitschrift (Wien). Bd. 86, 1971. S. 79–82
- Jesse, Wilhelm: Probleme und Aufgaben der Münzmeisterforschung. – Hamburger Beiträge zur Numismatik. H. 9/10, 1955/56. S. 31–60
- Jungwirth, Helmut, Bernhard Koch: Der Münzfund von Werfen. – Salzburger Museum Carolino Augusteum, Jahresschrift. Bd. 20, 1974. S. 7–41
- Kappelhoff, Anton: Die Münzen Ostfrieslands, vom frühen 14. Jahrhundert bis 1628. – Aurich 1982. – (Abhandlungen und Vorträge zur Geschichte Ostfrieslands. Bd. 60)
- Kennepohl, Karl: Der Emdener Münzmeisterstein. – Ostfriesland, Zeitschrift für Kultur, Wirtschaft und Verkehr. 1956/3, S. 1–5
- Kennepohl, Karl: Der ostfriesische Münzmeister Dietrich Iden. – Centennial publication of The American Numismatic Society. New York 1958. S. 381–399
- Klüssendorf, Niklot: Die Münzfundpflege im Lande Hessen. – Marburg, Wiesbaden 1982. – (Archäologische Denkmäler in Hessen. 26)
- Klüssendorf, Niklot: Münzschatzfunde des 18. Jahrhunderts aus der Grafschaft Hanau. – Geldgeschichtliche Nachrichten. Jg. 17, 1982. Nr. 91, S. 221–229
- König, Josef: Verwaltungsgeschichte Ostfrieslands bis zum Aussterben seines Fürstenhauses. – Göttingen 1955. – (Veröffentlichung der Niedersächsischen Archivverwaltung. H. 2)
- Krusy, Hans: Ein gräflich-ostfriesischer Gegenstempel. – Berliner Numismatische Zeitschrift. Bd. 2, 1953–1958. S. 42–43

- Lafaurie, Jean, et Pierre Prieur: Les monnaies des rois de France. – Paris, Bâle 1956
- Lang, Arend: Die Erstaussage der Ostfriesland-Karte des Ubbo Emmius (1595). – Jahrbuch der Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer zu Emden. Bd. 42, 1962. S. 93–125
- Luschin von Ebengreuth, Arnold: Allgemeine Münzkunde und Geldgeschichte des Mittelalters und der neueren Zeit. – 2. Aufl. – München, Berlin 1926. – (Handbuch der mittelalterlichen und neueren Geschichte. Abt. 4)
- MacDonald, George: Coin finds and how to interpret them. – Proceedings of the Royal Philosophical Society of Glasgow. Vol. 34, 1903. S. 282–300
- Markl, Moritz: Die Münzen, Medaillen und Prägungen mit Namen und Titel Ferdinand I. Teil 1. 2. – Prag 1896
- Martin, Colin: De la propriété des trésors monétaires. – Revue belge de numismatique. Jg. 116, 1970. S. 23–29
- Menadier, Julius: Die Aachener Münzen. – Berlin 1913
- Metcalf, D. Michael: Statistische Analyse bei der Auswertung von Münzfundmaterialien. – Jahrbuch für Numismatik und Geldgeschichte. Jg. 9, 1958. S. 187–196
- Miller zu Aichholz, Viktor von, A. Loehr, E. Holzmair: Österreichische Münzprägungen 1519–1938. – 2. Aufl. – Wien 1948
- Möhlmann, Günther: Unter der Herrschaft der Cirksena, 1464 bis 1744. – Deutsche Landschaft. Bd. 10: Ostfriesland. Essen 1961. S. 87–97
- Moser, Heinz, Heinz Tursky: Die Münzstätte Hall in Tirol, 1477–1665. – Innsbruck 1977
- Münzen in Brauch und Aberglauben. – Germanisches Nationalmuseum Nürnberg (Ausstellungskatalog). 1982
- Naster, Paul: Les trouvailles des monnaies: Importance historique et aspects juridiques. – Annales du XXXIV^e Congrès de la Fédération Archéologique et Historique de Belgique. 1951, S. 207–214
- Noss, Alfred: Die Münzen der Städte Köln und Neuss, 1474–1794. – Köln 1924. – (Die Münzen und Medaillen von Köln. Bd. 4)
- Pflaum, Hans-Georg: L'importance des trésors pour la numismatique et l'histoire. – Cercle d'études numismatiques Bulletin. Vol. 14, 1977. No. 1, S. 1–10
- Pinchart, Alexandre M.: Biographies des graveurs belges: Pierre Noiroot, Claude Noiroot, Jean Noiroot, Pierre van Abeele, Mathieu Knebel. – Revue de la Numismatique Belge. 2^e série, tome III, 1853, S. 172–192
- Polak, Ernst: Enkele nadere gegevens omtrent »Tstampelen van den Gelde« in Holland en Zeeland in en na 1573. – Jaarboek van het Koninklijk Nederlandsch Genootschap voor Munt- en Penningkunde. – 21, 1934. S. 2–47
- Probszt, Günther: Österreichische Münz- und Geldgeschichte von den Anfängen bis 1918. – Wien, Köln, Graz 1973
- Rittmann, Herbert: Deutsche Geldgeschichte 1484–1914. – München 1975
- Sammlung Otto Merseburger, umfassend Münzen und Medaillen von Sachsen, Albertinische und Ernestinische Linie. – Leipzig 1894
- Sarvas, Pekka: Schätze und Schatzfunde. – Lagom. Festschrift für Peter Berghaus zum 60. Geburtstag am 20. Nov. 1979. – Münster 1981, S. 3–10
- Schilling, Heinz: Niederländische Exulanten im 16. Jahrhundert. – Gütersloh 1972. – (Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte. Nr. 187, 78/79)
- Schmidt, Heinrich: Politische Geschichte Ostfrieslands. – Leer 1975. – (Ostfriesland im Schutze des Deiches. Bd. 5)
- Schmidt-Degener, F.: Das Bildnis des Grafen Edzard. – Jahrbuch der Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer zu Emden. Bd. 28, 1942. S. 1–6
- Schnee, Gernot: Sächsische Taler 1500–1800 und Abschläge von Talerstempeln in Gold und Silber. – Frankfurt 1982
- Schöningh, Wolfgang: Emden, ein stadtgeschichtlicher Rückblick. – Deutsche Landschaft. Bd. 10: Ostfriesland. Essen 1961. S. 108–119
- Schrötter, Friedrich von: Das Münzwesen des Deutschen Reichs von 1500 bis 1566. – Schmollers Jahrbuch. Jg. 35, 1911. S. 1697ff

- Schultheß-Rechberg, Karl Gustav von: Thaler-Cabinet, Beschreibung aller bekannt gewordenen Thaler...
Bd. 2,1. Päpste und Erzbischöfe. – Wien 1845
2,2. Bischöfe, Ordensmeister, Aebte, Pröbste und Aebtissinnen. – Wien 1846
- Siebels, Gerhard: Zur Kulturgeographie der Wallhecke. – Leer 1954
- Stadt im Wandel, Kunst und Kultur des Bürgertums in Norddeutschland 1150–1650. Landesausstellung Niedersachsen 1985. Bd. 1–4. – Stuttgart-Bad Cannstatt 1985
- Steininger, Hermann: Die münzdatierte Keramik in Österreich, 12. bis 18. Jahrhundert. Fundkatalog. – Wien 1985
- Swart, F.: Zur friesischen Agrargeschichte. – Leipzig 1910. – (Staats- und sozialwissenschaftliche Forschungen. H. 145)
- Thordeman, Bengt: Coin-finds in Sweden: legislation and organization. – Transactions of the International Numismatic Congress. – London 1936, S. 320–323
- Verkade, Pieter: Muntboek, bevattende de namen en afbeeldingen van munten, geslagen in de Zeven voormalig Vereenigde Nederlandsche Provinciën, sedert den vrede van Gent tot op onzen tijd. – Schiedam 1848
- Vidal Quadras y Ramón, Manuel: Catálogo de la colección de monedas y medallas. Bd. 2. – Nachdr. d. Ausg. Barcelona 1892, 1975
- Vom Taler zum Dollar, 1486–1986. – Staatliche Münzsammlung München (Ausstellung). 1986
- Walther, Rolf: Die Entwicklung der europäischen Münzprägetechnik von den Karolingern bis zur Gegenwart. – Deutsches Jahrbuch für Numismatik. Jg. 2, 1939. S. 139–158
- Werner, Joachim: Münzschatze als Quellen historischer Erkenntnis. – Jahrbuch für Numismatik und Geldgeschichte. Jg. 2, 1950/51. S. 137–138
- Wiemann, Harm: Rechnungen des Klosters Barthe um 1600. – Jahrbuch der Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer zu Emden. Bd. 39, 1959. S. 37–96
- Wiemann, Harm: Rechnungen des Klosters Meerhusen um 1600. – Jahrbuch der Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer zu Emden. Bd. 43, 1963. S. 125–155
- Wiemann, Harm: Studien zur Entstehung der Häuptlingsherrschaft. – Jahrbuch der Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer zu Emden. Bd. 42, 1962. S. 16–74
- Wiemann, Harm, Johannes Engelmann: Alte Wege und Straßen in Ostfriesland. – Pewsum, Leer 1972. – (Ostfriesland im Schutze des Deiches. Bd. 8)
- Witte, Alphonse de: Histoire monétaire des comtes de Louvain, ducs de Brabant et marquis du Saint Empire Romain. Tome 1. 2. – Anvers 1894. 1896

Karte der Münzstätten

Die Münzstätten

- 1 Prag
- 2 Joachimstal
- 3 Dresden
- 4 Freiberg
- 5 Halberstadt
- 6 Hasselt
- 7 Lüttich
- 8 Poulseur
- 9 Thorn
- 10 Weert
- 11 Groningen
- 12 Emden
- 13 Aachen
- 14 Köln
- 15 Lübeck
- 16 Nijmegen
- 17 Deventer
- 18 Antwerpen
- 19 Maastricht
- 20 Brüssel
- 21 Brügge
- 22 Dordrecht
- 23 Utrecht
- 24 Zutphen
- 25 Leeuwarden
- 26 Bayonne
- 27 Cuenca
- 28 Granada
- 29 Segovia
- 30 Sevilla
- 31 Mexiko
- 32 Mailand





I velle
q3 ma
alaa
truch
expe
tbla

Tunc ego Lecta quida



et ozone
stam ad
quodam
unidi atq;
diendi ser
f. lacus.
m. m. qm



